

Oliver Wolleh

Schwierige Begegnung –

Der informelle georgisch-abchasische Dialogprozess

Zusammenfassung

„Schwierige Begegnung“ erläutert die Ziele und Strukturen des informellen georgisch-abchasischen Dialogprojektes, wie es vom Berghof Forschungszentrum und Conciliation Resources (CR) zwischen 1997/2000 bis Ende 2004 organisiert wurde. So werden die Bedingungen analysiert, unter denen der Dialogprozess initiiert werden konnte und wie die politische Dimension des Prozesses von den Konfliktparteien eingeschätzt wird. Dabei werden insbesondere jene Strategien erörtert, durch die es gelungen ist, den Prozess politisch zu verankern und zu einem für die Parteien akzeptierten Format des Dialoges werden zu lassen.

Da im Berichtszeitraum 13 Workshops durchgeführt wurde wird darauf geachtet, dem Leser einen Überblick über den Gesamtprozess zu verschaffen und darzustellen, wie sich die Struktur des Projektes und die Methodik der Fazilitation in dieser Periode weiter entwickelte. So werden Hürden im Prozess analysiert und Methodiken vorgestellt, wie diese im Prozess überwunden werden konnten. Um dem Leser einen Eindruck über die Inhalte des Prozesses zu vermitteln, werden zentrale Lern- und Veränderungsprozesse des Dialoges exemplarisch vorgestellt und analysiert.

Neben der Vorstellung und Analyse interner Dynamiken des Dialogformats werden ausgesuchte „korrespondierende Prozesse“ beleuchtet werden, die in einem erkennbaren Zusammenhang mit dem Dialogprozess stehen und die eine exemplarische erweiterte Perspektive auf die Funktionen eines Dialogprozesses im Rahmen der Konflikttransformation einnehmen kann. Der Report schließt mit einer Verortung des Dialogprozesses unter Verwendung von in der Literatur zum „impact assessment“ entwickelten Konzepten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Danksagung	4
1 Einleitung	5
1.1 Quellenlage	7
2 Der georgisch-abchasische Konflikt	8
2.1 Der Weg in den Krieg	12
2.2 Entwicklungen, Verhandlungen und Positionen	13
2.3 Die Konfliktkonstellation	16
3 Das georgisch-abchasische Dialogprojekt	18
3.1 Projektziele in der erweiterten und fokussierten Perspektive	20
3.2 Die Fazilitation	25
3.3 Das Setting	32
3.4 Die Teilnehmergruppe – Formierung und Veränderung	35
3.5 Weitere konzeptionelle Elemente	39
3.6 Die Wahrnehmung des Prozesses durch die Konfliktparteien	40
4 Prozesserfahrungen	45
4.1 Das Konfliktprisma	45
4.2 Das kontextualisierte Konfliktprisma	49
4.3 Lern- und Veränderungsprozesse	51
4.4 Hürden im Prozess	63
5 Korrespondierende Projekte	69
5.1 Das Trainingshandbuch – Prozess und Publikation	69
5.2 Die informelle Expertengruppe	74
5.3 Der Runde Tisch	76
5.4 Beziehungen zum Dialogprojekt	77
6 Evaluation des Projekts und Schlussfolgerungen zur Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes	78
7 Literaturverzeichnis	82
8 Anhang	86

© 2006 Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Berlin

Dieser Bericht ist die deutsche Fassung des englisch-sprachigen Berghof Report Nr. 12, der vom Berghof Forschungszentrum herausgegeben wird. Die hier vorliegende deutsche Fassung ist nur als pdf-Download über unsere Homepage unter www.berghof-center.org kostenlos zugänglich.

Vorwort

Seit 1997 hat sich das Berghof Forschungszentrum in Kooperation mit der britischen Partnerorganisation Conciliation Resources mit dem ethnopolitischen Konflikt zwischen Georgien und Abchasien befasst. Im Mittelpunkt stand und steht dabei die Organisation eines Dialogprozesses mit Angehörigen der politischen und zivilgesellschaftlichen Eliten auf beiden Seiten. Das Programm begann mit einem Pilot-Workshop im Januar 1997 unter massgeblicher Beteiligung des damaligen Koordinators der United Nations Volunteers (UNV) in Georgien/Abchasien, Martin Schümer, im Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK) in Stadtschlaining. Eine kontinuierliche Veranstaltung von drei Dialogworkshops pro Jahr gelang jedoch erst drei Jahre später, ab Februar 2000. Die finanzielle sowie ideelle Unterstützung des ÖSFK in der Anfangszeit und die wiederholte Rückkehr der Dialog-Workshops in deren „Burg“-Akademie machten das gesamte Vorhaben auch bekannt unter dem Namen „Schlaining-Prozess“.

Mittlerweile haben insgesamt 16 Dialog-Workshops stattgefunden. Die vorliegende Studie von Dr. Oliver Wolleh deckt den Prozess zwischen Februar 2000 und Mai 2004 mit 13 Workshops ab. Der Autor war seit November 2000 Mitglied im Facilitatorenteam des Programms mit einer besonderen Verantwortung für die praxeologische wie wissenschaftliche Reflexion des Prozesses. Seit November 2002 hat er die Hauptverantwortung für das Vorhaben von Seiten des Berghof Forschungszentrums übernommen (seit 2005 im Rahmen der Berghof Foundation for Peace Support, BFPS). Aufgrund seiner Doppelrolle als *scholar/practitioner* kommt er der Idealvorstellung eines Facilitators in der Tradition der *Interactive Conflict Resolution*-Bewegung sehr nahe. Freilich hatten sich die Initiatoren des Projekts von Anfang an für eine Kombination des klassischen *Problem Solving Workshops* mit Elementen aus der Gruppendynamik, der themenzentrierten Interaktion und der partizipativen Workshopgestaltung entschieden.

Die Studie gibt einen hervorragenden Überblick über den politischen Kontext des georgisch-abchasischen Konflikts, die wesentlichen Struktur- und Prozessmerkmale des Vorhabens sowie über die wichtigsten Lern- und Veränderungsprozesse und Hürden im Prozess. Die Arbeit bezieht auch eine Reihe von korrespondierenden Projekten ein, die zum einen im Rahmen der Dialogarbeit initiiert wurden und zum anderen auf ihn zurückwirkten. Ein wesentliches Ziel ist dabei, Indikatoren und Bestimmungsfaktoren für die Wirksamkeit des Vorhabens im Sinne einer zunehmenden, nachhaltigen und selbstreproduktiven Bindung der Teilnehmer an interaktive, dialogische und problemlösende Prozesse aufzuzeigen. Es wird deutlich, dass der „Schlaining-Prozess“ sowohl als anhaltender politischer Diskurs der Eliten über die Zwänge wie Spielräume ihrer gemeinsamen Konfliktgeschichtsschreibung gesehen werden kann, aber auch immer wieder Ansatzpunkte für eine grundsätzliche Transformation ihrer Beziehungen liefert. Dieses Veränderungspotential ist das, was die Initiatoren und Träger des Projekts als auch die Geber immer wieder motiviert hat, die Themen und die Instrumentarien des Dialogs sowie die Zusammensetzung der Teilnehmer unter die Lupe zu nehmen und neue Wege zu beschreiten.

Das Projekt wurde im Laufe seiner Geschichte von folgenden Institutionen gefördert: United Nations Volunteers (UNV), Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) / Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Auswärtiges Amt, Institut für Auslandsbeziehungen Projekt zivik, Österreichisches Außenministerium, Eidgenössisches Departement des Auswärtigen (EDA), United Kingdom Department for International Development (DFID), Berghof Stiftung, Swedish International Development Cooperation Agency (SIDA), United Kingdom Global Conflict Prevention Pool, Rapid Reaction Mechanism der Europäischen Kommission.

Wir möchten uns bei all diesen Institutionen für ihre großzügige Förderung herzlich bedanken. Dank gebührt bei dieser Gelegenheit auch unseren Partnern vor Ort: Paata Zakareishvili in Tbilisi und Manana Gurgulia in Suchum(i) sowie insbesondere unserer auch in anderen Projekten vor Ort höchst engagierten Partnerorganisation *Conciliation Resources* mit Jonathan Cohen, Dr. Clem McCartney und Rachel Clogg. Im Berghof Zentrum haben sich neben Dr. Oliver Wolleh vor allem Dr. Antje Bühler und Renate Christaller um das Projekt verdient gemacht. Besonders erwähnt werden soll schließlich der frühere UNV-Koordinator in Georgien/Abchasien, Martin Schümer, ohne dessen aufopferungsvolle Friedensarbeit vor Ort und sein persönliches Engagement dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre. Ihm ist deshalb auch diese Studie gewidmet.

Dr. Norbert Ropers

Leiter des Berghof Forschungszentrums 1993 - 2004
und Co-Leiter der Berghof Foundation for Peace Support seit 2004

10. März 2006

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Teilnehmern unseres Dialogprojektes für das entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Mein besonderer Dank gilt all jenen, die für diese Studie befragt wurden und deren Namen hier bewusst nicht Erwähnung finden.

Ich möchte mich insbesondere bei meinen Teamkollegen Norbert Ropers, Antje Bühler und Jonathan Cohen für die Beratungen und Diskussionen bedanken, welche die Entstehung dieser Studie begleitet haben. Ebenso haben mir Reiner Steinweg und Petra Haumersen durch ihre detailreichen Anmerkungen wertvolle Anregungen im Großen wie im Kleinen gegeben. Dank auch den Kollegen am Berghof Forschungszentrum sowie Linda Michalek und Lili Di Puppò, die als Praktikantinnen die Literaturrecherche und die Entstehung zahlreicher Graphiken mit unterstützten.

Ebenso gilt mein Dank den Mitgliedern des Stiftungsrats der Berghof Stiftung, welche die Entschlusskraft und Mittel aufgebracht haben, die zur Entstehung und Veröffentlichung dieser Studie über ein noch laufendes Projekt notwendig waren.

Last but not least soll an dieser Stelle jenen gedankt werden ohne deren Unterstützung das ganze Projekt nicht denkbar gewesen wäre. Dies sind insbesondere das Auswärtige Amt, das Projekt zivile Konfliktbearbeitung, die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V., der Evangelischer Entwicklungsdienst e.V. (EED), das Eidgenössische Department für Auswärtige Angelegenheiten der Schweiz sowie das österreichische Außenamt. Sie haben dieses Projekt mit Geduld unterstützt wohl wissend, dass Entwicklung ein Prozess kleiner Schritte ist.

1 Einleitung

Dieser Report hat das Ziel, einen Überblick über die Struktur und die Inhalte und Dynamiken des georgisch-abchasischen Dialogprozesses zu geben wie er vom Berghof Forschungszentrum und Conciliation Resources (CR) organisiert wurde. Außerdem wird über seine Wirkungszusammenhänge im georgisch-abchasischen Konfliktgefüge reflektiert.

Der Report erläutert die Ziele und Strukturen des informellen Dialogprojektes und zeigt die Möglichkeiten und Grenzen des Fazilitationsansatzes auf. Es werden die Bedingungen analysiert, unter denen der Dialogprozess initiiert werden konnte und wie die politische Dimension des Prozesses von den Konfliktparteien eingeschätzt wird. Dabei werden insbesondere jene Strategien erörtert, durch die es gelungen ist, den Prozess politisch zu verankern und zu einem für die Parteien akzeptierten Format des Dialoges werden zu lassen. Dabei wurde darauf geachtet, dem Leser einen Überblick über den Gesamtprozess zu verschaffen und darzustellen, wie sich die Struktur des Projektes und die Methodik der Fazilitation im Projektzeitraum weiter entwickelte. So werden Hürden im Prozess analysiert und Methodiken vorgestellt, wie diese im Prozess überwunden werden konnten.

Um dem Leser einen Eindruck über die Inhalte des Prozesses sowie den sich angesichts der sehr unterschiedlichen Vorstellungswelten der Teilnehmer entfaltenden Dynamiken zu vermitteln, werden zentrale Themen des Dialoges exemplarisch vorgestellt und analysiert. Dabei handelt es sich um Prozesse gegenseitiger Blockierung zwischen den Konfliktparteien, die Bedeutung vertrauenszerstörender Rhetorik, das mit der Frage der Rückkehr der „*internally displaced persons*“ (IDP) / Flüchtlinge auftretende Sicherheitsdilemma sowie nicht intendierte Effekte der Isolationspolitik.¹ Die Analyse beleuchtet in einem ersten Schritt die unterschiedlichen Perspektiven der Parteien und die ihnen zu Grunde liegenden expliziten und impliziten Annahmen und in einem zweiten die sich andeutende Neukonzeptionalisierung der diskutierten Problemfelder. Angesichts der Vertraulichkeitsregelungen des Prozesses und der enormen Datenmenge von zehn handschriftlich dokumentierten Workshops, die zusammen eine totale Diskussionszeit von rund fünfzig Tagen umfassen, kann es sich hierbei nur um eine idealtypische und exemplarische Analyse handeln, welche versucht, die Natur des Dialoges erkennen zu lassen. Der Report schließt mit einer Evaluation des Dialogprozesses unter Verwendung von in der Literatur zum „*impact assessment*“ entwickelten Konzepten.

Bei der Verortung des Dialogprozesses ist zu bedenken, dass dieser mit seinen *in diesem Report erfassten* dreizehn Workshops ein Teil eines umfassenden Projekts mit dem Ziel der Förderung einer zivilgesellschaftlichen Infrastruktur für die friedliche Konfliktbearbeitung sowohl innerhalb Georgiens und Abchasiens als auch zwischen ihnen ist.

Die Grundidee dieses erweiterten Projektrahmens ist es, einerseits einen kontinuierlichen Dialogprozess mit einer sorgfältig ausgewählten Gruppe von Führungspersonen durchzuführen und andererseits diesen Dialogprozess mit einer Reihe von Projekten zur parteiinternen Stärkung und Reflexion der Konfliktbearbeitungsfähigkeiten und -orientierungen zu verknüpfen. Eine wichtige

¹ Die georgischen Flüchtlinge aus Abchasiens werden nicht nur von Georgiern und Abchasen- sondern überdies auch noch von internationalen Organisationen jeweils mit unterschiedlichen Begriffen bezeichnet. Der von letzteren eingeführte Begriff "internally displaced persons" (IDP) drückt aus, dass die Betroffenen innerhalb der Landesgrenzen Georgiens geflüchtet sind. Die abchasische Bezeichnung lautet hingegen "Flüchtlinge", womit ausgedrückt wird, dass die ehemaligen Bewohner Abchasiens in ein Gebiet jenseits der eigenen abchasischen Landesgrenzen geflüchtet sind. Die georgische und die internationale Kurzform in russischer Sprache heißt gleichlautend VPL. Während die Dechiffrierung für die georgische Seite "Vynuzhdenye peremeshennye litsa" (forced displaced persons) lautet und eine Schuldzuweisung an die abchasische Seite enthält, lautet die internationale Kurzform "Vnutrennye peremeshennye litsa" (internally displaced persons) und nimmt Position hinsichtlich des politischen Status.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Verknüpfung dieser beiden Ebenen ist die Einbeziehung von Teilnehmern, die in ihren jeweiligen Bezugsgruppen in der Lage sind, entsprechende Begleit- und Folgeprojekte anzuregen und zu realisieren. Die Idee der Verklammerung lag auch der Partnerschaft zwischen dem Berghof Forschungszentrum und der in London ansässigen Organisation Conciliation Resources zu Grunde. Conciliation Resources (CR) hat seit der Verstärkung der Partnerschaft den *capacity building*-Teil des erweiterten Projektrahmens sowohl in Georgien als auch in Abchasien zu einem vielschichtigen Programm ausgebaut.²

Der Dialogprozess stellt ein wichtiges Verknüpfungselement sowohl zwischen beiden Organisationen als auch in Bezug zu der ihn ergänzenden Projektebene dar. Der vorliegende Report fokussiert auf den georgisch-abchasischen Dialogprozess, versucht jedoch der erweiterten Perspektive insoweit Rechnung zu tragen, als dass in Kapitel 5 einige ausgesuchte „korrespondierende Prozesse“ beleuchtet werden, die in einem erkennbaren Zusammenhang mit dem Dialogprozess stehen. Dabei handelt es sich um die Entstehung eines Trainingshandbuchs zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes (*Discussion Pack*), welches vom Berghof Forschungszentrum und CR in Zusammenarbeit mit lokalen Autoren veröffentlicht wurde, dem Runden Tisch des Berghof Forschungszentrums und CR sowie der Entstehung einer georgischen Expertengruppe, welche durch ihre weitreichenden Vorschläge zur Beilegung des Abchasienkonfliktes hervorgetreten ist.



Karte der Konfliktregion

Department of Peacekeeping Operations
Cartographic Section

² Siehe hierzu die Webseite von Conciliation Resources www.c-r.org. Es sei an dieser Stelle explizit erwähnt, dass der vorliegende Report keine Evaluation der Arbeit von Conciliation Resources (CR) und des von CR durchgeführten Programms in der Region darstellt.

1.1 Quellenlage

Der georgisch-abchasische Dialog ist ein vertraulicher Prozess. Aus diesem Grund gibt es keine institutionalisierte Form der Dokumentation. Die Arbeitsergebnisse der Teilnehmer, so sie visualisiert wurden, werden von den Organisatoren fotografiert und sind Teil der Workshop-Dokumentation. Seit dem vierten Workshop (März 2001) veröffentlichen die Organisatoren in Absprache mit den Teilnehmern eine Presseerklärung.

Der vorliegende Bericht stellt eine subjektive Ansicht und retrospektive Reflexion über den Dialogprozess dar. Er beruht auf folgenden Quellen:

- Den persönlichen Mitschriften des Autors während der Workshops und der Team-sitzungen.
- Interviews mit den Projektpartnern vor Ort, ehemaligen Teilnehmern und Teamkollegen.

Der *Berichtszeitraum* umfasst die Workshops Nr. 1 bis Nr. 13 (Februar 2000 bis Mai 2004). Von diesen dreizehn Workshops hat der Autor in unterschiedlichen Funktionen an zehn teilgenommen. Die handschriftlichen Workshopnotizen zu den Plenumsitzungen und teilgenommenen Kleingruppensitzungen sowie die Mitschriften zu den Teammeetings vor, während und nach den Workshops belaufen sich auf rund 1000 DinA4 Seiten. Die Workshops Nr. 14 (April 2005, Oxford), Nr. 15 Juli/August 2005 Wien) und Nr. 16 (November 2005, Berlin) wurden in diesem Report nicht berücksichtigt.

Während des Berichtszeitraums hat der Autor vier Reisen nach Georgien und Abchasien unternommen, bei denen er lokale Projektpartnern, ehemalige und potenzielle neue Teilnehmer sowie politische Beobachter traf. Alle diese Gespräche wurden vertraulich geführt und durch Mitschriften dokumentiert, jedoch nicht auf Tonband aufgezeichnet. Die Unterredungen während der ersten drei Reisen waren mehr der allgemeinen politischen Orientierung und der Verortung des Dialogprozesses geschuldet und waren bei ihrer Führung nicht für einen Report vorgesehen. Dennoch sind Einschätzungen und Bewertungen aus diesen Gesprächen in diesen Report eingeflossen, da sie sich zeitnah auf den politischen Kontext der hier dargestellten Projektphase beziehen.

Demgegenüber stand die vierte Reise (Juli 2004) im Zeichen der Vorbereitung für den hier vorliegenden Report. Insgesamt wurden 18 Interviews mit ehemaligen Teilnehmern und (politischen Beobachtern) sowohl in Suchum(i) als auch Tbilisi geführt.³ Auch für diese Gespräche wurde eine Vertraulichkeitsvereinbarung getroffen, jedoch wurden sie auf Tonband aufgezeichnet, um eine detailliertere Auswertung zu ermöglichen. In Anbetracht dieser Vereinbarung verzichtet dieser Report weitgehend auf das direkte Zitieren von Gesprächspartnern.

In vielerlei Hinsicht kann gesagt werden, dass diese vierte Reise die schwierigste von allen bisherigen war. Die seit November 2003 eingetretenen politischen Umbrüche in Georgien, die Wahl von Mikheil Saakashvili zum neuen georgischen Präsidenten und der Umbruch in der autonomen Republik Adscharien hatte zu einer umfassenden personellen Umschichtung innerhalb der Exekutive geführt. Hiervon waren selbstverständlich mehrere hochrangige und für den Dialogprozess bis dahin wichtige Teilnehmer betroffen.

Einige der Gesprächspartner befanden sich somit in einer Phase großer persönlicher Veränderung und folglich Verunsicherung. Einer verwaltete die Restbestände eines faktisch leeren Büros, eine andere hatte kurz zuvor eine neue Stelle angetreten und versuchte sich unter den neuen Bedingungen eine neue berufliche Karriere aufzubauen. Wieder andere erhoffte Gesprächspartner

³ Orte und Eigennamen werden in ihrer deutschen Version verwendet. Dabei kann die georgische und abchasische Bezeichnung für die selben Orte abweichen (z.B. abchasisch „Suchum“, georgisch „Suchumi“).

hatten Georgien bereits verlassen. Demgegenüber gab es ehemalige Teilnehmer, welche von den politischen Veränderungen profitiert hatten und nicht ohne Stolz ihr neues Büro präsentierten. Die allgemeine Angespanntheit wurde während des Aufenthaltes in Tbilisi noch dadurchverstärkt, dass die Situation im georgisch-süd-ossetischen Konflikt zu eskalieren drohte, so dass sich viel politische Aufmerksamkeit auf die Ereignisse dort richtete.

Die politische Atmosphäre in Suchum(i) spiegelte die Anspannungen der Situation in Tbilisi in gewisser Weise wieder. Hier wurden die Entwicklungen in Süd-Ossetien mit großer Aufmerksamkeit und Sorge verfolgt und eine abchasische militärische Intervention in Süd-Ossetien wurde für sehr wahrscheinlich gehalten, sollte die Situation zwischen Tbilisi und Tskhinvali tatsächlich militärisch eskalieren. Hinzu kam, dass sich die politischen Formierungsprozesse im Hinblick auf die Präsidentschaftswahlen intensiviert hatten, in die mehrere Personen aus dem Umfeld des Dialogprozesses involviert waren.

All diese Bedingungen haben dazu geführt, dass einige angefragte Gesprächspartner gerade auf der ehemaligen oder aktuellen Ministerialebene sowie der internationalen Ebene nicht im erwarteten Maße getroffen werden konnten. Gleichzeitig eröffnete die Umbruchsituation gerade bei einigen wichtigen bisherigen Vertretern der bisherigen „Staatsmeinung“ eine rückblickende Betrachtung, die befreit von persönlichem und politischem Kalkül vorgenommen werden konnte.

2 Der georgisch-abchasische Konflikt

Das vorliegende Kapitel hat das Ziel, den Leser über den historischen Kontext zu informieren, vor dessen Hintergrund der georgisch-abchasische Dialog stattfindet. Ich gehe davon aus, dass die zentrale Natur des georgisch-abchasischen Konfliktes eine Auseinandersetzung um die Frage nationaler Selbstbestimmung und den Status ist, den die in ihn involvierten Nationen einnehmen wollen. In diesem Sinne wird der Konflikt als ein moderner Konflikt wahrgenommen, so dass ich mich auf die politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts konzentriere. Beide Seiten haben unterschiedliche und für sie jeweils spezifische Interpretationen der moderneren Geschichte. Es werden daher für beide Parteien wesentliche Stationen benannt und gegenübergestellt, um die Dynamik des Konfliktverlaufes deutlich zu machen.

Bereits beim Zusammenbruch des Zarenreiches hatten die Abchasen in Verhandlungen mit Tbilisi ein unabhängiges Staatswesen eingefordert, konnten sich jedoch nicht durchsetzen, so dass Abchasien im Juni 1918 als Bestandteil Georgiens vertraglich festgeschrieben wurde.⁴ Der Einmarsch der Roten Armee in Tbilisi 1921 beendete die kurze Phase georgischer Unabhängigkeit und bot den Abchasen die Möglichkeit als Abchasische Sozialistische Sowjetrepublik (Abchasische SSR) anerkannt zu werden.

In abchasischer Interpretation war die im März 1921 gegründete Abchasische Sozialistische Sowjetrepublik statusgleich mit der Georgischen Sozialistischen Sowjetrepublik (Georgische SSR). Wenige Monate später, bereits im Dezember 1921, wurde zwischen den beiden Unionsrepubliken ein Konföderationsvertrag vereinbart, der eine militärische, politische und finanzielle Union

⁴ Gerber, Jürgen: *Georgien: Nationale Opposition und kommunistische Herrschaft seit 1956*, Baden-Baden, 1997, S. 122; In der abchasischen Interpretation wurde Abchasien im Juni 1918 von der georgischen Armee okkupiert. Der „abchasische Unabhängigkeitskampf“ endete erst als die Bolschewiken den Südkaukasus kontrollierten und die SSR Georgien die SSR Abchasien anerkannte. Siehe Shamba, Sergey M: *Die Rolle des Westens in der Beilegung des georgisch-abchasischen Konfliktes*, Suchum, 7. April 2002 (unveröffentlichter Artikel); Die heutige Republik Georgien leitet ihre Legitimität von der damaligen Georgischen Demokratischen Republik ab. Siehe Nodia, Gia: *Georgian Perspectives*, in: *Accord*, issue 7, 1999, S. 20.

zwischen beiden Sowjetrepubliken vorsah und somit die Abchasische SSR der Georgischen SSR in diesen Bereichen unterordnete.⁵

In der georgischen Sichtweise hat Abchasien in dieser Umbruchsphase nie aufgehört, ein Bestandteil Georgiens zu sein. Demgegenüber wird auf abchasischer Seite darauf verwiesen, dass die zwischen März und Dezember 1921 existierende Abchasische SSR statusgleich mit der Georgischen SSR war. Der „Unionsvertrag“, der in der abchasischen Interpretation erzwungen worden war, gilt als Beispiel für eine zunehmenden Dominierung Abchasiens durch Georgien. 1931 verliert Abchasien, de jure immer noch eine Unionsrepublik, diesen Status und wird der Logik der sowjetischen Nationalitätenhierarchie folgend auf den Status einer „Autonomen Republik“ innerhalb der Georgischen SSR zurückgestuft.⁶

Der Terror der Stalinjahre hatte für die Abchasen verheerende Konsequenzen und hat fast zu ihrer Vernichtung als kulturell eigenständige Gruppe geführt.⁷ So setzte 1937 die Ermordung fast der gesamten abchasischen politischen und intellektuellen Elite ein. Ab 1938 durften abchasische Texte nur noch unter Verwendung des georgischen Alphabetes publiziert werden und ab 1945 wurde die Anwendung von Abchasisch in der Schule verboten und durch Georgisch ersetzt.⁸ Gleichzeitig wurden Georgier systematisch in Abchasien angesiedelt. In der abchasischen Historiographie sind dies alles Belege einer erzwungenen Assimilation in die georgische Unionsrepublik, welche pauschal als „Georgisierung“ charakterisiert wird weil mit Stalin und Beria zwei Georgier an den Schalthebeln der Macht standen, deren brutale Vorgaben von einer georgischen KP willfährig ausgeführt wurden.

Aus abchasischer Sicht ist der Terror der Stalinzeit in erster Linie der Ausdruck eines georgischen Nationalismus im Sowjetgewand. Die ethnopolitische Sprengkraft der abchasischen Interpretation der Stalinjahre wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten von georgischen Historikern und Intellektuellen nicht erkannt. Stattdessen dominiert auf georgischer Seite ein Interpretationsmuster, in dem Georgier und Abchasen gleichermaßen unter dem sowjetischen Terror litten.⁹ Eine spezifische Auseinandersetzung mit der Leidensgeschichte der Abchasen erschien vor diesem Hintergrund nicht notwendig.

In den Jahren bis zum Zerfall der Sowjetunion haben die Abchasen immer wieder in verschiedenen Formen den Wunsch nach Gleichstellung mit Georgien bzw. Loslösung aus der georgischen Unionsrepublik artikuliert.¹⁰ Mit dem Zerfall zentralisierter Sowjetmacht wurde die Legitimität der hierarchischen föderalen Ordnung in Georgien nicht nur in Abchasien, sondern auch in Süd-Ossetien hinterfragt.

Innerhalb der Dynamik, die sich zwischen Georgiern und Abchasen entfaltete und die schließlich zum Krieg 1992/93 führte, stellt der „Abchasische Brief“ (Juni 1988) eine wichtige Station dar. In ihm fordern Vertreter der abchasischen Öffentlichkeit erneut das zentrale Ziel der abchasischen Nationalbewegung, nämlich die Wiederherstellung des 1931 verlorengegangenen

5 Lakoba, Stanislav: History: 1917-1989, S. 89 – 102, in: Hewitt, George: *The Abkhazians – A Handbook*, - Richmond, Surrey, 1999; Gerber, 1997, S. 123.

6 In der sowjetischen Nationalitätenhierarchie kann zwischen drei Ebenen unterschieden werden. *Unionsrepubliken* hatten den höchsten Status, gefolgt von *Autonomen Republiken* und *Autonomen Regionen* als der niedrigsten Stufe. Jede nationale Gruppe, die das Recht erhalten hatte, eine dieser drei politischen Einheiten zu bilden, wurde als „Titularnation“ bezeichnet.

7 Diese Einschätzung entspricht dem abchasischen Selbstverständnis, wird aber von externen Historikern geteilt. Siehe Lakoba, 1999, S. 95; Gerber, 1997, S. 124.

8 1928 war ein einheitliches abchasisches Alphabet auf der Basis lateinischer Schriftzeichen eingeführt worden.

9 Ghia Nodia stellt das abchasische dem georgischen Interpretationsmuster der Stalin-Jahre gegenüber und benennt Verkürzungen der abchasischen Interpretation. In der abchasischen subjektiven Wahrnehmung leistet dieses Interpretationsmuster einen wesentlichen Beitrag zu der Formierung des Konfliktes. Nodia, Ghia: *Causes and Visions of Conflict in Abkhazia*, Berkeley Program in Soviet and Post-Soviet Studies Working Paper, Winter 1997-1998, S. 23ff. (http://socrates.berkeley.edu/~%7Ebsp/publications/1997_02-nodi.pdf)

10 Lakoba, 1999, S. 97.

11 Der „Abchasische Brief“ befindet sich im Anhang von Gerber, 1997.

Status einer Sowjetrepublik und damit die Loslösung von der Georgischen SSR.¹¹ Wenige Monate später kommt es im Dorf Lychny zu einer Kundgebung, an der rund 30.000 Personen teilgenommen haben sollen. In dem „Aufruf von Lychny“ wird die Forderung des „Abchasischen Briefes“ erneut vorgebracht.¹² Damit wurde auf georgischer Seite deutlich, dass die separatistischen Tendenzen in Abchasien eine Massenbewegung waren und sich nicht auf die Autorengruppe des „Abchasischen Briefes“ reduzieren ließen.¹³

Innerhalb der georgischen Nationalbewegung kommt es demgegenüber zur Forderung nach der Aufhebung des abchasischen Autonomiestatus und dem Schutz der Interessen der mehrheitlich georgischen Bevölkerung in Abchasien. Damit wuchsen die Befürchtungen auf abchasischer Seite, dass die Unabhängigkeit Georgiens zum Ende der abchasischen Autonomie führen würde. Während die georgische Nationalbewegung die Unabhängigkeit Georgiens anstrebte, versuchte die abchasische Seite demgegenüber „die sowjetische Gesetzgebung und damit den Autonomiestatus ihrer Republik aufrechtzuerhalten.“¹⁴

Im April 1989 kommt es als Reaktion auf den „Aufruf von Lychny“ in Tbilisi zu Demonstrationen gegen die abchasischen Sezessionsbestrebungen, welche sich im weiteren Verlauf zu Demonstrationen für die Unabhängigkeit Georgiens transformieren. Am 9. April werden die Demonstrationen durch sowjetisch-russische Truppen gewaltsam und brutal beendet. Einundzwanzig Personen finden dabei den Tod.¹⁵ Damit ist es zu einem eskalatorischen Quantensprung gekommen, der auch die georgisch-abchasischen Beziehungen belastet. Wenige Monate später kommt es innerhalb Abchasiens zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Georgiern und Abchasen.

Im März 1990 verabschiedet das georgische Parlament die Unabhängigkeitserklärung und verurteilt die Annexion Georgiens im Jahre 1921. Das bald darauf verabschiedete neue Wahlgesetz schließt ethnische politische Gruppierungen faktisch von der Wahl aus, da nur solche Parteien zugelassen sind, deren Tätigkeiten sich auf ganz Georgien ausdehnen. Die abchasische Reaktion auf dieses Gesetz läßt nicht lange auf sich warten und so verabschiedet das abchasische Parlament seinerseits eine Unabhängigkeitserklärung und den faktischen Austritt aus der Georgischen SSR.¹⁶

Bei den georgischen Parlamentswahlen im Oktober 1990 gewinnt das nationalistische Wahlbündnis „Runder Tisch – Freies Georgien“ und Zviad Gamsachurdia stellt die erste Regierung. Der Wahlkampf und die Politik Gamsachurdias ging mit einer stark nationalistischen Rhetorik einher, welche sich sowohl durch einen Emanzipationsanspruch gegenüber dem mächtigen Nachbarn Russland als auch durch wenig Sensibilität gegenüber den Dominierungsängsten nationaler Minderheiten auszeichnet.¹⁷ Eines der zentralen Wahlkampfversprechen griff die radikal-nationalistische Forderung nach der Aufhebung von Autonomieregelungen innerhalb Georgiens auf. Wenige Tage nach den georgischen Wahlen fanden auch in der bislang autonomen Republik Süd-Ossetien Wahlen statt und es wird die süd-ossetische Unabhängigkeit erklärt. Als Reaktion hob das georgische Parlament in seiner ersten Sitzung den Autonomiestatus von Süd-Ossetien auf. Kurz darauf fingen die Kämpfe zwischen ossetischen und georgischen Milizen an.¹⁸

Trotz seiner aggressiven nationalistischen Rhetorik kam es unter Gamsachurdia zu Vereinbarungen, welche die Situation zwischen Georgiern und Abchasen vorläufig zu

12 Zverev, Alexei: *Ethnic conflicts in the Caucasus 1988-1994*, in: Coppieters, Bruno: *Contested borders in the Caucasus*, Brüssel, 1996 (<http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/eng/cho103.htm>).

13 Gerber, 1997, S. 137.

14 Gerber, 1997, S. 143.

15 Zverev, 1996.

16 Gerber, 1997, S. 143.

17 Der oft in dieser Zeit verwendete Slogan „Georgien den Georgiern“ versinnbildlichte die Zweideutigkeit einer allgemeinen Geisteshaltung, welche nationalen Minderheiten als die Zuweisung eines „Gaststatus im eigenen Land“ erscheinen konnte.

18 Cvetkovski Nikola: *The Georgian-South Ossetian Conflict*, Dissertation, Aalborg University, 1998 (<http://www.caucasus.dk/publication5.htm>).

entspannen halfen. Als Beispiel hierfür kann die ethnische Quotierung der Parlamentssitze in der Wahlgesetzgebung zum abchasischen Sowjet angeführt werden. Von den fünfundsechzig Sitzen im abchasischen Parlament waren demnach achtundzwanzig Sitze für abchasische Parlamentarier und sechszwanzig für georgische reserviert. Die verbleibenden elf Sitze repräsentieren die Restbevölkerung.¹⁹

	Reservierte Anzahl an Sitzen im abchasischen Parlament	Prozentualer Anteil im abchasischen Parlament	Demographische Verteilung der Volksgruppen in Abchasiens 1989
Abchasen	28 Sitze	43,0 %	17 %
Georgier	26 Sitze	40,0 %	45 %
Restbevölkerung	11 Sitze	17 %	38 %

Das Wahlgesetz basierte somit auf dem Konzept überproportionaler Repräsentanz der abchasischen und einer Unterrepräsentanz der georgischen Bevölkerung sowie der übrigen ethnischen Gruppen. Mit der Quotierung verfügten die Abchasen, welche in der Regel die Unterstützung der nicht-georgischen Gruppen hatten, über eine einfache Mehrheit. Gleichzeitig mussten wichtige Gesetze mit einer zwei Drittel Mehrheit verabschiedet werden, so dass sowohl Abchasen als auch Georgier über eine Sperrminorität im Sowjet verfügten.

Der abchasische Sowjet fing mit dieser Quotierung im Januar 1992 an zu tagen, zu einem Zeitpunkt, an dem Gamsachurdia bereits durch einen Militärputsch abgesetzt war. Obwohl die Unterrepräsentanz der georgischen Bevölkerung im Vergleich mit jener der übrigen Volksgruppen relativ moderat erscheint (siehe Tabelle), wurde die ethnische Quotierung in der Zeit nach Gamsachurdia in der georgischen Öffentlichkeit als „Apartheidsgesetz“ diffamiert. So wurde das neu gewählte abchasische Parlament in der Praxis nicht arbeitsfähig, da die georgischen Parlamentarier den für sie aussichtslosen Sitzungen fern blieben.

In dieser Situation hinterfragten auch abchasische Nationalisten frühere Vereinbarungen, welche die Machtbalance zwischen der georgischen und abchasischen Bevölkerung festlegten, so beispielsweise die Stellenverteilung innerhalb der abchasischen Exekutive. So kam es zu der symbolträchtigen Entfernung des georgischstämmigen Innenministers aus seinem Amt.²⁰ Der bald folgende Krieg kann auch als eine Konsequenz des Versagens des institutionellen Arrangements legitimer politischer Machtverteilung zwischen Georgiern und Abchasen interpretiert werden.

¹⁹ Nodia, 1997-1998, S.32.

²⁰ Nodia, 1997-1998, S. 34-35; Coppieters, Bruno: The roots of the conflict, in: Cohen, Jonathan (ed.): A Question of Sovereignty – The Georgia-Abkhazia Peace Process, in: *Accord*, issue 7, London, 1999, S. 19.

2.1 Der Weg in den Krieg

Im Dezember 1991 war es zum Militärputsch gegen Gamsachurdia gekommen, aus dem die Putschisten im Januar 1992 als Sieger hervorgingen und in Form eines Militärrates die Macht übernahmen.²¹ Im März 1992 kehrte Eduard Schewardnadze auf Bitten der Putschisten nach Tbilisi zurück und wurde durch den Militärrat der Putschisten, der nun als „Staatsrat“ auftrat, zum Vorsitzenden ernannt. Schewardnadze, der bis Ende 1990 Außenminister der Sowjetunion gewesen war, genoss vor allem im Westen Ansehen und so wurde er trotz mangelnder demokratischer Legitimierung von den westlichen Regierungen anerkannt, die hofften, dass Schewardnadze als ein Mann des Ausgleichs den eskalierenden ethnopolitischen Konflikten innerhalb Georgiens Einhalt gebieten, sowie eine Demokratisierung und wirtschaftliche Liberalisierung Georgiens gewährleisten könnte.²² Tatsächlich gelang es Schewardnadze, den Konflikt in und mit Süd-Ossetien einzudämmen und durch eine georgisch-russische Friedenstruppe zu sichern.

Im Juli 1992 setzte der Oberste Abchasische Sowjet erneut ohne Anwesenheit der georgischen Abgeordneten einen abchasischen Verfassungsentwurf von 1925 in Kraft, demzufolge Abchasien nicht länger ein Teil von Georgien ist.²³ Auf georgischer Seite wurde dieser Schritt als Sezessionserklärung interpretiert.²⁴

Im August 1992 befahl Eduard Schewardnadze das Vorrücken georgischer Truppen nach Abchasien. Als offizielle Ziele der Militäraktion wurde der Schutz der Eisenbahnverbindung durch Abchasien gegen Banditentum genannt,²⁵ sowie die Befreiung entführter georgischer Regierungsvertreter.²⁶ Tatsächlich marschierten die Truppen, die größtenteils aus paramilitärischen Gruppen bestanden, auf die abchasische Hauptstadt Suchum(i) vor, um Abchasien zu besetzen. Bereits in dieser Anfangsphase kommt es durch die georgischen Militärs und Paramilitärs zu schweren Übergriffen gegenüber der Zivilbevölkerung. Es ist schwer einzuschätzen, ob die Besetzung Abchasiens von vornherein das Ziel der georgischen Führung war oder ob eine mangelnde Befehlskontrolle der militärisch heterogenen georgischen Einheiten zu deren autonomen Vorgehen führte.²⁷

Der georgische Angriff kam für die Abchasen vollkommen überraschend und bereits nach vier Tagen hatten georgischen Truppen Suchum(i) besetzt. In ihrem militärischen Widerstand erhielten die Abchasen sowohl durch die innerhalb Abchasiens stationierte russische Armee als auch durch Kämpfer aus dem Nord-Kaukasus Unterstützung.²⁸ So kam es nach anfänglichen georgischen

²¹ An dem Putsch waren Tengiz Kitovani und Jaba Iosseliani, jeweils Führer der früheren/illoyalen präsidentialen Garde Gamsachurdias („Nationale Garde“) und der paramilitärischen Gruppe „Mkhedrioni“, beteiligt. Er markiert den Beginn eines bewaffneten internen Machtkampfes zwischen Gamsachurdia und seinen Anhängern auf der einen Seite und den Putschisten und später Schewardnadze auf der anderen Seite. Die bewaffneten Anhänger Gamsachurdias zogen sich nach Migrelia (West-Georgien) zurück während Gamsachurdia über Abchasien nach Armenien und später Tschetschenien floh.

²² Coppieters, Bruno, *Westliche Sicherheitspolitik und der Konflikt zwischen Georgien und Abchasien*, Bericht des BIOst Nr. 12/1999b, S. 6.

²³ Mit diesem Entwurf konnten sich die Abchasen im Jahre 1925 nicht durchsetzen.

²⁴ Moeskes, 2000, S. 39, Gia Nodia sieht den abchasischen Rückgriff auf den Verfassungsentwurf von 1925 als eine Gegenreaktion auf die zuvor auf georgischer Seite erfolgte Wiederinkraftsetzung der georgischen Verfassung von 1921. Nodia, 1997-1998, S. 34 – 35.

²⁵ Alexander Kokeev: *Der Kampf ums Goldene Vlies. Zum Konflikt zwischen Georgien und Abchasien*, HSFK-Report Nr. 8, Frankfurt a.M., 1993, S.14.

²⁶ Coppieters, 1999b, S. 8.

²⁷ Nodia, 1997-1998, S.10.

²⁸ Diese Freiwilligenbataillone (eines wurde vom tschetschenische Kämpfern Schamil Bassayev geführt) entstanden auf Ruf der Kaukasischen Konföderation der Bergvölker, die durch Vertreter verschiedener nordkaukasischer Völker in Suchumi im November 1991 gegründet worden war. Zur Kaukasus Konföderation siehe Lakoba, Stanislav: *Abkhazia, Georgia and the Caucasus Confederation*, (<http://www.abkhazia-georgia.parliament.ge/History/Abkhaz/lakoba.htm>).

Erfolgen zu einem baldigen Stopp des georgischen Vormarsches. Bereits im September deutete sich an, dass es nicht mehr zu einem georgischen Blitzsieg in Abchasien kommen würde und abchasische Verbände konnten die Stadt Gagra zurückerobern, bis die Front in einem Stellungskrieg erstarre.

Der im Juli 1993 von Moskau vermittelte Waffenstillstand führte zu einem Abzug der schweren georgischen Waffen. Der anschließende Bruch des Waffenstillstandes durch die abchasische Seite leitete die abchasische Gegenoffensive ein, in deren Verlauf sich alle georgischen Truppen aus Abchasien zurückziehen mussten. Der Rückzug der Georgier ging mit der Flucht großer Teile der georgischen Bevölkerung aus Abchasien einher. In dieser Situation versuchte die abchasische Seite ihren militärischen Sieg durch die radikale Veränderung der demographischen Lage zu sichern und ging gegen nicht geflohene Georgier vor. „Viele Georgier, die geblieben waren, wurden von abchasischen Truppen ermordet.“²⁹ Im Verständnis vieler Georgier ist die Veränderung der demographischen Verhältnisse ein Akt „ethnischer Säuberung“ durch die Abchasen.³⁰

2.2 Entwicklungen, Verhandlungen und Positionen

Die Verhandlungen zwischen den Parteien, die von Russland faziilitiert wurden, führten anfänglich zu Ergebnissen. Mit der „Moskau-Übereinkunft“ im Jahre 1994 kam es zur Entsendung einer GUS Peacekeeping Mission, (*CISPKEF*) welche faktisch ausschließlich aus russischen Soldaten besteht. Diese werden durch eine Mission der VN (UN Observer Mission in Georgia, UNOMIG) beobachtet. Obwohl das Mandat der Peacekeeping Mission auch Unterstützung zur Wahrung von Recht und Ordnung sowie die Betreuung von Rückkehrern vorsieht, beschränken sich die Maßnahmen der Mission faktisch auf eine Kontrolle strategischer Punkte an der Kontrolllinie zwischen Abchasien und Georgien.³¹ Darüber hinaus wurde mit der Koordinierungskommission (*Coordinating Commission*) ein erster Verhandlungsrahmen geschaffen.

1997 initiierte der damalige UNO-Sondervorteiler³² Liviu Bota den „Genfer Prozess“, an dem sowohl die Parteien als auch weitere europäische Staaten beteiligt waren. Die Gespräche führten zur Gründung des Koordinierungsrates (*Coordination Council*). Der Rat ist seither der zentrale Verhandlungsrahmen für die Beilegung der georgisch-abchasischen Problematik. In ihm operiert die Russische Föderation als Fazilitator. Der UNO-Sondervorteiler sitzt dem Gremium vor. Darüber hinaus sind die OSZE und die Gruppe der „Freunde des Generalsekretärs“ vertreten.³³ Der Koordinierungsrat verfügt über drei thematische Arbeitsgruppen zu den Fragen 1) dauerhafter Verzicht auf Feindseligkeiten und Sicherheit, 2) Flüchtlinge und Vertriebene innerhalb des Landes, sowie 3) soziale und wirtschaftliche Fragen.³⁴ Mit der Gründung der „Gruppe der Freunde“ sollte der Einfluss Russlands auf den weiteren Verhandlungsprozess limitiert werden.

Der Krieg hat die demographische Struktur Abchasiens dramatisch verändert. Vor dem Krieg verfügte die Autonome Republik Abchasien über rund 525.000 Einwohner, die sich zu 46 % aus Georgiern und rund 18 % aus Abchasen zusammensetzte.³⁵ Annähernd 250.000 Georgier

²⁹ Coppieters, 1999b, S.8.

³⁰ Siehe Fußnote 1 für eine Differenzierung der verschiedenen Bezeichnungen der IDP Flüchtlinge.

³¹ Vaux, Tony: *Strategic Conflict Assessment: Georgia, Humanitarian Initiatives*, Oxford, 2003, S.23.

³² Special Representative of the Secretary General (SRSG).

³³ Die Gruppe der „Freunde des Generalsekretärs der UN“ besteht aus Frankreich, Deutschland, Vereinigtes Königreich, USA und Russland.

³⁴ UN Document S/1998/51 (19.1.1989).

³⁵ Die Zahlen basieren auf dem Zensus von 1989. Damit hatte sich die Bevölkerung Abchasiens unmittelbar nach dem Krieg praktisch halbiert. Neben den geflohenen und vertriebenen Georgiern hatte andere Volksgruppen das Land während des Krieges verlassen. So wurden große Teile der jüdischen Bevölkerung nach Israel ausgeflogen und Pontus Griechen wanderten nach Griechenland aus. Ebenso verließen Teile der russischen und armenischen Bevölkerung Abchasien. Laut einer UN Needs Assessment Mission im Jahre 1998 bestand die Bevölkerung Abchasiens zu diesem Zeitpunkt aus 180.000 bis 220.000 Einwohner. Abchasische Quellen sprechen demgegenüber von rund 300.000 Einwohnern. Siehe Coppieters, 1999, S. 19.

hatten das Land verlassen müssen. Neben der Flucht und Vertreibung der georgischen Bevölkerung aus Abchasien ist es in den Jahren nach dem Krieg auch zu einer erheblichen Abwanderung der abchasischen Bevölkerung sowie anderer Minderheiten gekommen. Laut einer Studie der Vereinten Nationen bestand die Bevölkerung Abchasiens im Jahre 1998 aus 180.000 bis 220.000 Menschen.³⁶

Seit 1995 kam es zu einer informellen Rückkehr von innerhalb des Landes Vertriebenen in die Gali-Region.³⁷ Bereits Mitte 1996 waren zwischen 25.000 bis 30.000 Georgier auf diese Weise in den Gali-Distrikt zurückgekehrt und die Verhältnisse schienen sich zu verbessern.³⁸ Der, wenn auch informelle Rückkehrprozess in die Gali-Region, sowie die Entstehung des „Genfer Prozess“ mit seinen Arbeitsgruppen, die alle auf eine Vertrauensbildung zwischen den Parteien hinstrebten, ließen durchaus positive Dynamiken in der Konfliktbearbeitung erkennen. Gleichzeitig gab es auch konfrontative Strömungen, die aus einer Haltung der Stärke eine rasche Lösung des Konfliktes anstrebten. Die Verhängung der GUS- Handelsbeschränkungen gegenüber Abchasien im Januar 1996, welche auf Betreiben Georgiens initiiert wurden, können hier angeführt werden.³⁹

Die sich abzeichnende positive Entwicklung fand jedoch bereits 1998 ein jähes Ende, als es erneut zu heftigen militärischen Auseinandersetzungen in der Gali-Region kam. Provoziert durch die Operationen der georgischen paramilitärischen Gruppe „Weiße Legion (*White League*) und anderer georgischer „Partisanengruppen“ kam es zu einer gewaltsamen Gegenreaktion abchasischer Truppen. Im Zuge der Auseinandersetzung wurden rund 35.000 bis 40.000 Georgier erneut vertrieben, nachdem sie mit Duldung der Abchasen informell in die Gali Region zurückgekehrt waren.⁴⁰ 1999 erklärte die abchasische Seite unilateral, dass eine Rückkehr von internen Vertriebenen in die Gali-Region möglich sei. Dieser Rückkehrprozess wird weder vom UNHCR noch von der georgischen Seite betreut, da keine Einigkeit über die Modalitäten der Rückkehr gefunden wurde. Auf abchasischer Seite geht man davon aus, dass zwischen 40.000 bis 60.000 in die Gali Region zurückgekehrt sind.⁴¹

Die gewaltsamen Gali-Ereignisse des Jahres 1998 haben den Friedensprozess schwer beschädigt. Auf georgischer Seite wurden diese irregulären bewaffneten Gruppen wie die „Weiße Legion“ und die „Waldbrüder“ (*Forest Brothers*) als enttäuschte Georgier und IDP beschrieben, die in Anbetracht der stagnierenden Verhandlungen den militärischen Druck auf die abchasische Seite erhöhen wollten. Auf georgischer Seite wurde hierfür weniger offene Unterstützung als vielmehr privates Verständnis für die Gruppen gezeigt, von denen es unter Schewardnadze hieß, dass man ihren Aktivitäten keinen Einhalt gebieten könne. Demgegenüber beschuldigt die abchasische Regierung die georgische, Guerillagruppen direkt zu unterstützen.⁴² Für die georgische Seite war das abchasische Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung ein erneuter Beleg für die Brutalität des dortigen Regimes.⁴³

³⁶ Sowohl die genannte Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen als auch Stärke der abchasischen Bevölkerung vor dem Krieg wird auf abchasischer Seite widersprochen. Im abchasischen Kontext wird mit 300.000 Personen von deutlich höheren abchasischen Bevölkerungszahlen ausgegangen. Siehe Coppieters, 1999, S. 19.

³⁷ Kharashvili, Julia: Georgia: Coping by Organising. Displaced Georgians from Abkhazia, in: Marc Vincent: *Caught between borders – Response Strategies of the Internally Displaced*, London, 2001, S. 229.

³⁸ UN Report of the Secretary-General S/1996/284.

³⁹ Die GUS Handelsbeschränkung gegenüber Abchasien wurde seit ihrer Verhängung formal nicht geändert. Faktisch wird die Handelsbeschränkung durch russische, türkische und georgische Akteure unterlaufen.

⁴⁰ Weder die russischen Peacekeeper noch die Beobachtermission griffen ein. Vaux, Tony: *Strategic Conflict Assessment: Georgia, Humanitarian Initiatives*, Oxford, 2003, S.23; MacFatlane, S. Neil: The role of the UN, in: Cohen, Jonathan (ed.): *A question of sovereignty – The Georgia-Abkhazia peace process*, in: *Accord*, issue 7, London, 1999, S. 39.

⁴¹ Diese Zahl ist schwer zu überprüfen zumal Personen auch saisonal zwischen den Seiten pendeln.

⁴² Unter der neuen georgischen Regierung ist die bewaffnete Gruppe „Forest Brothers“ während einer Polizeiaktion in der Grenzstadt Zugdidi am 11. Februar 2004 entwapnet worden. Siehe „Guerrilla Group Surrenders Arms“, *Civil Georgia*, 11 Februar 2004 (<http://www.civil.ge/eng/article.php?id=6206>).

⁴³ Coppieters, 1999, S.18.

Seit dem Referendum zur Unabhängigkeit Abchasiens (1999) weigerte sich die abchasische Seite, Verhandlungen auf der Basis zu führen, dass Abchasien einen Bestandteil von Georgien darstellt. Um die Verhandlungen neu zu beleben, wurde von Seiten der UN an einer Prinzipienklärung zur Fortführung der Verhandlungen gearbeitet. 2001 verfasste der damalige UNO-Sonderversorger Dieter Boden diese achtpunktige Prinzipienklärung für den Verhandlungsprozess („Basic Principles for the Distribution of Competences between Tbilisi and Suchumi“), welche allgemein als „Boden-Dokument“ bezeichnet wird. Bodens Strategie zielte darauf, erst die Unterstützung der „Freundesgruppe“ zu dem Entwurf sicherzustellen, bevor der Entwurf den Konfliktparteien vorgelegt wurde. Nach langem Zögern stimmte auch Russland dem Papier zu.

Das Boden-Dokument sieht Abchasien als souveräne Einheit (*sovereign entity*), die Teil des georgischen Staates ist. Die Kompetenzverteilung soll durch ein „Federal Agreement“ geregelt werden, welches Verfassungsstatus erhält und welches ausschließlich im Konsensus durch die Parteien verändert werden kann. Damit verfügten beide Vertragspartner über den gleichen Status und erhielten ihre Legitimität gleichermaßen von dem „Federal Agreement“. So versucht der Boden-Entwurf, den Spannungsbogen zwischen dem Prinzip territorialer Integrität und nationaler Selbstbestimmung auszugleichen und die Basis für einen Verhandlungsprozess zu legen. In seinem Duktus und mit dem Verweis auf ein „Federal Agreement“ zielt das Boden-Dokument auf eine föderale Lösung, obwohl dies nicht explizit gemacht wird. Damit schließt es einige Politikoptionen wie die staatliche Unabhängigkeit Abchasiens oder ein konföderales Arrangement aus. Das Boden-Dokument wurde daher von der abchasischen Seite als Verhandlungsgrundlage abgelehnt.

Parallel zu der UN-Initiative um das Boden-Dokument existiert weiterhin der Genfer Prozess mit dem Koordinierungsrat als zentralem Organ. Seit Januar 2001 ist der Rat nur noch sporadisch zusammengetreten,⁴⁴ da die abchasische Seite ihre Teilnahme wegen auftretender Spannungen verweigerte.

Im Oktober 2001 verschärfte sich die militärische Situation zwischen den Parteien im Rahmen der sogenannten „Kodori-Ereignisse“ erneut.⁴⁵ Auf georgischer Seite führen die Ereignisse zur Entlassung des mächtigen Innenministers. Ebenso wird Aslan Abashidze als spezieller Gesandter für Abchasien von Präsident Schewardnadze ernannt. Damit hatte ein neuer Akteur das Verhandlungssystem des georgisch-abchasischen Konfliktes betreten.⁴⁶ Als Reaktion auf die Kodori-Ereignisse beantragte die abchasische Seite einen „assoziierten Status“ mit der Russischen Föderation.⁴⁷ Der Vorschlag war innerhalb Abchasiens nicht unumstritten, beinhaltet er doch eine Abkehr vom abchasischen Unabhängigkeitsmodell. Gleichzeitig steht das Modell der Assoziation mit Russland für eine Annäherung an dieses in Zeiten ernsthafter militärischer Bedrohung.

Mit seiner Ernennung zum speziellen Gesandten für Abchasien (*special envoy*) entfaltet Abashidze Aktivitäten, die nach außen nur wenig transparent sind. Im September 2002 kritisiert

⁴⁴ Allerdings gab es seit 2002 immer wieder Treffen auf der Arbeitsgruppenebene.

⁴⁵ Die Abläufe und Motive, die hinter den sogenannten „Kodori-Ereignissen“ stehen sind umstritten und nicht sehr transparent. An dieser Stelle kann nicht auf die widersprüchlichen Berichte diesbezüglich eingegangen werden. Mitte Oktober 2001 brachen Kämpfe im Kodori-Tal aus zwischen verschiedenen bewaffneten Gruppen die zuvor in das Tal eingedrungen waren und abchasischen Truppen /Reservisten. Die Eindringlinge setzten sich zum Teil aus Tschetschenen zusammen, deren militärische Ziele nicht klar waren. Ebenso partizipierten Georgier an den Kämpfen, die teilweise aus der IDP / Flüchtlings-Gemeinschaft stammen. Es wird angenommen, dass einige dieser Personen glaubten, sie würden sich an einer militärischen Befreiungsaktion Abchasiens beteiligen. Andere scheinen das „Unternehmen“ als einen bewaffneten Raubzug gesehen zu haben. In den georgischen Medien gingen die Ereignisse erneut mit aggressiver anti-abchasischer Rhetorik einher und stellenweise wurde der Eindruck vermittelt eine wohlgeplante militärische Partisanenaktion zur Befreiung Abchasiens würde stattfinden. Für einen detailreichen und um Aufklärung bemühten Bericht der chaotischen Ereignisse siehe: <http://mdb.cast.ru/mdb/2-2002/ac/ekg/>.

⁴⁶ Aslan Abashidze ist zu diesem Zeitpunkt der politische Führer der autonomen Republik Adjarien. Er verfügt über gute Kontakte zu Russland was in der Rolle als Sonderbeauftragter nützlich sein kann.

⁴⁷ Radio Free Europe/Radio Liberty: How does Abkhazia envisage its future Relationship with Russia?, *RFE/RL Caucasus Report*, Vol. 4, No. 36, 29/10/2001.

er Präsident Schewardnadze in einem offenen Brief und plädiert für eine Beendigung der Wirtschaftssanktionen gegen Abchasien. Die Ideen des Abashidze-Briefs fließen später in die Gespräche in Sochi zwischen Präsident Putin und Schewardnadze unter Anwesenheit der abchasischen Seite ein. Die „Sochi-Erklärung“ (März 2003) schlägt eine Wiedereröffnung der durch Abchasien führenden Eisenbahnstrecke (von Russland nach Armenien) vor sowie eine weitere Rückkehr von IDP in die Gali-Region. Damit wird die Wiederherstellung von Transportverbindungen als vertrauensbildendes Konzept mit dem Prozess der Rückkehr in Verbindung gestellt. In diesem Sinne leitet das Sochi-Abkommen auch eine Abkehr von den GUS-Handelsbeschränkungen ab unter denen die Verwirklichung der geplanten Eisenbahnstrecke nicht möglich wäre. Das Sochi-Treffen, das ohne Beteiligung der VN durchgeführt wurde, macht die konkurrierende Situation zwischen den VN und Russland um die Rolle der die Dynamik bestimmenden Kraft deutlich.

2.3 Die Konfliktkonstellation

Als ein Sezessionskonflikt steht der georgisch-abchasische Konflikt in dem Spannungsfeld zwischen „territorialer Integrität des Staates“ auf der einen und dem „Selbstbestimmungsrecht des Volkes“ auf der anderen Seite.⁴⁸

Eine der zentralen georgischen Positionen ist die Wahrung der territorialen Integrität Georgiens. Die georgischen Bestrebungen zielen daher auf eine Reintegration Abchasiens in den georgischen Staat, wobei die Formulierung Anwendung findet, dass die Reintegration nach dem Modell „größtmöglicher Autonomie“ erfolgen könnte. Die zweite zentrale Position sieht die vollständige, bedingungslose und zeitlich komprimierte Rückkehr der IDP / Flüchtlinge nach Abchasien vor. Hierbei kann es eine Reihe von Varianten geben, welche eine zeitlich und/oder räumlich gestufte Rückkehr vorsehen. Als Beispiel wäre hier eine erste Rückkehrphase in die Gali-Region denkbar. Allen Modellen bezüglich der Rückkehr ist jedoch gemeinsam, dass die Vertriebenen letztendlich wieder in alle Landesteile Abchasiens vollständig zurückkehren werden.

Die Sezession Abchasiens wird auf georgischer Seite als eine tiefgreifende Bedrohung der georgischen Staatlichkeit empfunden. Darüber hinaus existiert die Sorge, dass eine hohe abchasische Autonomie im Falle einer Gesamtlösung den multi-ethnischen Staat Georgien langfristig zersplittern könnte. Gleichzeitig nährt die als Stagnation empfundene Konfliktsituation die Sorge, dass mit der de facto Unabhängigkeit Abchasiens eine Rückkehr der IDP / Flüchtlinge immer unwahrscheinlicher wird.

Auf der abchasischen Seite stellt in erster Linie die Anerkennung der Republik Abchasien durch Georgien und die internationale Gemeinschaft die zentrale Position seit dem Referendum zur Unabhängigkeit im Jahre 1999 dar. Eine umfassende und bedingungslose Rückkehr der IDP / Flüchtlinge wird abgelehnt, insbesondere eine Rückkehr jenseits der Gali-Region. Diese wäre, wenn überhaupt, nur in einem reduzierten Maße nach der Klärung der Statusfrage möglich.

⁴⁸ Für weitere Analysen der Konfliktkonstellation siehe: Coppieters, Bruno: The Georgian-Abkhaz conflict, in: *Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe (JEMIE)*, 2004 (<http://www.ecmi.de/jemie/download/1-2004Chapter5.pdf>); Coppieters, Bruno/ Kovziridze, Tamara/ Leonardy, Uwe: *Federalization of Foreign Relations: Discussing Alternatives for the Georgian-Abkhaz Conflict*, Harvard University Caspian Studies Programme Working Paper Series No. 2, October 2003 (http://bcsia.ksg.harvard.edu/BCSIA_content/documents/CSP_WorkingPaper_2.pdf); Coppieters, Bruno/ Darchiashvili, David/ Akaba, Patella (Hg.): *Federal Practice – Exploring Alternatives for Georgia and Abkhazia*, 1999 (http://poli.vub.ac.be/publi/orderbooks/federal_practice_contents.html); Cornell, Svante E.: *Autonomy as a Source of Conflict: Caucasian Conflicts in Theoretical Perspective*, World Politics 54, February 2002, S. 245-276 (<http://www.cornellcaspien.com/pub2/WorldPolitics542Cornell.htm>); Cornell, Svante E.: *Autonomy and Conflict: Ethnoterritoriality and Separatism in the South Caucasus – Cases of Georgia*, Uppsala University Press, April 2003; Lynch, Dov: *Managing separatist states: A Eurasian case study*, Institute for Security Studies Occasional Paper No. 32, November 2001 (<http://www.iss-eu.org/occasion/occ32e.html>); Matveeva, Anna: *The South Caucasus 2002: Nationalism, Conflict and Minorities*, Minority Rights Group International Report, London, 2002.

Eine umfassende georgische Rückkehr, so die abchasische Befürchtung, würde zur politischen Dominierung durch die georgische Mehrheit führen und letztlich eine ultimative Bedrohung für die abchasische Gemeinschaft darstellen.

Die abchasische politische Vision zielt auf die Sicherung der Abchasen als Identitätsgemeinschaft bei gleichzeitiger Gewährleistung größtmöglicher Unabhängigkeit von Georgien. Diese Ziele lassen sich in einem Spektrum von verschiedenen Szenarien verwirklichen. Zu nennen wären die Erlangung voller staatlicher Unabhängigkeit als Völkerrechtssubjekt sowie eine konföderale / föderale vertragliche Beziehung mit Georgien, in der beide statusgleich sind, sowie eine Assoziation mit der Russischen Föderation.⁴⁹ Demnach wird das georgische Angebot größtmöglicher Autonomie als eine Unterordnung gegenüber Tbilisi gewertet, welches eine souveräne abchasische Staatlichkeit zu vermeiden sucht. Darüber hinaus ließ die georgische politische Elite unter Schewardnadze in keiner Weise erkennen, sich für eine Föderalisierung des Landes einzusetzen oder diese in den von ihr kontrollierten Landesteilen zu initiieren. Auf abchasischer Seite wird dies als ein weiterer Beleg für die Unernsthaftigkeit der georgischen Autonomieangebote gewertet.

Tabelle: Die georgisch-abchasische Konfliktkonstellation⁵⁰

	Abchasien	Georgien
Konflikt-Positionen	<ul style="list-style-type: none"> • Anerkennung als eigenständiger Staat in Konföderation • Nur begrenzte Rückkehr der „Flüchtlinge“ nach Regelung der Statusfrage 	<ul style="list-style-type: none"> • Integration Abchasiens in Georgien mit Autonomiestatus • Rückkehr der „IDP“ ohne Vorbedingungen
Machtmittel	<ul style="list-style-type: none"> • Verweigerung der Rückkehr der „Flüchtlinge“ • Begrenzte Unterstützung durch Rußland • Selbstgenügsamkeit: lieber auf Entwicklungschancen verzichten als sich politisch auszuliefern 	<ul style="list-style-type: none"> • Internationale Anerkennung Georgiens • Blockade- und Sanktionspolitik gegen Abchasien • Potenzielle Gewaltanwendung
Befürchtungen	<ul style="list-style-type: none"> • Keine dauerhafte Garantie der Autonomie • Demographische Überwältigung • Nicht Überleben / Untergang als Identitätsgruppe • Dauerhafte Isolation bei Nicht-Regelung • Siegerjustiz bei Wiederherstellung der Vorkriegsordnung • „Zypriotisierung“ (aus zypriotisch- türkischer Sicht): auf Dauer zur Zweitklassigkeit verurteilt sein 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Rückkehr der „IDP“ • Zuviel Autonomie wirkt als Dominostein im Hinblick auf die anderen ethno-nationalen Minderheiten • Gefahr der de facto - Anerkennung Abchasiens bei anhaltender Spaltung • Gefahr steigender Instrumentalisierung der abchasischen Frage durch Russland • „Libanonisierung“: bei zuviel Zugeständnissen die Fragmentierung des Landes heraufbeschwören

⁴⁹ Gia Nodia, Winter 1997-1998, S. 24.

⁵⁰ Auf der Basis von Norbert Ropers, internes Papier, 2001.

Auf beiden Seiten ist das Denken in Maximalforderungen und der Glaube an den Sieg der eigenen Sache weit verbreitet und in vielen Kontexten klar erkennbar. Beide Seiten sehen sich moralisch im Recht, zeigen wenig Reflexion über die eigene Verantwortung bei der Generierung der destruktiven Eskalationsdynamiken und greifen auf ein Instrumentarium von Machtmitteln zurück. Die zentralen Sicherheitsbedenken der jeweils anderen Seite werden i.d.R. nicht gesehen, nicht ernst genommen oder geleugnet. Die georgische Seite weiß um ihre internationale Anerkennung und hofft durch eine Blockadepolitik gegen Abchasien diese zum Einlenken zu bewegen. Demgegenüber widerstehen die Abchasen durch die Unterstützung Russlands sowie durch eine Mentalität des Ausharrens diesem Druck. Die konfliktbedingten reduzierten Entwicklungschancen werden hingenommen und gelten als weniger gravierend als eine politische Dominierung durch Georgien. Folglich geht die politische motivierte Mehrheitssicherung mit dem Ausschluss der georgischen „Flüchtlinge“ einher. Die abchasischen Befürchtungen sind daher eng an die Frage der Rückkehr der einstigen georgischen Bevölkerung Abchasiens geknüpft und das Nicht-Vertrauen an die Dauerhaftigkeit eines vertraglich geregelten Autonomiestatutes für Abchasien. Auf georgischer Seite wird dagegen die Gefahr einer faktischen Anerkennung Abchasiens gesehen bzw. der Verlust der Region an Russland und die damit offen bleibende Frage der Rückkehr der „IDP“. Darüber hinaus stellt sich auf der georgischen Seite die Frage, wie man mit der ethnopolitischen Vielfalt im Lande generell umgehen soll. Die Lösung des Abchasien-Konfliktes wird allgemein mehr noch als der Konflikt um Süd-Ossetien als ein präzedenzsetzender Fall gesehen.

Eine friedliche und dauerhafte Beilegung des Konfliktes wird dem Selbstbestimmungsrecht des abchasischen Volkes und seinem Bedürfnis nach Identitätssicherung substantiell genauso Rechnung tragen müssen wie den Menschenrechten der georgischen internen Vertriebenen und Flüchtlinge. Das Kompromissmodell in Form eines föderalen oder konföderalen politischen Systems ist im öffentlichen Diskurs bis Mitte des Jahres 2004 nicht detailreich und ernsthaft erörtert worden. Die Diskussion dieser Fragen hat in der zweiten Hälfte 2004 zumindest auf der georgischen Seite eingesetzt.⁵¹

3 Das georgisch-abchasische Dialogprojekt

Bei dem hier beschriebenen georgisch-abchasischen Dialogprojekt handelt es sich um eine Serie von einwöchigen Dialogworkshops, an denen, je sechs bis sieben Georgier und sechs bis sieben Abchasen teilnehmen. Das Thema ist im weitesten Sinne der aktuelle Konflikt zwischen Georgien und Abchasien. Der Berichtszeitraum dieses Reportes ist die Periode von Februar 2000 bis Mai 2004. In dieser Zeit fanden regelmäßig je drei Workshops pro Jahr statt, so dass insgesamt 13 Workshops für die Erstellung dieses Reports berücksichtigt werden konnten.⁵² Nach Abschluss des Reportes fanden bis zur Veröffentlichung noch drei weitere Workshops statt (Nr. 14, Nr. 15 und Nr. 16. Alle Treffen fanden bislang außerhalb der Konfliktregion in Österreich oder Deutschland statt.

⁵¹ Siehe hierzu Kapitel 5.2 „Die informelle Expertengruppe“. Für frühe Arbeiten die sich mit Föderalismusfragen im georgisch-abchasischen Kontext befassen siehe: Akaba, Natella / Coppieters, Bruno / Darchiashvili, David (Hg.): *Federal Practice – Exploring Alternatives for Georgia and Abkhazia*, Brussels: VUB Press, 1999.

⁵² Im Februar 1997 gab es bereits einen georgisch-abchasischen Workshop, der von Martin Schümer (UNV), Norbert Ropers (Berghof Forschungszentrum) und Jonathan Cohen, der damals noch für die OSZE arbeitete, fasilitiert wurde. Dieser Workshop enthielt bereits wichtige Charakteristika der im Jahr 2000 unter anderen politischen Rahmenbedingungen startenden Workshop-Reihe. Dieser Workshop ist in der Vergangenheit auch als Teil des georgisch-abchasischen Dialogs bezeichnet worden. In letzter Zeit hat sich jedoch innerhalb des Teams eine Nummerierung durchgesetzt, die mit der kontinuierlichen Durchführung von Dialogbegegnungen den Beginn des Prozesses datieren. Aus diesem Grund wird in diesem Report die Veranstaltung von 1997 als „Null“-Workshop bezeichnet.

Georgisch-abchasische Dialogworkshops im Überblick

Workshop 0	Januar 1997	Stadtschlaining, Österreich
Workshop 1	Februar 2000	Stadtschlaining, Österreich
Workshop 2	Juni 2000	Stadtschlaining, Österreich
Workshop 3	November 2000	Bad Schwalbach, Deutschland
Workshop 4	März 2001	Potsdam, Deutschland
Workshop 5	Juli 2001	Berlin, Deutschland
Workshop 6	Dezember 2001	Berlin, Deutschland
Workshop 7	April 2002	Stadtschlaining, Österreich
Workshop 8	Juli 2002	Herrsching, Deutschland
Workshop 9	November 2002	Berlin, Deutschland
Workshop 10	April 2003	Hamburg, Deutschland
Workshop 11	Juli 2003	Berlin, Deutschland
Workshop 12	Dezember 2003	Stadtschlaining, Österreich
Workshop 13	Mai 2004	Berlin, Deutschland

Die Organisation und Durchführung der Workshops erfolgt durch:

- Das Berghof Forschungszentrum für konstruktive Konfliktbearbeitung, Berlin und
- Conciliation Resources, London.

Vor Ort gibt es jeweils einen lokalen Projektpartner. Der verantwortliche Vertreter des Projektes in Georgien ist Paata Zakareishvili in Tbilisi. Auf abchasischer Seite verantwortlich für das Projekt ist die Journalistin Manana Gurgulia.

Die Dialogtreffen werden von einem deutsch-britisch-irischen Team von Fazilitatoren gesteuert. Für das Berghof Forschungszentrum fungierten Norbert Ropers, Antje Bühler und Oliver Wolleh als Fazilitatoren, für Conciliation Resources waren dies Jonathan Cohen, Rachel Clogg und Clem McCartney.⁵³ Die Arbeitssprache innerhalb des Teams ist Englisch, während die Teilnehmer untereinander in der *lingua franca* der Region auf Russisch kommunizieren. Die Plenarsitzungen werden simultan in Russisch und in Englisch gedolmetscht.

Die Teilnehmergruppe setzt sich sowohl aus politischen Amtsinhabern, wie aus Personen des Exekutivapparates, Parlamentariern und Persönlichkeiten der Zivilgesellschaft zusammen. Die Teilnehmergruppenszusammensetzung ist flexibel. Während einige Personen regelmäßig teilnehmen, werden von den Organisatoren bei jedem Treffen neue Personen in den Prozess integriert. Ebenso können Personen nach mehrfacher Teilnahme für einige Treffen aussetzen, um schließlich erneut einbezogen zu werden.

Der Dialog basiert auf vier einfachen Prozessregeln (*ground rules*), die zu Beginn eines jeden Workshops den Teilnehmern vorgestellt werden und durch diese bestätigt werden müssen.

⁵³ Zur Zusammensetzung des internationalen Teams für die jeweiligen Workshops siehe Anhang „Liste der Teammitglieder“.

Diese sind:

- Dialog: Das Treffen ist eine Dialog-Veranstaltung. Aus diesem Grund sind Respekt vor dem anderen und die Bereitschaft zuzuhören von essentieller Bedeutung.
- Informelle Teilnahme: Alle Personen nehmen in ihrer privaten Eigenschaft an den Treffen teil und nicht in ihrer offiziellen beruflichen Position.
- Sprachen: Die Arbeitssprachen sind Englisch und Russisch. Die Plenumsitzungen erfolgen mit Hilfe einer Simultanübersetzung. Die Teilnehmer werden ermutigt, jederzeit Verständnis- oder Klärungsfragen zu stellen.
- Vertraulichkeit: Die Teilnehmer haben das Recht und werden dazu aufgefordert, über das im Prozess Gehörte und Erlebte sowohl innerhalb ihrer Organisationen als auch in der Öffentlichkeit zu berichten. Vertraulichkeit bedeutet in diesem Kontext, dass keine namentliche Zuordnung zu den im Prozess gemachten Aussagen vorgenommen werden soll.

3.1 Projektziele in der erweiterten und fokussierten Perspektive

In der *erweiterten Perspektive* ist der Dialogprozess Teil eines umfassenden Projekts mit dem Ziel der Förderung einer zivilgesellschaftlichen Infrastruktur für die friedliche Konfliktbearbeitung sowohl innerhalb Georgiens und Abchasiens als auch zwischen ihnen.⁵⁴ In diesem Sinne können die Ziele wie folgt definiert werden:

1. Lokale und regionale NGOs auf beiden Seiten bei der Entwicklung interner Kapazitäten und Kompetenzen zu unterstützen, damit sie eine aktivere Rolle bei der Identifizierung ihres langfristigen wohlverstandenen Eigeninteresses im Hinblick auf den georgisch-abchasischen Konflikt übernehmen können.
2. Geeignete Kommunikationsforen zu entwickeln, die es erlauben, dass Führungskräfte konstruktive Perspektiven und gemeinsame Schritte für die Bewältigung der Hauptschwierigkeiten in den beiderseitigen Beziehungen erarbeiten.
3. Gemeinsame Perspektiven zu entwickeln, die es erlauben, Dialogfortschritte in praktische Projekte, Maßnahmen und Politikentscheidungen umzusetzen.

20

Für das Dialogprojekt im engeren Sinne gilt nur das zweite Ziel. Im Rahmen des Workshops sind alle Aktivitäten des Fazilitatorenteams darauf ausgerichtet, den georgischen und abchasischen politischen Entscheidungsträgern und einflussreichen Personen eine Möglichkeit zu geben, in einer vertraulichen und strukturierten Atmosphäre alle Aspekte des georgisch-abchasischen Konfliktes zu analysieren und zu diskutieren.

Die Einbindung gesellschaftlicher Akteure in den Dialogprozess stellt einen Beitrag zur Stärkung dieser Akteure und somit zu der ersten Zielvorgabe dar. Ebenso kann die Dynamik innerhalb des Workshops zu neuen Perspektiven führen, die innovative Maßnahmen erkennen lassen. Nichtsdestotrotz liegen dem ersten und dritten Ziel Prozesse zu Grunde, die sich überwiegend außerhalb der einwöchigen Dialogrunde entfalten müssen.

Neben diesen auf den erweiterten Projektrahmen bezogenen drei Zielen lässt sich das Fazilitatorenteam bei der Strukturierung und Bewertung des eigentlichen Dialogworkshops von

⁵⁴ Die Schaffung einer "Infrastruktur für den Frieden" hat als Grundidee gerade in den Anfängen der Projektentwicklung und in den ersten Diskussionen zwischen Martin Schümer, Norbert Ropers und Jonathan Cohen eine wichtige Bedeutung gehabt. Der Gedanke der Infrastruktur und die damit einhergehende Streuung von Projekten über ein weites soziales und politisches Spektrum wurde in den darauf folgenden Jahren von CR umgesetzt. Für weitere Informationen zur Arbeit von CR siehe: www.c-r.org.

kleinteiligeren *Zielstellungen* leiten, welche *innerhalb* des Prozesses sowohl Zielvorgaben als auch Orientierungspunkte darstellen. Dabei handelt es sich um persönlichen Kontakt zwischen den Teilnehmern, die Herbeiführung gegenseitiger Verständigung, die vertiefte Analyse ausgesuchter Themenfelder, Szenarien spekulativer Problemlösung, die Verständigung über gemeinsame Aktionen. Die einzelnen Interaktionsformen beeinflussen sich gegenseitig und bauen in gewisser Weise aufeinander auf, weshalb sie im Rahmen der Workshops als eine Pyramide dargestellt werden.



Graphik 1: Niveaus der Interaktion und Kooperation⁵⁵

In einem politischen Kontext, der weitgehend durch Nicht-Kontakt zwischen den Seiten charakterisiert ist, stellt Kontakt bereits ein Ziel dar, welches gleichermaßen für Respekt und Gesprächsbereitschaft steht sowie das Element der Beziehungsentwicklung zwischen den Teilnehmern beinhaltet. Ohne diese Begegnungsbereitschaft kann der Dialogworkshop nicht stattfinden. Die Benennung von Kontakt als Basis der Pyramide anerkennt, dass die Teilnehmer bereits ein wichtiges Fundament für den Gesamtprozess gelegt haben.

Verstehen und thematische Vertiefung sind Qualitätsebenen im Dialog. Ziel ist es, einen Perspektivabgleich zwischen den Parteien vorzunehmen und die Wissensbasis über die jeweiligen Visionen, Bedürfnisse, Befürchtungen und Einschätzungen zu verbreitern. Idealerweise wird hierbei eine Schrittfolge durchlaufen, die mit den Schlagworten Zuhören – Verstehen – Anerkennen bezeichnet werden kann, wobei Anerkennung nicht mit Zustimmung zu verwechseln ist. Die Vertiefung von Themen weist auf größere Detaildichte bei der Analyse von Themen hin. Dies schließt nicht nur die unterschiedlichen Perspektiven der Parteien zu einem Teilaspekt mit ein, sondern auch die Entwicklung von unterschiedlichen Szenarien, die auf unterschiedlichen Grundannahmen / Bedingungen basieren. Inhalte dieser Vertiefungen können beispielsweise die Flüchtlingsfrage sein, die existierende Isolation Abchasiens, die Rolle ausländischer Mächte, die

⁵⁵ Die Graphik wird im Rahmen des Prozesses verwendet und basiert auf einer Veröffentlichung von Clem McCartney: Human Rights Education, in: Standing Advisory Committee on Human Rights (Hg.): *11th Annual Report*, London: HMSO, 1986. Siehe ebenso: Norbert Ropers: From Resolution to Transformation: The Role of Dialogue Projects, in: Alex Austin / Martina Fischer / Norbert Ropers (Hg.) *Transforming Ethnopolitical Conflicts – The Berghof Handbook*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 258.

Funktion militärischer Gewalt etc. Im Rahmen einer an Szenarien orientierten Vertiefung können diskutierte Fragestellungen beispielsweise lauten wie sich die angenommene Fortsetzung der Isolation Abchasiens kurz- mittel und langfristig auf die verschiedenen Politikebenen Abchasiens auswirken und was für Konsequenzen diese (prognostizierten) Entwicklungen für den allgemeinen Friedens- und Verhandlungsprozess haben könnten.

Die spekulative Problemlösung kann in gewisser Hinsicht als eine besondere Variante der vertieften Szenarioentwicklung betrachtet werden. In ihr diskutieren und bearbeiten die Teilnehmer politische Themen außerhalb der bekannten offiziellen Positionen und durchbrechen rein spekulativ die fundamentalen Glaubenssätze ihrer jeweiligen Seiten.⁵⁶ Es können so intellektuell sehr stimulierende Szenarien und Auseinandersetzungen entstehen. Die spekulative Problemlösung ist öfter Quelle von Widerständen, da die Teilnehmer nicht ohne weiteres bereit sind, Szenarien zu entwickeln, die, wenn auch nur spekulativ, auf Annahmen oder Ergebnissen beruhen, die nicht ihrer politischen Zielvorstellung entsprechen.⁵⁷

Auf der Basis konstruktiver Kommunikation, so das erhoffte Ziel, kann es zu punktuellen oder weiter reichenden Übereinstimmungen zwischen den Parteien kommen. Was immer der konkrete Inhalt der Übereinstimmung sein mag, es kann in einer Form kooperativen Handelns seinen Ausdruck finden. Sei es in einer gemeinsamen Optionenentwicklung innerhalb des Workshops, sei es durch kooperatives Handeln außerhalb desselben. Die Erreichung dieser Ebenen geht mit einer kognitiven und emotionalen Verbindung der Parteien untereinander und einer Neukonzeptionalisierung der Situation, des Konfliktes oder des diskutierten Aspektes als ein „gemeinsames Problem“ einher.

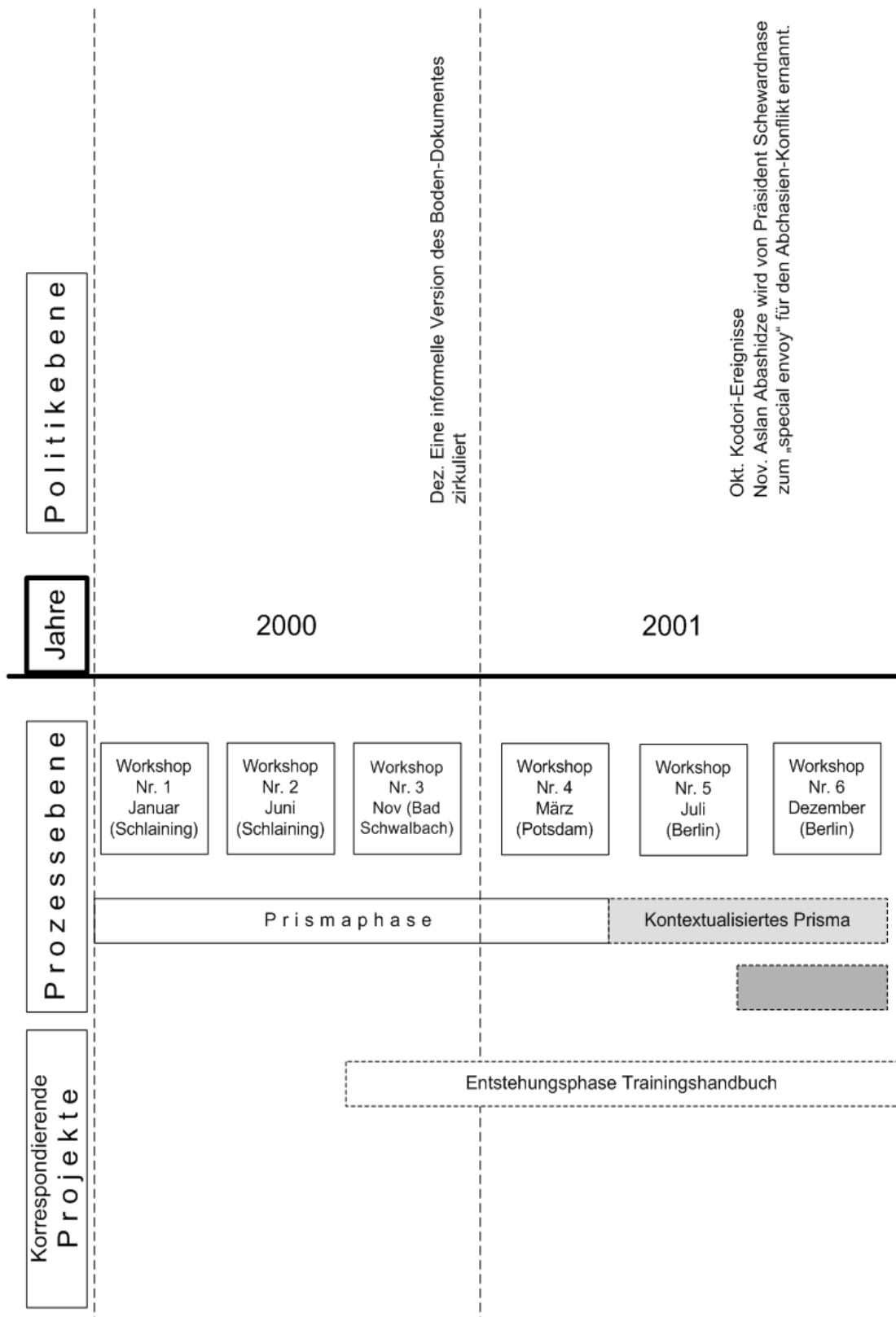
Der georgisch-abchasische Dialogprozess hat bislang nicht das ganze Spektrum der Ebenen der Pyramide durchlaufen. Während in den Anfängen des Prozesses die Treffen auf den Ebenen bis zur vertieften Analyse stattfanden, konnten zu einem späteren Zeitpunkt auch spekulative Analyseszenarien entworfen werden und zu einem gewissen Grad auch kooperative Prozesse stattfinden.

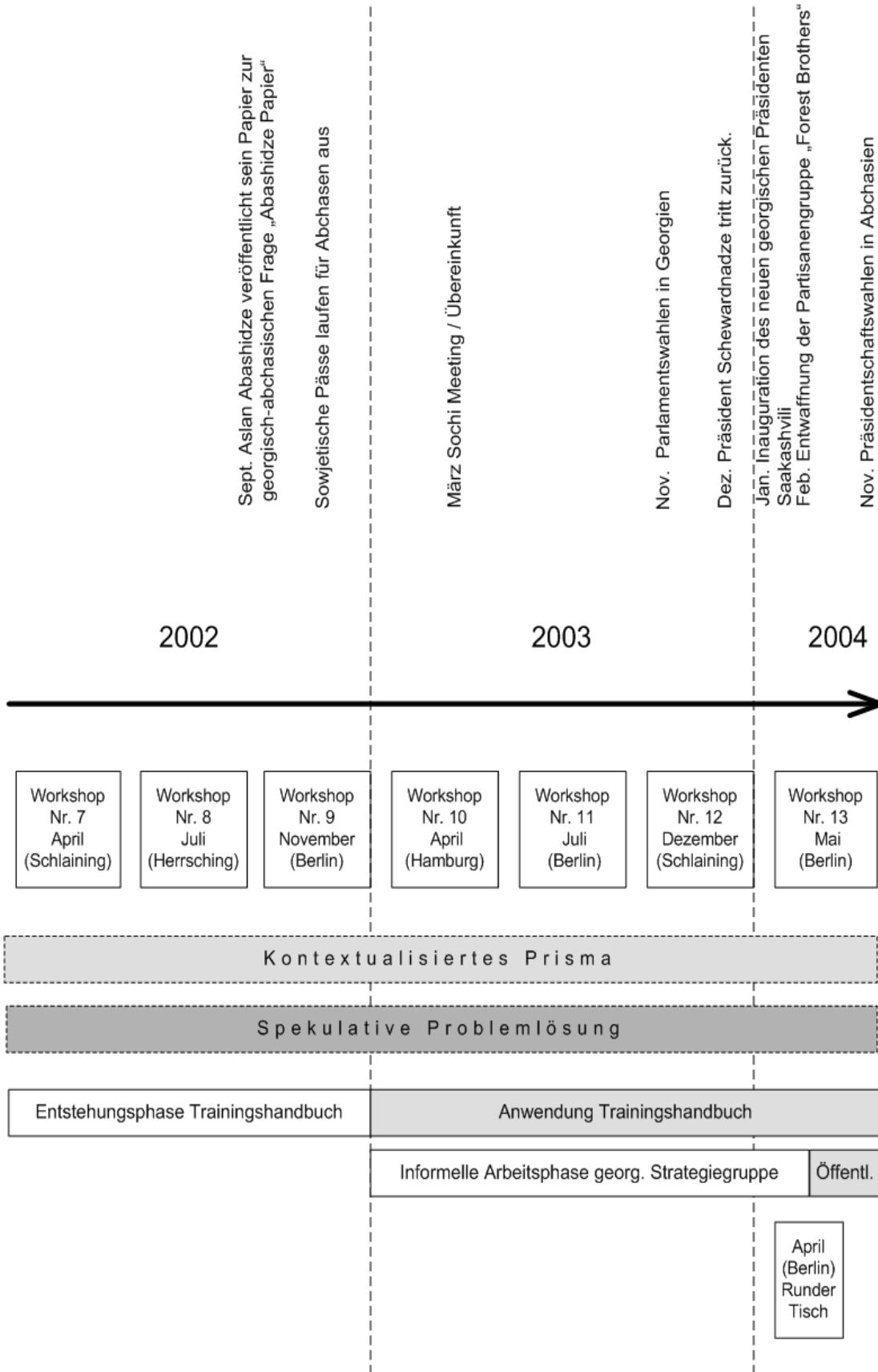
Das folgende Schaubild gibt einen Überblick über die dreizehn Workshops des Berichtszeitraumes. Die „Prozessebene“ visualisiert methodische Entwicklungen, welche in Kapitel 4 näher erläutert werden. „Korrespondierende Projekte“ umfasst Aktivitäten, die mit dem Prozess in einem engeren Verhältnis stehen, die jedoch nicht Teil desselben sind. Sie werden in Kapitel 5 näher dargestellt. Der Bereich der „Politikebene“ benennt politische Ereignisse und Entwicklungen, die für die Workshopinhalte und die Gesamtentwicklung des Prozesses relevant waren.

⁵⁶ In dem vorherigen Absatz wurde eine Szenarioentwicklung als Beispiel angeführt, die davon ausgeht, dass die „Isolation Abchasiens“ weiterhin bestehen bleibt. Diese Annahme ist in Anbetracht der bestehenden politischen Verhältnisse sehr realitätsnah. Ein Szenario, welches auf der Annahme beruht, dass Georgien bereit sei die Isolation grundsätzlich aufzugeben ist demgegenüber sehr spekulativ. Wie würde sich eine derartige spekulative neue Dynamik auf die abchasische Politik und den Friedensprozess auswirken? Welche weiteren Veränderungen wären denkbar und unter welchen weiteren Bedingungen wahrscheinlich?

⁵⁷ Für eine detailliertere Analyse der bei der spekulativen Problemlösung auftretenden Probleme und möglicher Methoden des Umganges mit diesen siehe Kapitel 4.4.2 Hürden „Spekulativer Problemlösung“.

Graphik 2: Projektentwicklung und politischer Kontext





3.2 Die Fazilitation

Die Dialog-Workshops stehen in der Tradition der interaktiven Konfliktbearbeitung (*interactive conflict resolution* oder auch *interactive problem resolution*), welche seit den 60er Jahren vor allem für ethnopolitische Konflikte Anwendung fand.⁵⁸ Der Ansatz der interaktiven Konfliktbearbeitung zielt darauf ab, ein Ambiente zu schaffen, in dem „einflussreiche Vertreter“ der Konfliktparteien in einer kommunikativen Atmosphäre alle Aspekte des Konfliktes, seine zu Grunde liegenden *Ursachen* sowie seine *Dynamiken* in einem *interaktiven* Prozess analysieren können.⁵⁹ Dabei wird die Gruppe von einem Team von Fazilitatoren betreut, deren primäre Aufgabe es ist, den Kommunikationsprozess zu fazilitieren.

Fazilitation im Sinne der interaktiven Konfliktbearbeitung umfasst ganz allgemein die Aufgabe, die Konfliktparteien zusammen zu bringen und Bedingungen herzustellen, die eine Diskussion ermöglichen, in der gegenseitiges Zuhören möglich ist.⁶⁰ Fazilitation grenzt sich von der *Mediation* in mehrfacher Hinsicht ab. In Mediationsverfahren steht die „objektive Ebene“ des Konfliktes im Vordergrund der Betrachtung. Die Positionen und die dahinter liegenden Interessen der Parteien werden analysiert und diskutiert, um letztlich zu einer Sieg-Sieg-Lösung zu gelangen, welche die Interessen aller Beteiligten integriert. Mediation zielt daher i.d.R. auf eine Übereinkunft zwischen den Verhandlungsparteien als Ergebnis.

Demgegenüber setzt die Fazilitation mit der Betonung der subjektiven Konfliktebenen andere Akzente. Hier stehen die Einstellungen und Wahrnehmungen der Parteien, die emotionalen Grundlagen ihrer Einschätzungen und bestehende Kommunikationsmuster und ihre Wirkungen im Betrachtungsinteresse. Damit haben Fazilitationsverfahren ein *Verständnis* von einem *guten Ergebnis* in dessen Zentrum der Perzeptionsabgleich⁶¹ zwischen den Parteien steht, welcher eine Schrittfolge von Zuhören – Verstehen – Anerkennen anstrebt. Ziel ist es, mit den Parteien im Rahmen der Fazilitation einen kommunikativen Raum zu gestalten, in dem diese erst ein informierteres und später, wenn möglich, ein gemeinsames Problemverständnis entwickeln. Die sich meist gegenseitig ausschließenden Interpretationsrahmen der Parteien sollen sich durch den Vergleich annähern und sich im Idealfall zu einem gemeinsamen Bezugsrahmen neu konzeptionalisieren (*Reframing*). Interaktive Konfliktbearbeitung basiert auf der Grundannahme, dass eine umfassende und nachhaltige Konfliktregelung einer gemeinsamen Konzeptionalisierung des Konfliktes durch die Parteien bedürfe. Sie nimmt ferner an, dass diese Transformation eintritt, wenn es gelingt

⁵⁸ Siehe hierzu: John W. Burton: *Conflict and Communication – The use of Controlled Communication in International Relations*, London: Macmillan, 1969. John W. Burton: *Deviance, Terrorism and War – The Process of Solving Unsolved Social and Political Problems*, New York: St. Martin's Press, 1979. Herbert C. Kelman: The Problem-solving Workshop in Conflict Resolution, in: R.L. Merritt (Hg.): *Communication in International Politics*, Urbana: University of Illinois Press, S. 168 – 204. Herbert C. Kelman: Interactive Problem Solving – The use and Limits of Therapeutic Model for the Resolution of International Conflicts, in: Vamik D. Volkan / Joseph V. Montville / Demetrios A. Julius (Hg.): *The Psychodynamics of International Relationships, Vol. 2, Unofficial Diplomacy at Work*, Lexington / Toronto, 1991, S. 145 – 160; Ronald J. Fisher, *Interactive Conflict Resolution*, New York: Syracuse University Press, 1997; Für eine Übersicht siehe auch: Ropers, Norbert: *Peaceful Intervention – Structures, Process and Strategies for the Constructive Regulation of Ethnopolitical Conflicts*, Berghof Report No. 1, Berlin: Berghof Research Center, 1995. Neben diesen Klassikern der "Interactive Conflict Resolution" hat das Dialog- und Trainingsworkshop-Konzept des Berghof Forschungszentrums zum rumänisch-ungarischen Konflikt wichtige konzeptionelle und praktische Einsichten gefördert, welche die Basis für das hier vorgestellte Workshop-Konzept lieferte. Siehe hierzu: Petra Haumersen / Helmut Rademacher / Norbert Ropers: *Konfliktbearbeitung in der Zivilgesellschaft – Die Workshop-Methode im rumänisch-ungarischen Konflikt*, Konflikttransformation 1, Münster: Lit-Verlag, 2002.

⁵⁹ Herbert C. Kelman: Negotiation as Interactive Problem Solving, in: *International Negotiation* 1, 1996, S. 99 – 123.

⁶⁰ Barsky (2000).

⁶¹ Burton spricht in diesem Zusammenhang von den Methoden der "reperception". Ziel einer „kontrollierten Kommunikation“ ist es den Konfliktparteien erfahrbar zu machen wie und in welcher Weise ihre Perzeptionen, Verzerrungen und Fehlinterpretationen unterliegen. Siehe: John W. Burton: *Conflict and Communication*, London, 1968, S.73.

die „Grundbedürfnisse“ (*basic needs*), welche auf beiden Seiten dem Konflikt zu Grunde liegen, zu identifizieren.⁶² Damit will der Ansatz einen indirekten Beitrag zu den Verhandlungen auf der offiziellen Verhandlungsebene leisten.

Die konzeptionellen Unterschiede zwischen Mediation auf der einen und Fazilitation auf der anderen Seite sind für die politische Verankerung eines Dialogprozesses von überaus großer Bedeutung, impliziert doch die Mediation mit ihrem Fokus auf konkrete Vereinbarungen einen Anspruch auf verbindliche Entscheidungsfindungsprozesse und verbietet sich daher als Begriff für informelle Prozesse. Mit *Bezug auf das in der Praxis* verwendete methodologische Instrumentarium ist die konzeptionelle Abgrenzung nicht mehr sonderlich scharf, kommt doch ein breites Spektrum an Methoden in beiden Formaten zur Anwendung. Verallgemeinernd kann jedoch gesagt werden, dass das methodologische Instrumentarium einer Fazilitation im Rahmen interaktiver Konfliktbearbeitung breiter angelegt ist als in der Mediation, da in der Fazilitation das Team auch Kenntnisse über Konfliktmanagementprozesse vermittelt und einen Lernprozess fördert.

Eine weitere oft vorgenommene Unterteilung ist die Differenzierung zwischen direktiven und nicht-direktiven Fazilitationstilen. Eine direktive Strategie zeichnet sich dadurch aus, dass die fazilitierende Partei ein erkennbares Interesse an einer substantiellen Regelung des Konfliktes hat und sich daher nicht nur auf die Rolle des Prozessgestalters beschränkt. Vielmehr wirkt die fazilitierende Partei in einem direktiven Verfahren auch durch die Schaffung von Anreizen oder Druck direkt auf die Parteien und die Inhalte einer angestrebten Regelung ein.⁶³ Bei einem nicht-direktiven Verfahren macht die fazilitierende Partei keine Lösungsvorgaben sondern beschränkt sich auf die Prozessgestaltung.

Der Fazilitationsstil im Prozess

Der *Fazilitationsstil* des georgisch-abchasischen Dialogprozesses kann auf einem Spektrum zwischen direkter und nicht-direktiver Fazilitation relativ weit im *nicht-direktiven* Segment verortet werden. Die Steuerung der Gruppe sowie der Diskussionsdynamik erfolgt im wesentlichen durch die *Themenvorschläge* und die *Aufgabenstellung* des Teams an die Gruppe, sowie die *Form* und *Foren* ihrer Bearbeitung. Mit Aufgabenstellungen an die Gruppe sind im wesentlichen die Erstellung von Analysen bzw. von Szenarien gemeint. Dabei sind die Vorgaben des Teams durch eine eklektische Verwendung von Konfliktanalyseansätzen geprägt. Die Analysen beziehen sich daher sowohl auf Konfliktodynamiken zwischen Akteuren⁶⁴ als auch auf die *basic needs* der Parteien⁶⁵ sowie auf sogenannte rationale Kalkulation⁶⁶. Ebenso werden GRIT-Taktik-Analysen (*graduated and reciprocated initiatives in tension reduction*) vorgenommen.⁶⁷

Da der Prozess von einem Fazilitatorenteam geleitet wird sind alle Aufgabenstellungen an die Gruppe zuvor im Team besprochen und einstimmig vereinbart worden. Die Entscheidung wer

62 Herbert C. Kelman: Informal Mediation by Scholar/Practitioner, in: Jacob Bercovitch / Jeffrey Z. Rubin (Hg.): *Mediation in International Relations*, London: Houndsmill, 1992, S. 64 – 96.

63 Ropers, 1995, S.50 ff.

64 Johan Galtung: *Peace by Peaceful Means – Peace and Conflict, Development and Civilization*, London: Sage,1996; Charles Osgood: *An Alternative to War and Surrender*, Urbana: University of Illinois Press, 1962; Glasl, Friedrich: *Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte und Berater*, Bern: Verlag Paul Haupt, 1994.

65 Edward E. Azar / Nadie Farah: The Structure of Inequalities and Protracted Social Conflict: A Theoretical Framework, in: *International Interactions*, Vol. 7, No. 4, 1981, S. 311 – 335; Edward E. Azar / John Burton: *International Conflict Resolution – Theory and Practice of Mediation*, Boulder: Lynne Rienner, 1986; John W. Burton: *Resolving Deep-rooted Conflict: A Handbook*, Lanham: University Press of America, 1987.

66 Roger Fisher / William Ury / Bruce Patton: *Getting to Yes - Negotiating Agreement Without Giving In*, New York: Penguin Books, 2nd edition, 1991; William I. Zartman: *Ripe for Resolution – Conflict and Intervention in Africa*, New York / Oxford: Oxford University Press, 1989; William I. Zartman: *Elusive Peace – Negotiating an End to Civil Wars*, Washington DC: Brookings, 1995.

67 Charles Osgood: *An Alternative to War and Surrender*, Urbana: University of Illinois Press, 1962; Charles Osgood: *Perspectives in Foreign Policy*, Palo Alto (Calif.), 1966.

die einzelnen Sitzungen leitet erfolgt erst, wenn alle inhaltlichen Prozessfragen geklärt sind. Die Rotation der Fazilitationsleitung könnte als ein Element der Unruhe interpretiert werden. Faktisch ist dies nicht beobachtbar. Da alle Themenbereiche zuvor abgestimmt werden kommt es nicht vor, dass ein Teammitglied plötzlich eine ganz andere Prozessdynamik initiiert. Der Wechsel der Leitung kreiert einen gewissen Spannungsbogen für die Teilnehmer. Häufig kommt es auch vor, dass ein Fazilitator mehrere Sitzungen leitet bis ein Thema abgearbeitet ist. Der Wechsel in der Fazilitation signalisiert dann den Themenwechsel.

Im wesentlichen zielt die Fazilitation darauf, die Kommunikation zu optimieren und problematische Entwicklungen wie Polemik, aggressiv vorgetragene Anschuldigungen oder Verletzungen der Kommunikationsregeln zu vermeiden und durch Rückmeldungen an die Gruppe Kommunikationsmuster aufzuzeigen.

Beispiel: Wahrung der Prinzipien

Inmitten einer Plenumsdiskussion verzichtete ein Teilnehmer, der an der Reihe war, auf seinen Wortbeitrag mit der Begründung, dass eine Frau in der Gruppe sich auch gemeldet habe und diese nun warten würde. Er lasse ihr daher den Vortritt. Damit unterließ er nicht nur seinen eigenen Wortbeitrag, sondern verunmöglichte indirekt auch den Wortbeitrag des ihm folgenden männlichen Sprechers, da die Frau erst die Dritte in der Rednerliste war. War die Diskussion so brisant geworden, dass er am liebsten gar nichts mehr gesagt hätte oder hatte er in diesem Moment den „Gentleman“ in sich entdeckt, der Frauen in jeder Lebenslage den Vortritt lässt? Wie dem auch sei: eine Reaktion des für die Sitzung verantwortlichen Fazilitators war notwendig, hatte der Sprecher doch durch seinen charmant vorgebrachten Vorschlag ein Element eingeführt, welches das *Recht zu sprechen* an ein anderes Kriterium knüpfte als Anwesenheit, Redebereitschaft und Platz auf der Rednerliste. Die folgende Diskussion ergab, dass gerade weil „Mann“ Respekt vor einer Frau habe, er sie als gleichwertige und nicht als bevorzugte Sprecherin behandeln sollte, eine Haltung, die auch von der indirekt angesprochenen Dame befürwortet wurde. Das Beispiel zeigt, wie wichtig die Überwachung der Einhaltung der Kommunikationsregeln sein kann. Die Wahrung des Prinzips der Gleichwertigkeit der Sprecher und die bestehende Rednerliste muss von den Fazilitatoren immer wieder gewährleistet werden. Der charmanten Bevorzugung der Frau wäre mit Sicherheit die Bevorzugung des Herrn Professor X oder des Ministers Y zu einem späteren Zeitpunkt gefolgt. Ferner hat das Prinzip der Gleichheit und seine Wahrung eine Strahlkraft, die weit über die Beziehungen der einzelnen anwesenden Personen hinaus geht, geht es doch auch in der Beziehung der beiden Gemeinschaften um die Frage der Gleichheit und Gleichbehandlung. Es ist daher bemerkenswert und wichtig, wenn sich georgische Männer für die Nicht-Bevorzugung einer abchasischen Frau aussprechen und dies mit dem Prinzip ihrer Gleichwertigkeit und dem Respekt vor ihrer Gleichwertigkeit begründen. Das Beispiel zeigt auch, dass die Gruppe in der Lage war, das Prinzip der Gleichwertigkeit der Sprecher in der vom Fazilitator angeregten Diskussion zu benennen und damit erneut als gültiges Prinzip zu verankern. Gleichzeitig ist es gut denkbar, dass die Gruppe diese Prinzipien Diskussion nicht geführt hätte, wenn der Fazilitator diese nicht angeregt hätte. Die Wahrung und Verletzung zentraler Prinzipien können nur einen Wimpernschlag voneinander getrennt sein.

Unterschiedliche Diskussionsforen

Neben der Diskussion im *Plenum* gibt es noch die Möglichkeit, die Gesamtgruppe in *Arbeitsgruppen* aufzuteilen, die, je nachdem welche Dynamik angestrebt wird, *mono-* oder *bi-kommunal* zusammengesetzt werden können. Damit bewegt sich der Prozess in einem Spannungsfeld von *offener Diskussion* (meist im Plenumkontext), *analytischer Diskussion* (meist in Kleingruppen) und *Ergebnisdiskussion* der Kleingruppenarbeit im Rahmen des Plenums.

In der Regel wird eine *Sitzung im Plenum* von einem der Fazilitatoren alleine moderiert. Die anderen Teammitglieder verfolgen die Diskussion und notieren die Inhalte der Wortbeiträge sowie Prozessbeobachtungen. Sie können, wie andere Gruppenmitglieder, Wortbeiträge einbringen, jedoch besteht eine interne Verständigung, dass diese nur reduziert eingebracht werden sollen, gilt es doch, die aktive Partizipation der Teilnehmer anzuregen. So ist es der verantwortliche Fazilitator, der in das Thema der jeweiligen Sitzung einführt und den Vorschlag für den Fokus der Diskussion unterbreitet.

Die Dynamik in der offenen Plenumdiskussion wird im Sinne der nicht-direktiven Fazilitation nicht stark gesteuert. Es liegt in der Entscheidungsfreiheit der Teilnehmer, welche Klärungsfragen z.B. bezüglich eines Wortbeitrages gestellt werden. Ebenso ist es weitgehend den Teilnehmern überlassen, ob sie auf den Vorschlag eines Sprechers oder auf eine an die andere Gruppe gerichtete Frage eingehen oder nicht. Der Fazilitator hält sich daher mit Interventionen zurück, welche nicht aufgegriffene Fragen während der Diskussion erneut aufgreifen und als Diskussionsthema hervorheben. Allenfalls könnten die von der Gruppe wenig beachteten Fragen bei der abschließenden Zusammenfassung als noch offene Punkte benannt werden. Die offene Diskussion wird daher im wesentlichen durch die Teilnehmer selbst bestimmt und spiegelt ihre Bereitschaft und ihr Vermögen, sich auf eine engagierte Diskussion einzulassen, wieder. Die folgende Darstellung ist relativ typisch für den Workshopbeginn und ist keineswegs charakteristisch für die Gesamtveranstaltung. Das Beispiel soll dem Leser einen Eindruck vermitteln wie sich eine offene Diskussion gestalten kann wenn sich noch keine effektive Diskussionsdynamik in der Gruppe entfaltet hat. Letztlich ist es Aufgabe der Fazilitatoren, den Teilnehmern möglichst schnell bei der Generierung einer gut strukturierten und dynamischen Diskussionsatmosphäre zu helfen. So kann man in der offenen Diskussion beispielsweise beobachten, dass sich Teilnehmer nur wenig direkt namentlich aufeinander beziehen. Die Wortbeiträge befassen sich mit dem Thema, unterlassen jedoch häufig direkte Bezugnahmen auf vorherige Aussagen. Die Beiträge können lang ausfallen und eine ganze Reihe von Meinungen, Einschätzungen und Ideen umfassen. Häufig werden auch zusätzliche Themen in einer Wortmeldung bearbeitet. All dies kann dazu führen, dass die Diskussion im Plenum eher wie eine Aneinanderreihung von „Erklärungen“ anmutet. Die Tendenz zur Gesichtswahrung und die Vermeidung direkter Konfrontationen kann zu sehr subtilen und kodierte Aussagen führen. Die Teilnehmer sind sich ihres Status und des Status der anderen hinsichtlich Herkunft, Alter, Positionen, Beziehungen, Vermögen und Geschlecht bewusst. Es kann daher für die Teilnehmer ein Gebot der Höflichkeit sein, einer Person, noch dazu einer Person, die auf einer höheren Hierarchiestufe steht, nicht explizit zu widersprechen.

Im Rahmen der offenen Diskussion besteht die nicht-direktive Fazilitation im Wesentlichen aus der Kontrolle der Rednerliste und der Überwachung vereinbarten Kommunikationsregeln. Der Fazilitator fasst das Spektrum der Meinungen zusammen und gibt so, sei es in Form einer Zwischenbemerkung, sei es am Ende der Diskussion, einen Überblick über die Diskussion. Hierbei werden die verschiedenen Meinungen i.d.R. unter abstraktere *Überbegriffe* gruppiert sowie die Beziehungs- und Wirkungsmuster aufgezeigt, in denen die Gedankenschulen zueinander stehen. Dabei enthält sich der Fazilitator jeglicher persönlicher Bewertung. Die Meinungen werden gleichwertig

nebeneinander gestellt. Die Breite der Wortbeiträge und die Tendenz zur impliziten Bezugnahme durch die Teilnehmer kann es daher immer wieder erfordern, den roten Faden der Diskussion durch den Fazilitator zu verorten.

Die Diskursatmosphäre im offenen Plenum kann sich von Arbeitseinheit zu Arbeitseinheit verändern und *soll sich auch* verändern. Je stärker die Teilnehmer anfangen, sich aufeinander zu beziehen und explizite Zustimmung und Widerspruch zu benennen, desto größer wird die *Ernsthaftigkeit* der Diskussion eingestuft. Zustimmung und Widerspruch werden dabei auch in Bezug zu Teilnehmern der eigenen Gruppe artikuliert oder in Bezug zur eigenen politischen Führung. Je größer die Bereitschaft der Teilnehmer ist, die andere Seite mit Klärungs- und Verständnisfragen zu „bedrängen“, desto dynamischer wird die Diskussion und signalisiert genuines Interesse am Thema und an der Sichtweise des Anderen.

Darüber hinaus kann in den drei Arbeitsforen (Plenum, bi-kommunale Arbeitsgruppe, mono-kommunale Arbeitsgruppe) der *Intensitätsgrad der Fazilitation* leicht variiert werden. Allgemein werden im georgisch-abchasischen Dialogprozess drei Formen der Betreuung der Arbeitsgruppen unterschieden:

- 1) Die Arbeitsgruppen arbeiten vollkommen unbeaufsichtigt.
- 2) Die Arbeitsgruppen werden von einem Fazilitator beobachtet bzw. sehr informell moderiert. Die Moderation beinhaltet meist lediglich, dass die zeitlichen Vorgaben durch die Gruppe eingehalten werden oder dass die Diskussion auch tatsächlich keine der gestellten Aufgaben vernachlässigt.
- 3) Eine direktivere Form der Fazilitation, in der die Diskussion deutlich stärker als in der nicht-direktiven Fazilitation strukturiert wird. So können Arbeitsgruppen, vor allem wenn es sich um mono-kommunale Gruppen handelt, deutlicher von den Fazilitatoren „ermutigt“ werden. Ein kritisches Hinterfragen von Inhalten oder Kommunikationsmustern ist in diesem Format sehr gut machbar, da dies nicht mit einem Gesichtsverlust vor der anderen Gruppe einhergeht. Die personelle Stärke des Teams erlaubt es auch, in diesem Format die Gruppe durch zwei Fazilitatoren zu betreuen, welche mit einer vorher bestimmten Rollenteilung arbeiten, um einen Spannungsbogen hinsichtlich der „Ermütigung“ zu erzeugen.

Die Unterteilung macht deutlich, dass der georgisch-abchasische Dialogprozess nur punktuell mit Methoden arbeitet, welche einen direktiven Charakter haben. Die Planung der zu diskutierenden Fragestellungen für Plenum und Arbeitsgruppen erfolgt gemäß dem Prinzip der *rollenden Planung* weitgehend am Ende eines Arbeitstages für den jeweiligen nächsten Tag. Dies ermöglicht es dem Team, sehr spezifisch auf die Dynamik innerhalb der Gruppe einzugehen. Bei den Planungssitzungen können auch die personellen Zusammensetzungen der Arbeitsgruppen genau festgelegt werden, um eine möglichst effektive Gruppendynamik für den angestrebten Zweck der Übung bzw. Diskussion zu erzielen.

Die Präsentation und Diskussion der Kleingruppenergebnisse im Plenum, welche faktisch immer an Hand eines Flip-Charts erfolgt, eröffnet vielfältige Möglichkeiten der Diskussion und der Diskussionsteuerung durch den Fazilitator. Da es sich um Gruppenergebnisse handelt, sind die Interventionen des Fazilitators eher gruppenbezogen und nicht personenbezogen wie bei der offenen Plenumdiskussion ohne Präsentation der Gruppenergebnisse.

Beispiel: Direktive Fazilitationselemente in der Arbeitsgruppe

In einer rein georgischen Arbeitsgruppe war es zu einer interessanten Reaktion der Gruppe auf eine Intervention des Fazilitators gekommen, die deutlich macht, wie die Teilnehmer sich bewusst oder unbewusst hinter allgemeine Formulierungen „verstecken“ und gleichzeitig die Ernsthaftigkeit der anderen Seite testen.

Die Gruppe hatte den Arbeitsauftrag, einige von ihnen zuvor entwickelte und mit den abchasischen Teilnehmern in einer ersten Runde diskutierte Vorschläge weiter auszdifferenzieren. Die Aufgabe des Autors war es, die Gruppe dabei direkter zu fazilitieren, um eine möglichst hohe Ergebnisdichte zu erzielen. An einem Punkt der Diskussion konfrontierte der Autor die Gruppe mit Verständnisfragen in der Art, dass Punkt 4 zur Rückkehr der IDP / Flüchtlinge doch sehr allgemein sei und wenig deutlich. Bedeutet der Vorschlag nur Modell A) oder schließt er auch Elemente von Modell B) oder C) ein und wie verhalten sich diese Aspekte zu Punkt 5? Ein Kopfnicken ging durch die Gruppe. „Das sind genau die relevanten Fragen, Oliver, aber das Problem ist, dass Du sie stellst und nicht die Abchassen.“ Die Vagheit so manchen Beitrages ist nicht ohne Kalkül. Vagheit schützt nicht nur die eigene Position, sie kann auch ein amorphes Angebot an die andere Seite sein, dessen Bedeutung sich erst durch Engagement und dezidiertes Nachfragen erschließt. Sie bietet die Möglichkeit, die Ernsthaftigkeit der anderen Seite zu testen, welche das vage formulierte Angebot erst durch Nachfragen ausloten muss. Diesen beiden Aspekten (Schutz der eigenen Position und Test der Ernsthaftigkeit) muss in der Fazilitation Rechnung getragen werden. Für die georgische Arbeitsgruppe des Beispiels bedeutet dies, dass sie nach wie vor zu einer größeren Detaildichte ihrer Vorschläge angehalten werden muss, während die abchasische Gruppe zu einem systematischen Fragenstellen ermutigt werden muss. Das Beispiel zeigt, wie wichtig direktive Fazilitationselemente auch in einem weitgehend nicht-direktiven Fazilitationsprozess sind und wie unterschiedliche direktive Strategien miteinander kombiniert werden sollten.

Der georgisch-abchasische Dialogprozess ist bis auf Ausnahmen im Bereich der Kleingruppenarbeit durch einen ausgeprägten nicht-direktiven Stil gekennzeichnet. Zu dieser Fazilitationsform gehört es auch, dass die Gruppe in keine expliziten Abstimmungs- oder Entscheidungsfindungsprozesse geführt wird. Übereinkünfte können hinsichtlich der Form des weiteren Vorgehens erfolgen, nicht jedoch in weiterreichenden inhaltlichen Fragen. Verallgemeinernd kann gesagt werden, dass es mit zwölf bis vierzehn Georgiern und Abchassen im Raum, welche unterschiedliche politische Spektren vertreten, sehr unwahrscheinlich ist, einen inhaltlichen Konsens zu erzielen. Die Perspektiven der Parteien auf praktisch jeden Lebensbereich und jede Dimension des Konfliktsystems weichen derart stark voneinander ab, dass auf der Gesamtgruppenebene keine klar erkennbaren Punkte gruppenweiter Übereinstimmung entstehen. Das Fazilitatorenteam respektiert diese Dynamik und verwendet bewußt keine Methoden, die zur Entscheidungsfindung hinführen. Hierfür existiert kaum politischer Raum, weder auf der Gruppenebene des jeweiligen Workshops noch auf der makropolitischen Ebene.

Das oben benannte weitgehende Fehlen von klar erkennbaren Momenten der Übereinstimmung zwischen den Teilnehmern und den Parteien soll nicht zu der Annahme verführen, dass der Prozess ohne erkennbare positive Dynamik sei. Das Gegenteil ist der Fall. Die positiven Dynamiken äußern sich jedoch nicht in expliziter Übereinstimmung oder einer Abstimmung. Vielmehr kann man eher von *points of conversion* sprechen, in denen zwischen *einigen* Teilnehmern ein gewisses Verständigungsniveau erreicht wird. Auch wenn die exakte Haltung aller Teilnehmer zu dieser speziellen Frage nicht explizit abgefragt wird, ist die Gruppe dennoch bereit, auf einer anderen Grundannahme weiterzuarbeiten. Da der Prozess informell ist, kann dies nicht als Zustimmung

bewertet werden, gleichzeitig aber blockiert keine der Parteien die von den Fazilitatoren vorgeschlagene Weiterentwicklung der Fragestellung. Ebenso kann eine positive Dynamik dadurch entstehen, dass die Diskussion bedingt durch intensives Nachfragen der Anwesenden als besonders ernsthaft empfunden wird. Diese allgemeine Beschreibung ist der Versuch, einen Eindruck von einer oftmals von den Fazilitatoren und Teilnehmern als positiv und belebend empfundenen Dynamik zu vermitteln. Ein eindeutig umrissener oder gar schriftlicher Ergebniskatalog auch zu Teilaspekten entsteht jedoch nicht.

Beispiel: Ambivalenz bei der Verschriftlichung von Prozessergebnissen

Wie problematisch eine Form von schriftlicher Ergebnisakkumulation im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialogprozesses vom Team eingeschätzt wird, macht der Umgang mit der Dokumentation der Workshops deutlich. In der Anfangsphase der ersten drei Workshops wurden von den Organisatoren keine Informationen über den Prozess und seine Inhalte veröffentlicht. Erst am Ende des vierten Workshops wurde in Absprache mit den Teilnehmern vereinbart, eine Presseerklärung zu veröffentlichen, welche kurz die Natur des Workshops benennt sowie einen Überblick über die diskutierten Themen verschafft. Ferner werden die Namen der Teilnehmer sowie der Organisatoren benannt. Die rund eine Seite umfassende Erklärung wird nach Absprache mit den Teilnehmern in englischer und russischer Sprache an Personen versendet, die sich mit der georgisch-abchasischen Situation befassen.⁶⁸ Die Diskussionsergebnisse der Workshops werden vom Team dadurch gesichert, dass die geschriebenen Flip-Charts digital fotografiert und als chronologisch geheftetes Konvolut an die Teilnehmer versendet werden. Die fotografische Dokumentation hat den Vorteil, dass es zu keinem (inhaltlichen) Verarbeitungsprozess durch die Fazilitatoren kommt. Die Dokumentations-Fotos bleiben unkommentiert und stellen somit eine Ergänzung zu den Notizen der Teilnehmer dar. Die Legitimität der Texte basiert ausschließlich auf dem kollektiven Arbeitsprozess der informellen Teilnehmergruppe; sie haben daher in keiner Weise den Status eines Ergebnis-papiers. Ferner kann dadurch auch das Fazilitatorenteam nicht für die Inhalte verantwortlich gemacht werden.

Bei einem Workshop kam es innerhalb des Teams zu einer Diskussion, welche die unterschiedlichen Tendenzen innerhalb des Fazilitatorenteam hinsichtlich des Intensitätsgrades der Fazilitation deutlich machte. Vier gemischte georgisch-abchasische Kleingruppen hatten zu je einem Teilaspekt jeweils ein Flip-Chart mit zum Teil innovativen Ideen erarbeitet. Im Team wurde daraufhin der Vorschlag diskutiert, diese vier Flip-Charts abzutippen und zu einem Dokument zusammenzufassen, um anhand dieses Textes die Ideen weiter zu konkretisieren. Dieser Vorschlag wurde gleich in mehrfacher Hinsicht kritisch diskutiert. Das Tippen und Zusammenfassen des Textes durch die Fazilitatoren verleiht dem Text einen gegenüber dem Flip-Chart aufgewerteten Status. Was zuvor „Notizen“ eines kollektiven Diskussionsprozesses waren, erhielt eine Konnotationsverschiebung hin zu einem „Dokument“. Damit erhalten die dokumentierten Ideen eine größere Gewichtung. Ein Weiterarbeiten an diesem Dokument würde diese vergrößerte Gewichtung nur noch betonen und könnte als so etwas wie ein „übereinstimmendes Ergebnis“ interpretiert werden. Eine Wahrnehmung des Formates als ein „Dokumente erstellender Prozess“ wurde als politisch riskant und den Prozess gefährdend interpretiert. Im Rahmen des Workshops wurden die vier Flip-Charts letztlich in einem Text zusammengefasst, aber es wurde vermieden, an diesem Text in irgend einer Form weiter zu schreiben. Somit behielt er seinen dokumentarischen Status. Das Beispiel macht deutlich, wie sensibel das politische Umfeld von einigen Fazilitatoren hinsichtlich der Generierung von schriftlichen Ergebnissen innerhalb des Prozesses eingeschätzt wird.

⁶⁸ Siehe zwei exemplarische Presseerklärungen im Anhang.

Teilnehmer von beiden Seiten haben immer wieder betont, dass der nicht-direktive Stil des Prozesses sehr geschätzt wird und einen sehr wesentlichen Beitrag zur politischen Verankerung des Projektes geleistet hat. Viele haben in anderen Kontexten Erfahrungen gemacht, in denen involvierte Dritte sie mit Bedingungen und einzuhaltenden Normen konfrontieren. Es wird daher allgemein als eine Wohltat empfunden, dass das Fazilitatorenteam des georgisch-abchasische Dialogprozesses sich am Stil und der Bereitschaft der Teilnehmer orientiert. Unter den gegebenen politischen Bedingungen war eine greifbarere Ergebniserzeugung, noch dazu in schriftlicher Form, im Rahmen dieses Formates nicht möglich. Dies bleibt anderen Formaten vorbehalten, die mit dem hier dargestellten Dialogprozess in einer Beziehung stehen.

3.3 Das Setting

In einem weiteren Sinne kann das Setting als die Summe aller Elemente des Arrangements der Begegnung verstanden werden. In dieser erweiterten Definition steht Setting für das Gesamtkonzept des interaktiven Teils des Projektes. In einem engen Verständnis stellt Setting den physischen Raum der Begegnung dar und setzt sich durch die Dimensionen Raum, Ort und Land zusammen. Raum, physische Bewegung und physische Begegnung sind wichtige Kategorien einer jeden Konfliktanalyse. Politische Sensibilität ist auch für die Gestaltung des Settings als räumliches Konzept erforderlich.

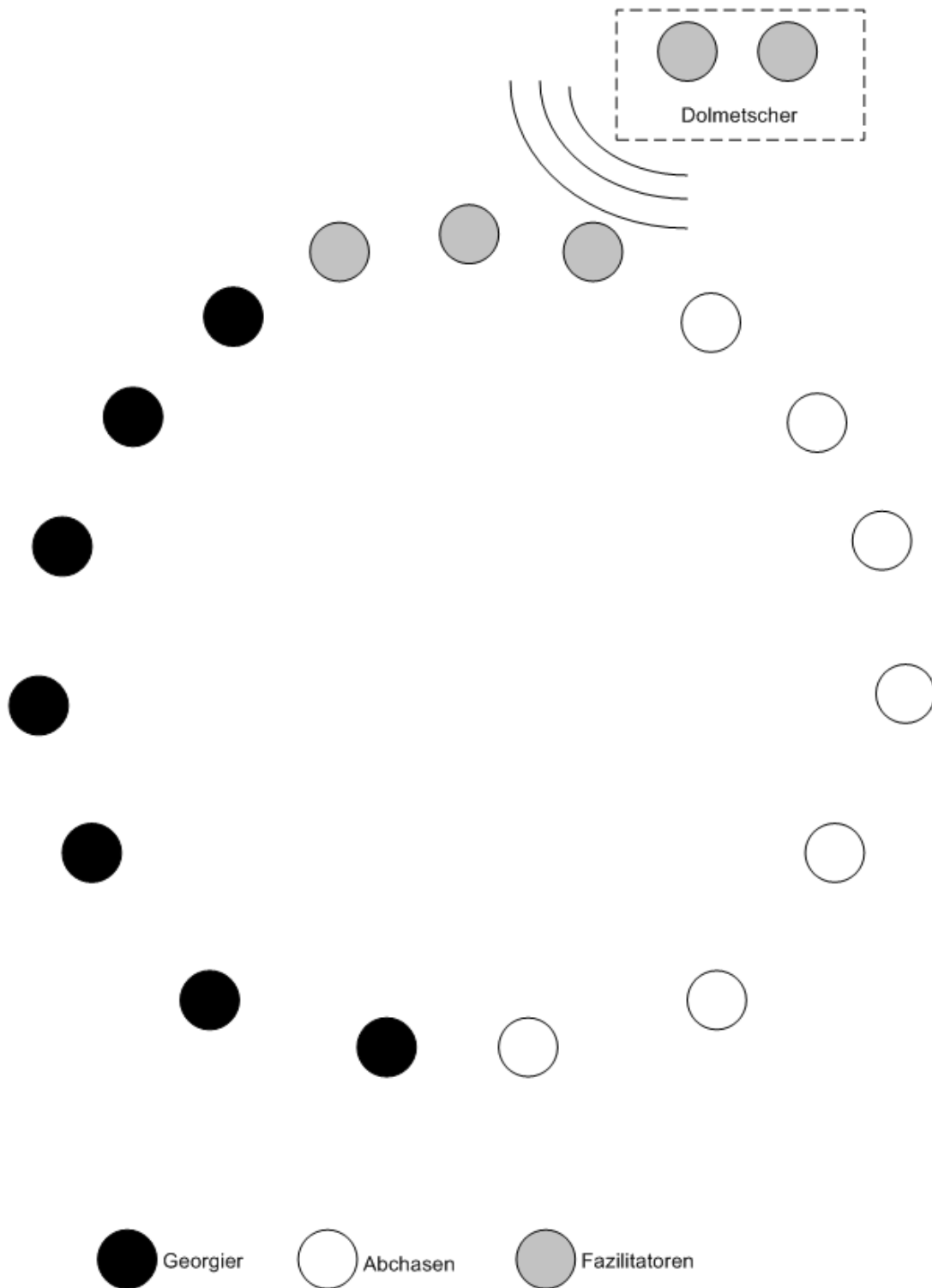
Räume

Das Treffen im engeren Sinne findet in einem *Plenarraum* statt, in dem alle Teilnehmer zusammen mit den Teammitgliedern im Kreis sitzen.⁶⁹ Tische befinden sich, wenn überhaupt, nur an den Rändern zu Ablagezwecken. Visualisierungen und Präsentationen erfolgen auf Flip-Charts und Pin-boards. Die Übersetzung vom Russischen ins Englische und umgekehrt erfolgt durch zwei Dolmetscher aus einer Kabine heraus. Neben dem Plenarraum gibt es separate Arbeitszimmer, in denen Kleingruppen entweder als gemischte Gruppen (Georgier und Abchasen) oder als monokommunale Gruppen arbeiten können.

Die Arbeitszeit geht i.d.R. von 9 bis 18 Uhr und ist in vier Sitzungen (*sessions*) à 1,5 Stunden unterteilt. Zwischen den Sitzungen liegen Kaffeepausen von jeweils 30 Minuten bzw. die Mittagspause von 2 Stunden. Die Länge der Workshops kann variieren, i.d.R. stehen sechs Arbeitstage zur Verfügung, von denen häufig ein halber bzw. ein ganzer Tag für eine Gruppenexkursion verwendet wird. Damit stehen häufig fünf bis fünfeinhalb Arbeits- und Diskussionstage im Setting zur Verfügung mit insgesamt zwanzig bis zweiundzwanzig Sitzungen.

⁶⁹ Die Wahl der Sitzplätze steht jedem frei und so mischen sich Teilnehmer im Sitzkreis. Die Fazilitatoren sind ebenfalls innerhalb des Kreises verteilt. In der schematischen Darstellung des Plenums wurde auf diese Durchmischung aus Gründen der Übersicht verzichtet.

Graphik 3: Schematische Darstellung des Plenums



Orte

Bei der Auswahl der *Veranstaltungsorte* gilt es, eine Anlage zu wählen, die weder durch übermäßigen Luxus noch durch eine zu simple Ausstattung hervorsteicht. Jeder Teilnehmer erhält ein Einzelzimmer mit eigenem Bad und Telefon. Das Ausstattungsniveau der Zimmer sollte weitgehend gleich sein und keine symbolischen Statusunterschiede zwischen Teilnehmern generieren. Allgemein soll der Veranstaltungsort neben einer guten Ausstattung der Seminarräume und Zimmer über ein eher ruhiges Ambiente verfügen, welches aber kleinere Unternehmungen am Abend zulässt. Ein nahegelegener Wald oder See, die zum Spaziergang einladen, sind ebenso begrüßenswert wie eine Sauna oder ein Schwimmbad. All dies entspricht im deutschen Kontext dem Niveau einer etwas gehobenen christlichen Akademie.

Die Veranstaltungsorte des georgisch-abchasischen Dialogprozesses bewegen sich zwischen den Pools relativ abgeschiedener ländlicher Orte (Schlaining, Bad Schwalbach, Herrsching) und Großstädten (Berlin, Hamburg). Jeder dieser Pole entfaltet, wie nicht anders zu erwarten, eine ganz eigene Freizeitdynamik innerhalb der Teilnehmergruppe. So ist es kein Zufall, dass die ersten Workshops in ländlichen Gebieten durchgeführt wurden. Diese Lokalitäten sind für das Team einfacher zu kontrollieren und die Wahrscheinlichkeit, dass Teilnehmer im verlockenden Nachtleben einer Metropole „verschwinden“, ist geringer.

Das städtische Ambiente bietet gegenüber dem ländlichen Ambiente allen Teilnehmern die Chance, während der Freizeit oder dem Ausflugsstag etwas für sie Interessantes zu unternehmen. Urbanität, zumal wenn es sich um ein politisches Zentrum handelt, bedeutet auch, dass man auf Seiten der Organisatoren ad hoc politische Besucher ohne große logistische Probleme einladen kann. Dies waren im Falle der Workshops Nr. 6 (Berlin) beispielsweise der Besuch des damaligen Stellvertretenden Generalsekretärs der VN Dieter Boden, der gerade zufällig in der Stadt war, oder Besucher aus Ministerien. Ebenso können im urbanen Ambiente externe Experten leichter und kostengünstiger einbezogen werden. Die größere Vielfalt des urbanen Raumes bietet daher gerade für Prozesse, die sehr flexibel gestaltet werden, ein vorteilhaftes Umfeld.

Das städtische Umfeld kann den Prozess jedoch auch stören, vor allem dann, wenn Teilnehmer lange abends ausgehen und dann dementsprechend unausgeschlafen zu den Sitzungen erscheinen. Das Verhalten der Teilnehmer kann als ein Indikator für die Bedeutung herangezogen werden, die der Veranstaltung beigemessen wird. Im Rahmen des georgisch-abchasischen Projektes gab es diesbezüglich keinerlei Probleme. Der großstädtische Veranstaltungsort wurde jedoch von den Organisatoren erst gewählt, als sich der Prozess in seiner politischen Bedeutung zu etablieren anfang.

Länder

Der georgisch-abchasische Dialog findet im Ausland statt, da er weder in Georgien noch in Abchasien durchgeführt werden kann. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und werden eingehend im Kapitel „Hürden der Begegnung“ erörtert. Neben individuellen Gründen gibt es vor allem politische und symbolische Gründe, warum eine Begegnung vor Ort nicht möglich ist.

3.4 Die Teilnehmergruppe – Formierung und Veränderung

Bei der Zusammensetzung der Teilnehmer und den Überlegungen zur Ausweitung des Teilnehmerspektrums gibt es einige *richtungsweisende Kriterien*. So ist das Team bemüht, Vertreter der in den offiziellen Verhandlungen vertretenen Gruppen mit in den Prozess zu integrieren sowie Akteure, die für die Transformation des Konfliktes von Bedeutung sind. Das Team ist ferner bemüht, ein breites politisches Spektrum von beiden Seiten in den Prozess einzubeziehen. Politische Pluralität bereichert den Dialog innerhalb und zwischen den Gruppen. Die Erfahrung unterschiedlicher politischer Ansichten und Akzentuierungen ist von besonderer Bedeutung, gerade weil bei den Parteien oft die Annahme besteht, dass es auf der anderen Seite faktisch keine Pluralität gebe.

Horizontale und vertikale Vernetzung

Die Teilnehmer des georgisch-abchasischen Dialogprozesses setzen sich sowohl aus Mitarbeitern der Administration, Regierungsvertretern, Parlamentariern als auch aus Repräsentanten der Zivilgesellschaft zusammen, die alle in ihrer privaten Eigenschaft anwesend sind. Damit wird durch die Gruppenzusammensetzung eine *horizontale* Beziehungsstruktur zwischen den Parteien und eine *vertikale* innerhalb derselben angestrebt.⁷⁰ Die Zusammensetzung aus Teilnehmern der staatlichen *und* zivilgesellschaftlichen Ebene hat in Anlehnung an die Begriffe der „track one diplomacy“ für offizielle Verhandlungsprozesse und „track two diplomacy“⁷¹ für informelle Begegnungen auf der gesellschaftlichen Ebene zu der Bezeichnung „track-one-and-a-half“ geführt.⁷²

Ein weiteres wichtiges Orientierungsmerkmal für die Zusammensetzung der Teilnehmergruppe ist eine relative Status-Symmetrie zwischen den Gruppen. Dies bedeutet, dass die Proportion von zivilgesellschaftlichen und „offiziellen“ Repräsentanten auf beiden Seiten relativ ähnlich sein sollte und die „offiziellen Vertreter“ beider Seiten in etwa statusgleich sein sollten.

An den Treffen haben bislang regelmäßig Berater der beiden Präsidenten teilgenommen und Personen aus deren Umfeld. Ebenso haben verschiedene Minister beider Seiten sowie deren Stellvertreter oder Berater teilgenommen. Dabei handelt es sich um für den Konflikt relevante Ministerien, wie die jeweiligen Außenministerien, das georgische Ministerium für Spezielle Angelegenheiten⁷³ oder das Justizministerium. Darüber hinaus waren Vertreter des georgischen Nationalen Sicherheitsrates anwesend, sowie hochrangige Personen aus den georgischen und abchasischen Sicherheitsdiensten (*Intelligence*). Ferner sind Vertreter des Koordinierungsrates vertreten, georgische IDP / Flüchtlinge und Personen, die Teil der „Regierung im Exil“ sind.⁷⁴ Durch die Einbindung von 18 Parlamentariern von beiden Seiten war ein Spektrum von regierungsnahen und oppositionellen Persönlichkeiten im Prozess vertreten. Andere zivilgesellschaftliche Vertreter gehören sozial-politischen Institutionen an, einer Frauengruppe, Universitäten oder sind Herausgeber von Zeitungen, um nur einige Beispiele zu nennen.

⁷⁰ Lederach, John Paul: *Building Peace – Sustainable Reconciliation in Divided Societies*, United States Institute for Peace, Washington, D.C., 1997.

⁷¹ Montville, 1987.

⁷² Siehe hierzu die Ansätze von John Burton, Leonard Doob, Herbert Kelman. Ronald J. Fisher: *Interactive Conflict Resolution*, New York: Syracuse University Press, 1997.

⁷³ Unter Präsident Schewardnadze war der „Minister of Special Affairs“ für die Beilegung der Konflikte innerhalb Georgiens zuständig.

⁷⁴ Nach ihrem Selbstverständnis handelt es sich bei der „Abchasischen Regierung im Exil“ um die einzig legitime abchasische Regierung. Sie setzt sich aus ehemaligen georgischen Abgeordneten des Vor-Kriegs Parlaments Abchasiens zusammen. Mit ihrem Sitz in Tblissi agiert sie als eine Interessenvertretung der geflohenen und vertriebenen georgischen Bevölkerung Abchasiens. Im gesamten Berichtszeitraum dieses Reports ist Tamaz Nadareishvili der Vorsitzende des „Supreme Council of Abkhazian government in exile“.

Es sei angemerkt, dass sehr viele Personen mehrere Rollen auf sich vereinigen, die ihr Gewicht im jeweiligen politischen Gefüge sowie ihre Reichweite in der Öffentlichkeit verstärken können. So sind Parlamentarier zugleich Mitglieder von Ausschüssen oder Mitglieder von NGOs, genauso wie ein Zeitungsherausgeber einer politischen Richtung nahe stehen kann.

Flexible Gruppengestaltung

Ein weiteres Charakteristikum bezüglich der Zusammensetzung der Teilnehmergruppe ist, dass diese nicht statisch, sondern flexibel ist. In der Praxis bedeutet dies, dass einige Personen mit großer Regelmäßigkeit an den Treffen teilnehmen, während andere sporadisch oder nur punktuell von den Veranstaltern eingebunden werden. Insgesamt partizipierten an den bisherigen Treffen 76 unterschiedliche Teilnehmer von beiden Seiten.

Die Teilnehmerrotation hat Vor- und Nachteile, deren Gewichtung nur unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes vorgenommen werden kann. Es liegt auf der Hand, dass durch die immer wieder erfolgende Durchmischung der Gruppen kein stark ausgeprägter Gruppenbildungsprozess erfolgen kann, wie er bei einer sich über einen längeren Zeitraum treffenden Gruppe möglich wäre. Ein wichtiges Ziel, das mit einer stabilen Workshopgruppe i.d.R. verbunden ist, ist eine persönliche Vertrauensbildung zwischen den Teilnehmern, welche sich über einen längeren Zeitraum persönlich schätzen und kennen lernen und folglich, so die Hoffnung, leichter in eine gemeinsame Kooperation treten können. Mit einer stabilen Teilnehmergruppe eröffnet sich daher eher die Möglichkeit, auf die Ergebnisse des vorherigen Workshops zurückzugreifen und an diesen anzuknüpfen. Eine Ergebnisakkumulation über den Gesamtprozess erschiene unter dieser Bedingung möglicher und wahrscheinlicher.

Der Nachteil der stabilen Teilnehmergruppe liegt darin, dass mit der relativ geringen Zahl an Teilnehmern nur ein begrenztes politische Spektrum in den Prozess Eingang findet. Ferner ist man bei der stabilen Gruppenzusammensetzung i.d.R. nicht mehr in der Lage, auf politische Entwicklungen und die sie gestaltenden politischen Repräsentanten einzugehen. Hinzu kommt, dass sich die Handlungsspielräume der Organisatoren bezüglich der Auswahl der Teilnehmer im Laufe des Gesamtprozesses erweitern können. Personen und Gruppen, deren Beteiligung in der Anfangsphase der Prozesszugang, aus welchen Gründen auch immer, verweigert wurde, können zu einem späteren Zeitpunkt von den Organisatoren in den Prozess einbezogen werden. Mit dem Prinzip der flexiblen Gruppengestaltung können derartige sich erweiternde Handlungsspielräume ausgeschöpft und ausgelotet werden.

Die stabile und die flexible Ausgestaltung der Teilnehmergruppe legt unterschiedliche Akzente. Persönliche Vertrauensbildung und die Wahrscheinlichkeit inhaltlicher Vertiefung stehen auf der einen, flexible Einbeziehung verschiedener politischer Spektren und die damit einhergehende relative „Breitenwirkung“ stehen auf der anderen Seite. Im georgisch-abchasischen Kontext hat sich das Team für den flexiblen Verbreiterungsmodus entschieden und diesen durchgehend beibehalten.⁷⁵

Die Ausdehnung des Teilnehmerspektrums

Die *Auswahl der Teilnehmer* erfolgt in erster Linie durch die Organisatoren in enger Absprache mit den lokalen Partnern vor Ort. Auf der georgischen Seite ist dies Paata Zakareshvili und auf der abchasischen Seite Manana Gurgulia. Das Auswahlverfahren sieht vor, dass die Teilnehmer prinzipiell von den Organisatoren ausgesucht werden, welche dann die jeweiligen Regierungen über die aktuelle Teilnehmerliste informieren, um für die notwendige Transparenz herzustellen. Eine Einbeziehung und Abstimmung mit den jeweiligen Regierungen ist bei der Zusammensetzung der

⁷⁵ Siehe Liste der Teilnehmer im Anhang.

Teilnehmergruppe immer vorgesehen, nicht zuletzt, weil auch Regierungsmitglieder oder Berater politischer Entscheidungsträger in den Prozess miteingebunden werden. In der Praxis bedeutet dies, dass die Zusammenstellung der Teilnehmergruppe ein vielschichtiger multilateraler Diskussionsprozess ist, in dem auf Seiten der Organisatoren Wünsche der offiziellen Repräsentanten beider Seiten berücksichtigt und antizipiert werden.

Aufgrund der unterschiedlichen politischen Sensibilitäten der Parteien gestaltet sich dieser Konsultationsprozess mit den jeweiligen Regierungen nicht symmetrisch. Allgemein kann gesagt werden, dass die *georgische Seite* sensibel für die Zusammensetzung der georgischen Teilnehmergruppe ist, während die abchasische Seite großen Wert auf die Zusammensetzung der eigenen *und* der georgischen Gruppe legt.

In der *Initiationsphase* des Prozesses schien es, als ob die georgische Seite auf der Teilnahme von IDP am Prozess bestünde, eine Idee, die auf abchasischer Seite abgelehnt wurde. Bei der Analyse der Frage, welche Personengruppen für beide Parteien besondere politische Sensibilität auslösen, hat sich herausgestellt, dass die Kategorie „IDP“ nur eine von mehreren darstellt. Vor allem die abchasische Seite zeigte sich neben den „IDPs“ sehr sensibel gegenüber der Teilnahme von Mitgliedern der „Regierung im Exil“, „Politikern, die vor und während des Krieges in der Regierungsverantwortung in Abchasien waren“ sowie „bekannten Gewaltbefürwortern sowohl in der Vergangenheit wie in der Gegenwart“.

Das vermeintliche Insistieren auf bestimmte Personengruppen bzw. deren Ablehnung ist charakteristisch für eskalierte Konfliktsituationen. Auf beiden Seiten kommt es dabei zur Kategorisierung von Personengruppen, deren Partizipation aus politischen und symbolischen Gründen von der einen Seite eingefordert und von der anderen abgelehnt wird. Derartige Grenzsetzungen durch die Parteien sollten und müssen von den Fazilitatoren akzeptiert werden, wenn es gilt, eine Arbeits- und Vertrauensbeziehung zu den Parteien aufzubauen. Gleichzeitig ist es Aufgabe der Fazilitatoren, den Parteien ein möglichst umfassendes und beschränkungsloses Dialogforum zu schaffen und die Breite und Tiefe des Dialoges zu erweitern. Das Gesamtprojekt bewegt sich dabei in einem ständigen *Spannungsfeld zwischen der Akzeptanz von Grenzen und deren Überschreitung*. Es ist daher ein Erfolgsindikator, wenn es gelingt, einen Prozess auszuweiten und Personengruppen in den Dialog zu integrieren, die aus welchen Gründen auch immer zuvor nicht in den Dialog einbezogen werden konnten und von denen man glaubhaft machen kann, dass sie von Relevanz für die Auseinandersetzung sind.

Es bedarf auf Seiten der Organisatoren eines sehr empathischen und detailreichen Informationsgewinnungsprozesses, um die Motive der Parteien und die wirklich handlungsbestimmenden Kriterien der Parteien zu verstehen und entsprechend der Analyse kleine, aber erkennbare Handlungsspielräume auszuloten. Diese Handlungsspielräume ergeben sich i.d.R. dadurch, dass eine Person zwar vordergründig zu einer der Ausschlusskategorien gehört, jedoch über ein persönliches Profil verfügt, welches sie in den Augen der anderen Seite glaub- und vertrauenswürdig erscheinen lässt. Als wichtige Merkmale, um nur einige zu nennen, haben sich dabei herausgestellt:

Politischer Status der Person, ihre politische Nähe und Ausrichtung einer politischen Führungspersönlichkeit, eigene politische Ambitionen, Einstellungen und Rolle während des Krieges, Einstellung zur Gewaltfrage, familiäre Zugehörigkeit, allgemeine Reputation vor dem Krieg, Fürsprecher in der heutigen abchasischen Gesellschaft. Es sind im wesentlichen Merkmale des *persönlichen Profils*, welche darüber entscheiden, ob eine Person in den Dialogprozess integriert werden kann. Im Verlauf des georgisch-abchasischen Dialogprozesses konnte es ermöglicht werden, georgische IDP an den Treffen teilnehmen zu lassen. Ebenso nahm eine Person mehrfach teil, die auch der „Regierung im Exil“ angehörte.

Beispiel: Persönliches Profil

Die teilnehmende Person, welche auf georgischer Seite der „Regierung im Exil“ zugeordnet werden kann, verfügte über ein persönliches Profil, welches die abchasische Seite dazu veranlasste, seine Teilnahme zuzulassen. So ist die Person beispielsweise auch ein Mitglied des Koordinierungsrates und gilt als ein Repräsentant jener Fraktion innerhalb der „Regierung im Exil“, welche an eine politische Beilegung des Konfliktes glaubt. Seine Einstellung zum Krieg war immer ablehnend und dies ist auf abchasischer Seite auch bekannt. Hinzu kommt, dass er aus abchasischer Sicht als berechenbar gilt. All diese Merkmale machten die Person zu einer in vielerlei Hinsicht akzeptablen Persönlichkeit. Die Beteiligung der Person konnte bereits seit dem zweiten Workshop sicher gestellt werden.

Wie heikel seine Beteiligung an dem Prozess dennoch war, wird auch daran deutlich, dass er sich immer als ein Mitglied des Koordinierungsrates vorstellte und seine Funktionen in der „Regierung im Exil“, nicht benannte, obwohl die abchasischen Autoritäten darüber informiert waren. Erst nach über zwei Jahren sehr regelmäßiger Teilnahme an dem Prozess, war die Zeit gekommen, ganz offen in der Vorstellungsrunde auszusprechen, was ohnehin jedem der Anwesenden bekannt war, nämlich alle seine politischen Ämter. Seine Teilnahme war in mehrfacher Hinsicht eine Bereicherung, da er einen Kommunikationslink zum Koordinierungsrat und zur „Regierung in Exil“ hinein bedeutete.

Das Spektrum der Teilnehmer hat sich nicht nur auf georgischer Seite erweitert, sondern auch innerhalb der abchasischen Teilnehmergruppe. In den ersten Workshops stellte sich die abchasische Gruppe als politisch relativ homogen dar. Mit der sich vergrößernden Prozessenerfahrung konnten zunehmend auch Persönlichkeiten des oppositionellen politischen Spektrums innerhalb Abchasiens in den Dialogprozess einbezogen werden. Einer der Befragten setzte diese Entwicklung mit der Einhaltung der Vertraulichkeitsregelung in Beziehung.

„Bei den ersten Treffen 1 bis 4 war die [abchasische] Gruppe monolithischer und vorbereiteter hingereist. Dann hat man begriffen, dass dies dennoch vertraulich ist und dass nichts von den Teilnehmern durchsickert und in die abchasische Gesellschaft gelangt. Und deshalb begannen sie, weniger Angst zu haben und dem Prozess mehr Vertrauen zu schenken.“⁷⁶

Seit dem Jahr 2001 hat sich das politische Spektrum innerhalb Abchasiens weiter ausdifferenziert. Für die Zusammensetzung der Teilnehmergruppe hatte dies zur Folge, dass Vertreter dieser politischen Strömungen einbezogen werden sollten und konnten.

Ab dem fünften Workshop in Berlin (Juli 2001) sind deutliche qualitative Verschiebungen bezüglich der Gruppenzusammensetzung erkennbar. Das im Prozess vertretene politische Meinungsspektrum erweiterte sich und der politische Status der Teilnehmer erhöhte sich. Bei dem fünften Workshop waren von den insgesamt zwölf Teilnehmern vier Parlamentarier. All dies sind Indikatoren für die zunehmende Akzeptanz des Dialogprozesses und seine Verankerung im Bewusstsein der politischen Eliten beider Seiten rund anderthalb Jahre nach Prozessbeginn.

Der fünfte Workshop stellt, wie das folgende Kapitel zeigen wird, noch in Hinblick auf andere konzeptionelle Merkmale einen Scheidepunkt dar. Damit deutet sich an, wie langwierig die Zeiträume sind, bis es auf Seiten der Organisatoren gelingt, Handlungsspielräume zu erweitern und qualitative Verschiebungen in der Projektstruktur vorzunehmen.

⁷⁶ Interview mit einem regelmäßigen georgischen Teilnehmer.

3.5 Weitere konzeptionelle Elemente

Neben den bisher vorgestellten Charakteristika des Dialogprojektes gibt es noch einige weitere konzeptionelle Elemente, die an dieser Stelle kurz vorgestellt seien und auf deren weitere Entfaltung im Projekt in den nachfolgenden Kapiteln eingegangen wird.

Ein wichtiges konzeptionelles Element bei der Ausgestaltung der Anfangsphase des Dialogprozesses war das sogenannte *Konfliktprisma*. Im Rahmen eines Konfliktprismas wird den Teilnehmern ein Konflikt vorgestellt, der in Verlauf und Struktur Analogien zu der georgisch-abchasischen Situation aufweist. Das Bild des „Prisma“ wird verwendet, da die Einführung in einen Konflikt dessen Grundstrukturen und Dynamiken auffächern soll, so wie ein Prisma das Licht in seine Spektralfarben spaltet. Nachdem das Konfliktprisma in den Anfängen regelmäßig Anwendung fand, wurde es als angekündigte thematische Vorgabe nicht mehr verwendet. Die Erörterung anderer Konfliktsituationen erfolgte ab da durch kurze, von den Fazilitatoren gehaltene Vorträge (*kontextualisiertes Prisma*).⁷⁷ Was vordergründig wie ein methodisch-didaktischer Stilwechsel der Fazilitation erscheint, hat jedoch auch mit der Etablierung des Prozesses als einem vertraulichen, informellen politischen Dialogformat zu tun.

Nicht strukturierte Begegnung und ihre Bedeutung

Der Prozess des Einander-Kennen-Lernens erfolgt im Rahmen des Gesamtprozesses in zwei Sphären, deren unterschiedliche Bedeutung erwähnt werden sollten. Dabei handelt es sich um den *strukturierten* und den *nicht strukturierten* Teil der Workshops.

Der vorliegende Bericht befasst sich fast ausschließlich mit dem strukturierten Teil der einwöchigen Begegnung. Dies ist jener Teil, der vom Fazilitatorenteam gestaltet wird und in dem die Teilnehmer, sei es im Plenum, sei es in Kleingruppen, diskutieren. Der strukturierte Raum ist daher auch durch Mechanismen gegenseitiger Kontrolle und Beobachtung gekennzeichnet sowie wegen der Anwesenheit der Fazilitatoren auch durch eine Komponente internationaler Beobachtung und Kontrolle.

Bei der Kultivierung der Beziehungsebene sind die Pausen zwischen den Sessions sowie die abendliche Freizeit von sehr großer Bedeutung. Hier können Informationen und Einschätzungen ausgetauscht werden, die in dieser Form im Plenum-Kontext nicht benannt werden würden. Nicht selten wird von Teilnehmern diese unstrukturierte Phase im Gesamtprozess als genauso bedeutsam eingestuft wie der organisierte Teil.

Der Wechsel zwischen diesen beiden Ebenen ermöglicht es den Teilnehmern, die „Offenheitsdifferenz“ einer Person im Plenum und im informellen Bereich zu erfahren. Sie stellt eine wichtige Ebene in der politischen Verortung und Einstufung der Individuen dar und lässt Rückschlüsse darüber zu, unter welchen politischen Bedingungen die Person arbeitet und wie sie sich in ihrer eigenen Gruppe verhalten kann. Es ist eine wichtige Erfahrungsdimension, wenn Teilnehmer beobachten, dass sich Personen bei einem Thema auch im Plenum kritisch über ihre eigene Regierung äußern, jedoch ihre kritische Haltung bei einem anderen Thema nur im sehr privaten Gespräch benennen. Die Überschneidungen *und* Differenzen dieser Ebenen sind sicherlich ein wichtiger Beitrag zur Komplexität von Einschätzungen.

Die Bedeutung der Entwicklung der Beziehungsebene und die Bedeutung des nicht strukturierten Teils der Dialogworkshops sind von außen schwer in quantitative und qualitative Kategorien zu fassen. Von den Teilnehmern werden sie als sehr wichtige Elemente eingestuft. Folglich gibt das Fazilitatorenteam diesen Prozessen gemäß seinem Leitbild der Optimierung der Kommunikation zwischen den Parteien Raum.

⁷⁷ Siehe hierzu Kapitel 4.2 „das kontextualisierte Prisma“.

Kontakt auf Basis der Gleichheit

Kontakt und Begegnung alleine sind keine hinreichenden Bedingungen für die positive Stärkung der Beziehungsebene zwischen den Teilnehmern. Wichtige weitere Bedingungen sind, dass der Kontakt auf der Basis von Gleichheit stattfindet und als positiv wahrgenommen wird. Diese Qualitäten konnten im Rahmen des Prozesses gewährleistet werden. Der informelle Charakter des Treffens, in dem alle in ihrer persönlichen Funktion anwesend sind, die Kommunikationsregeln und ihre Einhaltung, die hohe Dichte an Informations- und Meinungsaustausch, die durch die Fazilitation angeregt und gesteuert wird, führen dazu, dass die Dialogworkshops von den Teilnehmern als eine sehr interessante, für sie bereichernde und positive Erfahrung wahrgenommen werden. Der Autor möchte diesen Prozess nicht pauschal Vertrauensbildung nennen. Ansätze von Vertrauen mögen sich zwischen Teilnehmern manifestieren oder nicht. Was jedoch mit Sicherheit gewährleistet ist, ist dass die Teilnehmer die Chance erhalten, sich ein mehrschichtiges Bild von den anderen Teilnehmern und von der anderen Seite zu machen.

Es kann daher gesagt werden, dass die Teilnehmer im Rahmen eines positiven Interaktionsrahmens ein informierteres und realistischeres Bild von Personen erhalten, die oftmals ihr funktionales Gegenüber (*counter-parts*) sind. Der Autor ist daher überzeugt, dass der Prozess ein positives Ambiente schafft, in dem Teilnehmer eine realitätsnahe Einschätzung der Personen entwickeln können, und dass folglich gute Bedingungen geschaffen werden, eine Kontaktaufnahme im Falle kritischer Situationen wahrscheinlicher werden zu lassen.

Zwischenmenschliche Beziehung und Prävention

Die Entstehung und Stärkung zwischenmenschlicher Beziehungen ist eines der Ziele des Dialogprozesses. Es basiert auf der Annahme, dass „einander kennen“, „einander einschätzen“ und „sich schätzen“ wichtige Bedingungen für Austausch- und Kooperationsmöglichkeiten außerhalb der Dialogveranstaltung sind. Damit ist auch die Hoffnung verbunden, einen Beitrag zu einer *Eskalationsprävention* zu leisten, für den Fall der Entstehung einer potenziell gewaltträchtigen oder krisenhaften Situation zwischen den Parteien. Menschen, die einander kennen, sind – so die Annahme – eher bereit, den Telefonhörer aufzunehmen und einen direkten Kommunikationskanal herzustellen als einen ihnen Unbekannten zu kontaktieren. Da es sich bei den Teilnehmern des Prozesses zu einem hohen Anteil um Personen handelt, die zu Entscheidungsträgern zählen bzw. Entscheidungsträgern sehr nahe stehen, spielt die präventive Dimension des Dialogprozesses tatsächlich eine relevante Rolle.

3.6 Die Wahrnehmung des Prozesses durch die Konfliktparteien

Für beide Seiten stellt die Begegnung und v.a. der Dialog eine besondere Situation dar, deren politische Bedeutung sich in erster Linie durch die politische Stellung der Teilnehmer erschließt und durch die politische Natur des Themas. Der Dialog ist ein Forum der Informationsgewinnung und für die Vertreter der Regierungen und der Zivilgesellschaft eine Möglichkeit, auf der informellen Ebene ihre Positionen auszutauschen.

Hinsichtlich der Wahrnehmung der *politischen Dimension* des Prozesses gibt es erkennbare Unterschiede zwischen den jeweiligen Regierungsparteien, die sich durch ein unterschiedlich starkes *Kontroll- und Einflussbedürfnis* äußern. Allgemein kann gesagt werden, dass es eine Reihe von Indikatoren gibt, welche den Schluss zulassen, dass der georgisch-abchasische Dialog für die abchasische Seite eine erkennbar größere politische Bedeutung hat als für die georgische Seite. Die

Gründe hierfür liegen in den sehr unterschiedlichen politischen *Rahmenbedingungen*, unter denen die beiden Regierungen operieren, und in der unterschiedlichen Art, wie die Verhandlungsparteien die *Natur des Konfliktes interpretieren* und des weiteren in den unterschiedlichen Bedeutungen, welche die Parteien der *Rolle der Zivilgesellschaft* beimessen.

Unterschiedliche Rahmenbedingungen

Die internationale Nicht-Anerkennung der Staatlichkeit Abchasiens lässt die abchasische Regierung unter den schwierigen Bedingungen politischer und wirtschaftlicher Isolation operieren. So verfügt die abchasische Seite über keine im internationalen Verkehr übliche Kontakt- und Austauschstrukturen, wie z.B. Botschaften oder Konsulate. Politiker, Regierungsvertreter und Beamte verfügten lange Zeit sowohl aus politischen als auch aus wirtschaftlichen Gründen nur über eine sehr reduzierte Reisefreiheit. Das Telefonnetz war viele Jahre nach dem Krieg unterentwickelt und überlastet, so dass sich auch die Anwendung des Internet deutlich langsamer entwickelte. Der Kontakt und die Gesprächsmöglichkeiten zur internationalen Gemeinschaft sind folglich beschränkt und erfolgen fast ausschließlich in den existierenden multilateralen Gremien zur Regelung des Georgien-Abchasienkonfliktes oder bei dem Besuch ausländischer Delegationen in Abchasien.⁷⁸ Für die abchasische Seite ist der Dialogprozess aufgrund ihrer reduzierten Kommunikationsmöglichkeiten mehr als nur ein Forum des Austausches mit der georgischen Seite. Er ist auch ein indirekter Kommunikationskanal zur internationalen Gemeinschaft.

Die anwesenden Mitglieder des Fazilitatorenteams und die organisierenden Institutionen (Berghof Forschungszentrum und Conciliation Resources) werden als *Zwischenglieder* zu nationalen Außenministerien, internationalen Organisationen und der internationalen Gemeinschaft als Ganzes wahrgenommen.⁷⁹

Der Aspekt des Kommunikationskanals zum internationalen Umfeld existiert für beide Parteien. Gleichwohl hat diese Dimension für die georgische Seite eine geringere Bedeutung. Diese verfügt über das ganze Spektrum international etablierter Kommunikationskanäle sowohl auf der multilateralen als auch auf der bilateralen Ebene. Aus der georgischen Perspektive ist die indirekte kommunikative Vernetzung des Dialogprozesses mit dem internationalen Umfeld praktisch bedeutungslos. Sie verfügen über genügend eigenständige Handlungsspielräume, um die internationale Meinungsbildung zu beeinflussen. Hinzu kommt, dass die von Georgien vertretenen Positionen konform sind mit jenen der internationalen Gemeinschaft.

Demgegenüber verfügt die abchasische Regierung über kein breites Kommunikationsinstrumentarium zu ihrem internationalen Umfeld. Ihre Positionen stehen ferner im Widerspruch zu den georgischen und den internationalen. Daraus erklärt sich die hohe politische Aufmerksamkeit, mit der auch ein informelles Dialoggremium zum georgisch-abchasischen Konflikt wahrgenommen wird, selbst unter der Bedingung, dass es sich bei den Gesprächen um einen informellen Meinungsaustausch handelt. Es sind daher vor allem von den offiziellen Positionen *abweichende Meinungen*, die aus der Sicht der abchasischen Regierung ein potenzielles Risiko darstellt, da aus ihrer Sicht

⁷⁸ Hewitt berichtet anschaulich am Beispiel der USA welchen Selbstbeschränkungen US-Diplomaten bezüglich der Einreise unterlagen. Die erste US Diplomatenlegation reiste demnach erst im April 1996 nach Abchasien ein. Siehe Hewitt, George: Post-war Developments in the Georgian-Abkhazian Dispute, in: Høiris, Ole/ Yürükel, Sefa Martin: *Contrasts and Solutions in the Caucasus*, Aarhus University Press, 1998, S. 214.

⁷⁹ Beide Institutionen haben, bei allen Unterschieden, eine langjährige Arbeitserfahrung im Bereich Konfliktbearbeitung und verfügen hierzu über Publikationsreihen. Beide Organisationen sind in den jeweiligen Hauptstädten von Mitgliedsländern der „Freunde des Generalsekretärs“ angesiedelt. Ferner wurde und wird das Dialogprojekt teilweise durch Gelder finanziert, die von nationalen Ministerien bereitgestellt werden. All dies sind Faktoren, welche für die Teilnehmer und die jeweiligen Regierungen den Eindruck unterstreichen, dass sowohl Conciliation Resources als auch das Berghof Forschungszentrum über vielfältige Beziehungs- und Kommunikationskanäle zu nationalen und internationalen Akteuren sowohl im Politikbereich als auch im akademischen Feld verfügen und diese nutzen können.

davon auszugehen ist, dass jede Form von Abweichung, sei es durch die georgischen oder durch die internationalen Teilnehmer in den internationalen Kontext kommuniziert wird.

Unterschiedliche Konfliktverständnisse

Die hohe politische Bedeutung des Projektes hängt für die abchasische Führung nicht alleine mit der Entstehung eines potenziell unkalkulierbaren Kommunikationskanals zur internationalen Gemeinschaft zusammen. Darüber hinaus generiert die Art, wie die abchasische Seite den Konflikt konzeptionalisiert, für die Regierung Dilemmata, welche die politische Brisanz des informellen Dialoges noch verstärken. Für die abchasische Seite stellt sich der Konflikt als ein ethnopolitischer Konflikt dar, in dessen Zentrum die Verwirklichung des *Selbstbestimmungsrechts* des abchasischen Volkes steht. Demgegenüber stehen auf georgischer Seite überwiegend Interpretationsmuster, welche die ethnopolitische Dimension der Auseinandersetzung leugnen oder zumindest stark relativieren. Aus georgischer Sicht wird oftmals die Ansicht vertreten, dass die abchasische Führung als ein Instrument russischer Politik fungiert, deren primäres Ziel der eigene Machterhalt ist. Die Eigenstaatlichkeitsambitionen sind diesem Verständnis folgend Moskau-gesteuert und nur bedingt durch die abchasische öffentliche Meinung unterstützt. Öffentliche Unterstützung für die Unabhängigkeit von Georgien sei demnach eine Konsequenz langanhaltender Propaganda. In der georgischen Perspektive ist der Konflikt daher weitgehend von Außen d.h. von russischer Seite aus gesteuert und dient primär dem Ziel, Georgien als Staat zu spalten und zu schwächen.

In der Auseinandersetzung um Selbstbestimmung manifestiert sich als die zentrale abchasische Position die Forderung nach der staatlichen Unabhängigkeit der Republik Abchasien von Georgien. Für die abchasische Führung gilt es daher, den bislang nicht anerkannten abchasischen Staat weiter auszubauen und zu stärken und auf dem Verhandlungswege seine Anerkennung durch die internationale Gemeinschaft und Georgien zu erlangen.

In Ermangelung formeller internationaler Anerkennung wird die innere Unterstützung in dieser Frage zum zentralen Element jeglichen äußeren Legitimitätsanspruches der abchasischen Regierung überhaupt. Dieser Aspekt wird durch das im georgischen Diskurs häufig auftretende Argument, dass die abchasische Führung mehr durch die Macht Russlands als durch die eigene Bevölkerung legitimiert sei, verstärkt. Die abchasische Führung sieht ihre Legitimität in doppelter Hinsicht herausgefordert: Zum einen in der Frage ihres formellen Status und zum anderen in der Genuität ihres Anliegens.

Die Demonstration größtmöglicher, um nicht zu sagen vollkommener Geschlossenheit *in der Frage der Forderung nach staatlicher Unabhängigkeit* ist daher ein zentraler Punkt in der Außendarstellung der abchasischen Führung. Die Dynamik vollkommener Geschlossenheit in der Statusfrage Abchasiens ist für innenpolitische Prozesse in Abchasien charakteristisch. Es existiert Mitte 2004 keine politische Partei oder gesellschaftliche Gruppierung innerhalb Abchasiens, die etwas anderes als die staatliche Unabhängigkeit des Landes als langfristige Zielvorgabe propagiert. Generell kann man davon ausgehen, dass die abchasische Führung jede Form von Geschlossenheit in allen Politikbereichen als eine Stärkung ihrer Position in der Auseinandersetzung mit Georgien versteht und daher gerne gewahrt sieht.⁸⁰

Die Reproduktion der Geschlossenheit auf der Ebene des georgisch-abchasischen Dialogs ist daher ein *politischer Prozess*, da erst die Geschlossenheit die abchasische Interpretation des Konfliktes als eine Auseinandersetzung um Selbstbestimmung glaubhaft macht. Darüber hinaus ist es die Geschlossenheit, welche die abchasische Führung als eine eigenständige und souveräne

⁸⁰ Dedaschdi in Uwe Halbach Artikel benennt einen ähnlichen Aspekt, wenn sie von der Entschlossenheit als einer Asymmetrien kompensierenden Methode spricht.

Partei und nicht als eine fremdbestimmte Partei erscheinen läßt. Die Nicht-Demonstration der Geschlossenheit stellt daher für die abchasische Führung, im Gegensatz zur georgischen Führung, ein generelles politisches Risiko dar.⁸¹ Abweichungen in der Frage des Status Abchasiens würden einen sehr ernsten politischen Schaden verursachen. Kompromissbereitere abchasische politische Akteure, so die Angst, könnten durch die internationale Gemeinschaft verurteilt und gefördert werden und mittel- und langfristig die eigene Verhandlungsposition schwächen.

In einem offiziellen Verhandlungsprozess oder einem inoffiziellen Prozess, in dem ausschließlich Regierungsvertreter anwesend sind, wäre die Wahrscheinlichkeit, dass Positionen und Meinungen in den Dialog einfließen, die von der Regierungsposition abweichen, praktisch Null. Bei dem georgisch-abchasischen Dialogprozess ist dies jedoch nicht der Fall, da hier auch zivilgesellschaftliche Akteure und politische Akteure außerhalb der Regierungsverantwortung beteiligt sind. Der Dialogprozess ist daher aus der Sicht der abchasischen Regierung risikobehaftet, wodurch sich ein Teil seiner politischen Dimension erklärt und die Sensibilität, mit der die abchasische Führung auf den Prozess reagiert. Es stellt sich daher die Frage, warum die abchasische Regierung prinzipiell bereit ist, dieses Risiko einzugehen. Diese Frage leitet uns über zu der prinzipiellen Bedeutung, welche der Zivilgesellschaft innerhalb Abchasiens beigemessen wird. Deutlich stärker als für die georgische Führung haben zivilgesellschaftliche Akteure in den abchasischen Überlegungen eine Funktion innerhalb der Auseinandersetzung.

Unterschiedliche Bedeutungseinschätzung der Zivilgesellschaft

Bei vielen Akteuren innerhalb der abchasischen Exekutive als auch innerhalb der Zivilgesellschaft ist der Grundgedanke verankert, dass der Demokratisierungsprozess des abchasischen Staates und der abchasischen Zivilgesellschaft zentral ist für das politische Überleben und die angestrebte Anerkennung durch die internationale Gemeinschaft und letztendlich durch Georgien.

Dies beinhaltet das Streben nach Gewaltenteilung zwischen einer funktionierenden Präsidentschaft, einem Parlament, welches seine Kontrollfunktionen wahrnehmen kann, und einer unabhängigen Justiz. Darüber hinaus wird die Bedeutung der Zivilgesellschaft für die Konstituierung eines nach Demokratie strebenden politischen Gemeinwesens prinzipiell erkannt und ihre Stärkung befürwortet. Dabei kann aus abchasischer Sicht Demokratisierung sowohl als ein *Wert an sich* als auch als eine *Strategie* in der politischen Auseinandersetzung mit Georgien gesehen werden. Ein demokratischer Staat, so die Überlegung, kann früher oder später mit der Anerkennung durch die internationale Gemeinschaft rechnen. Darüber hinaus dürfte es auch einem erstarkenden Georgien schwerfallen, einem demokratischen Abchasien eine militärische Lösung aufzuoktroieren, ohne dabei auf Widerstand und Akzeptanzprobleme innerhalb der internationalen Gemeinschaft zu stoßen. Das deklarierte Streben nach Demokratie hat daher aus abchasischer Perspektive auch eine Schutzfunktion innerhalb der Konfliktformation.⁸²

Das abchasische Bemühen um ein demokratisches Gemeinwesen wird radikal durch das in Georgien dominierende Interpretationsmuster kontrastiert, dass es sich bei der abchasischen Gesellschaft um eine „eingefrorene Gesellschaft“ handle, in der keine Dynamik erkennbar sei. Die Existenz und der Formierungsprozess einer eigenständigen abchasischen Gesellschaft, mit sich formierenden Institutionen und alternativen politischen Konzepten zur Regierungsebene wird von vielen auf der georgischen Seite verneint / geleugnet. Die häufige Leugnung der abchasischen Zivilgesellschaft auf georgischer Seite muss nicht immer aus dem Impetus erfolgen, der anderen

⁸¹ Innergeorgische Kritik an der Regierung hätte nicht zur Folge, dass die Legitimität der Regierung in Zweifel gezogen würde, noch würden dadurch die zentralen Anliegen der Regierung im Konflikt von Außenstehenden in Zweifel gezogen werden. Im abchasischen Kontext ist dies anders.

⁸² Die „Schutzfunktion“ basiert auf dem existierenden Spannungsbogen zwischen den Werten der „territorialen Integrität“, welche auf der georgischen Seite betont wird und dem Wert der „Demokratie und Volkssouveränität“.

Seite Formen der Eigenständigkeit abzusprechen. Vielmehr ist es aus georgischer Perspektive oft schwierig, unter den gegebenen schlechten Kommunikations- und Austauschbedingungen zwischen den Parteien abchasische innenpolitische Entwicklungen zu verfolgen. Hinzu kommt, dass auf abchasischer Seite sehr wohl die Dynamik existiert, sich vor allem gegenüber der georgischen Seite als homogene Gruppe zu präsentieren. Dies gilt insbesondere in der Frage des Status Abchasiens, also jener Frage, die für georgische Beobachter von primärem Interesse ist.

Die Beteiligung unterschiedlicher gesellschaftlicher Akteure am georgisch-abchasischen Dialog stellt somit eine Chance dar, den Entwicklungsstand und die Eigenständigkeit der abchasischen Zivilgesellschaft zu demonstrieren. Gleichzeitig ist es jene gesellschaftliche Pluralität, welche aus der Sicht offizieller abchasischer Verhandlungsvertreter das Risiko der Meinungsvielfalt und der Abweichung von den offiziellen Verhandlungspositionen darstellt. Im Spannungsfeld dieser Prinzipien changiert die Wahrnehmung der politischen Dimension des informellen Dialogs auf der abchasischen Seite.

Demgegenüber wird auf georgischer Seite den zivilgesellschaftlichen Akteuren von Seiten der Regierung keine große strategische Bedeutung in der Auseinandersetzung mit der abchasischen Seite zugeschrieben. Erst unter der neuen Regierung Saakashvilis wird der Gedankengang „Georgien muss attraktiver werden“ und eine Sogwirkung auf Abchasien entfalten, dezidiert betont. Demokratisierung wird neben wirtschaftlichem Wachstum als ein Element der zukünftigen Attraktivität Georgiens angeführt und somit erlangen auch zivilgesellschaftliche Akteure eine größere Bedeutung in der Auseinandersetzung um Abchasien. Diese Argumentationskette wurde jedoch in den Schewardnadze-Jahren nicht stark betont. Die Bedeutungseinschätzung der Zivilgesellschaft war während der hier analysierten Periode auf abchasischer Seite deutlich stärker ausgeprägt als auf georgischer Seite.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Der georgisch-abchasische Dialogprozess stellt mit seinem Strukturmerkmal der Mischung staatlicher und gesellschaftlicher Akteure aus der Sicht der abchasischen Regierung gleichermaßen eine *Chance* als auch ein *Risiko* dar. Die Heterogenität der Teilnehmer und ihre unterschiedlichen politischen Ausrichtungen können (in mehrfacher Hinsicht) als eine Chance verstanden werden. So ist der Dialogprozess ein Forum, in dem sich die abchasische Zivilgesellschaft als ein dynamischer und eigenständiger Akteur darstellen kann. Die Existenz dieser Zivilgesellschaft erhöht und bereichert die Legitimität der abchasischen Seite, zumal deren Existenz auf georgischer Seite und oftmals auch auf internationaler Ebene nicht erkannt oder geleugnet wird.

Die Geschlossenheit zwischen Regierungsvertretern und Vertretern der Zivilgesellschaft hat einen legitimierenden Charakter für die Stellung der abchasischen Regierung. Geschlossenheit schafft Glaubwürdigkeit und verankert die Essenz der Auseinandersetzung als ein politisches Problem um Selbstbestimmung und Volkssouveränität des abchasischen Volkes. Gleichzeitig ist die plurale Zusammensetzung der Teilnehmer ein schwer zu kalkulierendes Risiko für die abchasische Regierung. Im selben Maße wie ihre Legitimität als ein Repräsentant der abchasischen Bevölkerung glaubhaft demonstriert werden kann, kann ihr Vertretungsanspruch erodieren. Ihr international unklarer Status sowie ihre reduzierten Kommunikations- und Beeinflussungsspielräume machen sie sehr sensibel für Prozesse, in denen ihre Stellung vor den Augen der georgischen Seite und bei internationaler Präsenz unterminiert werden könnte.

Auf abchasischer Seite stellte und stellt die Teilnahme und die Zustimmung zu jedem einzelnen Treffen einen politischen Akt dar. Demgegenüber stellt sich die politische Bedeutung des Prozesses auf der georgischen Seite weniger eindeutig dar. Hinzu kommt, dass die Wahrnehmung

und Einschätzung durch die Parteien nicht stabil ist und seit dem Beginn des Prozesses im Jahre 2000 Veränderungen unterlag.

4 Prozesserfahrungen

In diesem Kapitel werden verschiedene Prozessphasen und –stufen vorgestellt, um dem Leser einen Einblick in die Inhalte, Methodik, Herausforderungen und Entwicklungsschritte des Gesamtprozesses zu vermitteln.

Ein wichtiges Stufenmodell ist bereits im Kapitel zu den Zielen des Prozesses benannt worden, in dem die Pyramide mit ihren fünf Ebenen: persönlicher Kontakt, Herbeiführung gegenseitiger Verständigung, vertiefte Analyse ausgesuchter Themenfelder, Szenarien spekulativer Problemlösung, Verständigung über gemeinsame Aktionen vorgestellt worden ist. Obwohl diese Ebenen sich nicht immer eindeutig voneinander abgrenzen lassen, sind sie durch spezielle Fazilitationsmethoden, Dynamiken und Widerstände charakterisiert.

4.1 Das Konfliktprisma

Das Konfliktprisma wurde während der ersten fünf Workshops (Februar 2000 bis März 2001) angewendet und beinhaltete Fallanalysen zu den Konflikten in Nordirland, Bosnien-Herzegowina, Zypern und Sri Lanka. Die jeweiligen Konfliktprismen gestalteten sich in der Regel durch eine Kombination von Vorträgen durch internationale und lokale, die Konfliktparteien repräsentierende Experten. Die Einführung in die Konfliktanalyse erfolgt durch einen internationalen Experten zusammen mit Vortragenden der jeweiligen Konfliktparteien. Dies kann durch Beiträge aus dem Fazilitatorenteam ergänzt werden. Der Fokus auf das Prisma dauert rund 1,5 Tage, dann wird die Diskussion auf die Situation in Georgien / Abchasien gelenkt. Mit der Beendigung des Prismas verlassen die externen Experten die Veranstaltung. Weitere Verweise und „Rückgriffe“ auf die Fallstudie werden im weiteren Verlauf des Workshops durch das Fazilitatorenteam sichergestellt.

Der fünfte Workshop (Juli 2001) kann noch zur Prismenphase gezählt werden. Das dortige Prisma war jedoch keine erweiterte Konfliktanalyse, sondern nahm mit „transitional processes“ in Südafrika eine thematische Fokussierung vor. Der sechste Workshop (Dezember 2001) leitete die Periode reiner Dialog-Workshops ein, da er auf vorbereitete Fallstudien verzichtete. Dieses Konzept ist seither beibehalten worden. Mit dem Konzept des Konfliktprismas sind mehrere Ziele und Funktionen verbunden, nämlich didaktische und politische, die sowohl die Mikro- als auch die Makroebene berühren und die im folgenden näher analysiert werden.

Didaktik Funktionen

Auf der Mikroebene stellt das Prisma vordergründig ein *didaktisches Konzept* dar, welches den Teilnehmern ermöglicht, von anderen Konfliktsituationen zu lernen. Im Rahmen der Prismen werden Teilnehmer mit unterschiedlichen analytischen Zugängen auf Konflikte vertraut gemacht, wie der Akteursanalyse, der Analyse von Eskalationsdynamiken, Formen der externen Einmischung, Asymmetriekonstellationen zwischen Konfliktparteien und ihrem Umfeld, Isolationsstrukturen wie beispielsweise Embargos, der Rolle internationaler Organisationen, Friedens- und Verhandlungsprozessen sowie verwirklichten und gescheiterten Lösungsmodellen. Bei den Workshops des georgisch-abchasischen Dialoges wurden insbesondere Themen wie

Verhandlungsübereinkünfte (Workshop Nr. 1, Nr. 2, Nr.4), die Rolle internationaler Organisationen (Workshop Nr. 2), Verfassungsfragen (Workshop Nr. 4), sowie Flüchtlings-/ IDP-Fragen (Workshop Nr. 2) und Wirtschaftssanktionen (Workshop Nr. 3) erörtert.

Als didaktisches Konzept zielt das Prisma auf Wissensvermittlung über internationale Instrumente und Regime des Konfliktmanagements, welches gleichzeitig die Teilnehmer dazu anregt, etwas Abstand von der eigenen Konfliktsituation zu gewinnen und in allgemeineren und abstrakteren Kategorien zu lernen.

Die Verwendung des Prismenkonzeptes macht den Einstieg in den Dialog, vor allem wenn es an den Anfang der Veranstaltung gestellt wird, für die Teilnehmer *einfacher*. Der Fokus auf einen anderen Konflikt entspannt die Situation zwischen den Teilnehmern, da sie sich nicht von Anfang an mit der Situation konfrontiert sehen, ihren Konflikt mit der Gegenpartei zu erörtern. Vielmehr richtet sich die Aufmerksamkeit auf den internationalen Fachmann und die lokalen Experten aus dem jeweiligen Konfliktgebiet. Die Dynamik, die durch die verschiedenen Beiträge und die darauf folgenden Fragerunden entfaltet wird, gleicht eher einer Konferenz oder einem Seminar. Die Teilnehmer verfügen in der Regel über einen ähnlichen Wissenstand zu der jeweiligen Thematik, so dass keine nennenswerten Asymmetrien zwischen ihnen aufkommen und alle gemeinsam in die Rolle des interessiert Zuhörenden und Fragenden treten können.

Neben diesen Vorzügen geht das Prismenkonzept auf der didaktischen Ebene auch mit einigen *Herausforderungen* einher. Eine regelmäßig bei Fallstudienpräsentationen auftretende Argumentationskette lautet, dass die eigene Konfliktformation den dargestellten Konflikt an Komplexität übersteigt und letztere daher nur (sehr) bedingt auf die eigene Situation übertragen werden kann.⁸³ Dabei ist es auffällig, dass insbesondere positiv einzuschätzende, deeskalierende oder auf eine Lösung hinweisende Entwicklungen in anderen Konflikten nur mäßig gewürdigt werden. Eine Übertragung der positiven Dynamiken der Fallbeispiele auf die eigene Situation erfolgt i.d.R. eher zurückhaltend. Es sind somit gerade jene Dynamiken innerhalb der Fallbeispiele, welche die dortigen Konfliktparteien weiter getragen haben als die Teilnehmer in ihrer eigenen Konfliktformation sind, welche oftmals als untauglich verworfen oder bagatellisiert werden.

Der Skeptizismus und die Verwerfung dieser Positivbeispiele muss keineswegs als ein Ausdruck fehlender Bereitschaft auf Seiten der Teilnehmer interpretiert werden. Vielmehr stellt sich den Teilnehmern eine Reihe von Schwierigkeiten. So fällt es ihnen schwer, die politischen Prozesse der Fallstudien emotional zu verorten und Ereignisse oder Prozesse in ihrer menschlichen *und* politischen Bedeutung adäquat einzuschätzen. Sie können mit dem emotionalen Fluidum, welches beispielsweise einen kontroversen Politiker wie Gerry Adams im Nordirland-Kontext umgibt, nicht vertraut sein. Sie können daher nicht die psychologischen *und* politischen Widerstände einschätzen, die es für Akteure im nordirischen Kontext zu überwinden galt, um Adams und Sinn Fein als Verhandlungspartei zu akzeptieren und diese in den Verhandlungs- und Friedensprozess mit zu integrieren. Sie unterschätzen die Widerstände, die Parteien überwinden mussten, um in stabilen Konfliktmustern neue Dynamiken zu entfalten und werten „Erfolge“ und neue Entwicklungen schnell als Indikatoren für mangelnde Komplexität oder überhaupt für das Fehlen eines Problems.

Die kritischen Anmerkungen von Teilnehmern, dass der vorgestellte Konflikt nicht oder kaum übertragbar auf die eigene Situation sei, kann von den Fazilitatoren für eine interessante Diskussion über die Vergleichbarkeit politischer Prozesse und das Wesen von Konfliktodynamiken genutzt werden. Es sei vorweg erwähnt, dass die erwähnte „Kritik“ und der „Skeptizismus“ i.d.R. nicht von allen Teilnehmern gleichermaßen geteilt wird. So ist es wahrscheinlich, dass beispielsweise einige Teilnehmer die in dem Vortrag vorgestellten „gegenseitig verstärkenden

⁸³ Norbert Ropers: From Resolution to Transformation: The Role of Dialogue Projects, in: Austin / Fischer / Ropers, 2004, S. 267.

Eskalationsdynamiken“ als Anregung empfinden über ähnliche Mechanismen in ihrer eigenen Konfliktgeschichte nachzudenken. Die Diskussion ermöglichte es Teilnehmern und Fazilitatoren, auf abstrakte Elemente und Dynamiken in Konfliktsystemen hinzuweisen. In diesem Sinne kann sich die Diskussion zunehmend von der detailreichen Ebene des faktischen hin zu abstrakteren Konzepten der allgemeinen Konfliktanalyse bewegen.

Darüber hinaus, können die Fazilitatoren und die Experten dort, wo für Teilnehmer die Komplexität des Beispielkonfliktes nicht deutlich wurde weitere Informationen in der Diskussion vermitteln. Die Anwesenheit von Experten aus der Konfliktregion ist dabei sehr wertvoll, verfügen sie als Betroffene oftmals über die Fähigkeit die Emotionen zu benennen, die mit bestimmten positiven oder negativen Entwicklungen verbunden waren.

Die Diskussion über die Relevanz fremder Konflikte für die eigene Konfliktsituation ist vielschichtig. Die kritischen Anmerkungen der Teilnehmer sollten unter Leitung der Fazilitatoren konstruktiv verarbeitet werden. Die Diskussion kann es ermöglichen systematischer über abstrakte konfliktrelevante Kategorien und Begriffe zu diskutieren. Gleichzeitig besteht die Gefahr, dass Teilnehmer zu voreiligen Schlussfolgerungen tendieren nach dem Motto „Was in Zypern nicht funktionierte kann auch nicht in Georgien funktionieren.“ Oder „Die dort gefundene Lösung war möglich, weil das Problem in Wirklichkeit nicht so groß war.“

Entpolitisierende Funktionen

Neben der Funktion des Prismas als *didaktischem Konzept* hat es auch die Funktion der *Relativierung der politischen Dimension* der Veranstaltung. Auch wenn es sich bei dem georgisch-abchasischen Dialogprojekt um einen inoffiziellen Prozess handelt, der nach außen keine politischen Ansprüche formuliert, wird er dennoch von den Teilnehmern und ihren Regierungen als ein politischer Prozess wahrgenommen und interpretiert.

Die durch das Prisma entfaltete akademische Dynamik kann, je nach Grad ihrer Betonung, die politische Dimension der Veranstaltung in den Hintergrund treten lassen. Dies gilt sowohl für die individuellen Teilnehmer beider Seiten als auch für die Organisatoren, deren Aufgabe es ist, sowohl die Teilnehmer für die Veranstaltung zu rekrutieren als auch den Gesamtprozess politisch bei den jeweiligen Regierungen zu verankern.

Für den potenziellen und den realen Teilnehmer kann die akademische Dimension des Prozesses von Nutzen sein, die Teilnahme an einem Workshop, an dem auch Personen der anderen / gegnerischen Seite teilnehmen, in seinem sozialen und politischen Umfeld zu rechtfertigen. Dies wird insbesondere dann nützlich sein, wenn die Person aus einem gesellschaftlichen Kontext kommt, der dem Dialog mit der anderen Seite gegenüber überwiegend skeptisch, wenn nicht gar ablehnend gegenüber steht. Die akademische Dimension bietet auch den Organisatoren wichtige Spielräume, da die Gesamtveranstaltung zwischen dem Konzept des *Seminars* und der *Dialogveranstaltung* changiert. Dies ist nicht nur ein wichtiges Element bei der Ansprache der Teilnehmer und der jeweiligen politischen Autoritäten, sondern auch im Rahmen der Fazilitation des Seminars auf der Mikroebene.

Beispiel: Entpolitisierung

Ein gutes Beispiel dafür, wie wichtig die akademische Dimension innerhalb der Gesamtsteuerung des Prozesses sein kann, war der erste Workshop (Februar 2000). Die Begegnung war als georgisch-abchasischer Dialogworkshop geplant mit dem Element des Nordirland-Prismas. Aus diesem Grund waren neben den damaligen zwei Fazilitatoren auch verschiedene Nordirland-Experten als Vortragende geladen.

Als die georgische Delegation am Morgen anreiste, brachte sie die Nachricht mit, dass der georgische Staatsminister, der die Veranstaltung bis dahin aktiv unterstützt hatte, deswegen innenpolitisch durch Vertreter der „Regierung im Exil“ unter Druck gesetzt worden war, die ihrerseits eine Beteiligung an dem Workshop einforderten. Sie wussten zu berichten, dass der Staatsminister daraufhin einen seiner Berater zu dem Workshop nachsenden werde, der zugleich auch Mitglied der „Regierung im Exil“ ist.

Die abchasische Seite, deren Teilnehmer am Nachmittag anreisten, hatte zuvor ihre Beteiligung an der Veranstaltung von der Bedingung abhängig gemacht, dass keine Mitglieder der „Regierung im Exil“ an dem Workshop teilnahmen. Die zu erwartende Ankunft des Nachzüglers war gleichermaßen *en fait accompli* für alle Teilnehmer wie für die Organisatoren. Allen Beteiligten war klar, dass die Organisatoren für diese Entwicklung keine Verantwortung trugen, nichtsdestotrotz bahnte sich eine äußerst provokative Situation vor allem für die abchasischen Teilnehmer an, die zum Abbruch der Veranstaltung führen konnte, noch bevor diese eigentlich richtig angefangen hatte.

Die Situation konnte in Absprache mit den Teilnehmern und im Anschluss daran mit den Ministerien in Suchum(i) und Tbilisi dadurch entschärft werden, dass man sich entschloss, das Dialogelement fallen zu lassen und statt dessen das Prisma auszuweiten und durch Vorträge der Fazilitatoren beispielsweise zu Eskalationsdynamiken in Konflikten zu ergänzen. Damit wurde die Dialogveranstaltung, der Situation entsprechend, ad hoc in ein akademisches Seminar transformiert und politisch entschärft. Im Verlauf des „Seminars“ wurden von zwei georgischen Teilnehmern jeweils ein „akademischer Beitrag“ zur georgischen Außenpolitik gehalten. Abchasische Teilnehmer verzichteten auf die Möglichkeit eines Vortrages. So endete der Workshop mit den Empfehlungen der Teilnehmer, das als interessant empfundene Element des Prismas beizubehalten und dem Wunsch, beim nächsten Treffen die Dialogmöglichkeit wahrzunehmen.

Beispiel: Persönliches Profil

Die Strategie der *Entpolitisierung durch Akademisierung* war nur eine Komponente, welche den Abbruch der Veranstaltung noch bevor sie eigentlich begonnen hatte; verhinderte. Ebenso von Bedeutung war das persönliche Profil des anreisenden „Regierung im Exil“-Vertreters. So war die Person als ein Kritiker jener Fraktion innerhalb der „Regierung im Exil“ bekannt, die sich für eine gewaltsame Rückkehr stark machte. Hinzu kam, dass die Person vor dem Krieg als ein allgemein bekannter und respektierter Arzt tätig war. So kam es, dass der „Exilpolitiker“ bei den abchasischen Teilnehmern besser bekannt war als in der georgischen Teilnehmergruppe, der er zugerechnet wurde. Hätte es sich bei dem anreisenden Nachzügler um einen aggressiven Vertreter der „Regierung im Exil“ gehandelt, hätte es an ein Wunder gegrenzt, wenn die abchasischen Teilnehmer die Transformation der Begegnung von einem Dialog-Workshop zu einem Seminar akzeptiert hätten. Das Beispiel zeigt, wie eng *Kategorisierung* und *persönliches Profil* ineinander greifen und wie die Organisatoren mit der Kombination der richtigen Strategie und der Einbeziehung von Personen mit vorteilhaften persönlichen Profilen Erweiterungsspielräume schaffen können. In dem hier dargelegten Beispiel an Hand des ersten Workshops, war es freilich Glück,⁸⁴ dass die anreisende Person durch ihre Persönlichkeit nicht auf geschlossene Ablehnung auf abchasischer Seite stieß und dass die Strategie der Entpolitisierung greifen konnte.

Das Prismenkonzept mit seiner didaktischen und relativierenden Dimension hat sich als ein wichtiges Element der *Prozessverankerung* und *Prozesssteuerung* erwiesen. Durch die Ankündigung der Fallstudien konnte bereits im Vorfeld der Veranstaltung eine changierende Zweideutigkeit in

⁸⁴ Was als „Glück“ erscheint kann jedoch auch das Ergebnis einer politischen Strategie des georgischen Staatsministers sein eine Person zu schicken, die einerseits eine Provokation für die abchasischen Teilnehmer darstellte, die jedoch gleichzeitig Charakteristika auf sich vereinigt die sie für die Abchasen akzeptabel machte.

Hinblick auf den politischen Charakter signalisiert werden, die vor allem im abchasischen Kontext sehr hilfreich war. Die Ankündigung der Fallstudienkomponente sowie die Bereitstellung der entsprechenden Themenexperten ermöglichte es dem Team, eine politisch sehr sensible Situation zu entschärfen, ohne einen Gesichtsverlust für sich und die Teilnehmer zu kreieren.

Das Prismenkonzept stellt somit ein sehr geeignetes Instrument zur Entpolitisierung des Gesamtprojektes dar. Verfügt das Team über ausreichend Kompetenz, kann das Prisma ad hoc zur politischen Entschärfung von kritischen Situationen angewendet werden. Darüber hinaus kann seine didaktische Funktion der Selbstreflexion und Stimulierung der Teilnehmer durch gezielte Kontextualisierungen erhöht werden. Das Prismenkonzept hat sich ferner im Gesamtverlauf des Prozesses als ein wichtiges Rekrutierungsmerkmal für die Zusammensetzung des Fazilitatorenteams herausgestellt. So wurden sowohl Clem McCartney als auch Oliver Wolleh ursprünglich als externe Nordirland bzw. Zypernexperten für die jeweiligen Fallstudien in den Prozess einbezogen und sind dann erst im Anschluss an diese Rolle als Mitglieder des Teams verpflichtet worden. Mit Norbert Ropers' Expertise zu Sri Lanka führte dies dazu, dass das Fazilitatorenteam über ein hohes Maß an ad hoc Konfliktexpertise zu einer Bandbreite von Konflikten verfügte.

Mit dem sechsten Workshop (Dezember 2001) wird das Prismenkonzept als angekündigte durch externe Experten durchgeführte Fallstudie nicht mehr angewendet. Dies kann als ein Indikator für die zunehmende politische Verankerung und Etablierung des Gesamtprozesses gewertet werden. Die Relativierung des politischen Charakters der Dialogtreffen ist nicht mehr im selben Maße notwendig wie in der Anfangsphase des Prozesses.

4.2 Das kontextualisierte Konfliktprisma

Die verbesserte *politische Verankerung* des Prozesses, *das breite Kompetenzniveau* des erweiterten Teams zu den drei Konfliktgebieten (Nordirland, Zypern, Sri Lanka) und die durch die Erfahrungen der Workshops eintretende Routine auf Seiten des Fazilitatorenteams waren *Grundvoraussetzungen* dafür, dass das Prismenkonzept nicht mehr angewendet wurde. Mit dem Wegfall dieses, den Dialog bis dahin einleitenden Konzeptes stand von da ab die gesamte Workshopzeit zur direkten Erörterung der georgisch-abchasischen Beziehungen zur Verfügung.

Trotz des Wegfalls des angekündigten, mehrtägigen Konfliktprismas stellen *Fallbeispiele* auch weiterhin ein Gestaltungselement des Dialogs dar. So wird der Dialogprozess immer wieder durch ad hoc-Vorträge aus den Beispielkonflikten bereichert. Dabei konzentriert sich der Input i.d.R. dezidiert auf das *aktuelle Thema* des georgisch-abchasischen Dialoges. Die Vorträge sind folglich deutlich kürzer und thematisch enger begrenzt als jene des ursprünglichen Prismenkonzeptes. Ein wichtiges Element des Inputs ist in diesem Fall, anders als bei den Inputs der Prismen, die Kontextualisierung des Inputs für den georgisch-abchasischen Konflikt bzw. für die Gruppe.

Die *Kontextualisierung* der Fallstudie für die Zuhörer ist eine Methode, der Fallstudienpräsentation eine didaktische Richtung zu geben, welche es den Teilnehmern ermöglicht, sich Entwicklungen in anderen Konfliktsystemen zu nähern, die über ihre eigenen Entwicklungen hinausgehen. Eine mögliche Methode der Kontextualisierung ist es, Analogien zum georgisch-abchasischen Kontext zu bilden und explizit auf dortige Entwicklungen und Personen zu verweisen, die für die jeweilige Seite ein ähnliches emotional-politisches Reiz-Reaktionsmuster hervorrufen. Um im nordirischen Beispiel zu bleiben, könnte der georgische bzw. abchasische Gerry Adams benannt werden, um die emotionalen und politischen Bedingungen erfahrbar zu machen, die in Nordirland existierten.

Die Kontextualisierung sollte die emotionale Nachvollziehbarkeit der schwierigen Bedingungen gewährleisten, denen sich die Parteien stellen mussten, als sie versuchten, eine neue Dynamik zu entfalten. Gelingt es, diese Form von emotionaler Brücke zu der Gruppe herzustellen, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass Skeptizismus und Bagatellisierung dem Moment der Verwunderung weichen. Die Gruppe fängt an, sich für die Frage zu interessieren, warum Personen bereit waren, diese Schwierigkeiten zu überwinden und was ihre Motive waren, als sie versuchten, eine neue Dynamik in ihrem Konfliktsystem zu generieren. Es ist dann Aufgabe der Fazilitatoren, die Gruppe in die Reflexion über die eigenen Bedingungen zu führen und stagnierende Dynamiken zu analysieren und über deren Überwindung zu diskutieren.

Beispiel: Kontextualisierung

Zu einem schönen und besonders spannungsvollen Beispiel von Kontextualisierung kam es im Workshop Nr. 9 (November 2002). Die Gruppe hatte sich mit den unterschiedlichen Dynamiken, die sich in einem realpolitischen und einem kooperativen Politikansatz entfalteten, befasst sowie mit dem georgisch-abchasischen Verhandlungsprozess, der allgemein als verfahren, wenn nicht gar blockiert galt. Das Team entschloss sich für den Folgetag an den Beispielen Zypern, Sri Lanka und Nordirland drei Kurzvorträge zur Entstehung von Verhandlungsdynamiken in politisch blockierten Ausgangssituationen zu geben.

Der Vortrag zu Nordirland zeigte, wie die Dynamik sich von den ersten Kontakten zwischen John Hume und Gerry Adams über das informelle und geheim gehaltene Adams-Hume-Papier hin zur Downing-Street-Erklärung und letztlich zum Karfreitags-Abkommen entwickelte. Die Präsentation erfolgte anhand eines Mappings, welches die unterschiedlichen Regierungen und Akteure visualisierte und einer Kombination aus Akteur-Mapping und Soziogramm entsprach. Der Vortrag hatte einen dynamischen und komplizierten Prozess kompakt verdichtet und visualisiert.

Selbst der Autor war ob der Dichte und Klarheit des Vortrags beeindruckt, fragte sich jedoch skeptisch „Und wie soll jetzt deutlich werden, was das mit unserer Problematik zu tun hat?“, da bis dahin keine Kontextualisierung vorgenommen worden war und es deutlich wurde, dass der Vortrag nun zu Ende sei. Da wendete sich der Vortragende Clem McCartney an verschiedene Teilnehmer beider Seiten und wies ihnen Positionen innerhalb der Visualisierung zu, da sie in ihrem politischen Kontext äquivalente Positionen innehatten wie die Personen in der dargestellten Nordirland-Dynamik. Kaum hatte dieser geendet, ergänzte Jonathan Cohen das Schaubild mit weiteren Übertragungen auf den georgisch-abchasischen Kontext und machte somit deutlich, welche politisch kontroversen Parteien hier in das Verhandlungssystem integriert wurden. Buchstäblich in letzter Minute waren in einer Art Doppelschlag zwei Methoden der Kontextualisierung angewendet worden, welche der ganzen Gruppe die emotionalen Bedingungen des dargestellten politischen Prozesses verdeutlichten und einigen Anwesenden implizit, aber auch gleichzeitig sehr deutlich aufzeigten, welche Prozesse sie für die Transformation ihres Konfliktes verantwortlich initiieren könnten.

Die Konzentration auf mehrere ethnopolitische Konflikte und die Beibehaltung dieser Fallbeispiele in der Dialogphase des Gesamtprozesses hat sich als positives und spannungsreiches Konzept etabliert. Zum einen kann deutlich beobachtet werden, dass das Wissen einiger Teilnehmer zu den jeweiligen Konflikten sich über die Projektdauer deutlich erweitert hat. Dies ist selbstverständlich nicht alleine auf die Behandlung der Konflikte während des Prozesses zurückzuführen. Neben privaten Initiativen, durch die sich die Teilnehmer sachkundig gemacht haben, hat das Fazilitatorenteam auf Literatur verwiesen oder die Teilnehmer mit Dokumenten und Literatur versorgt. Ferner wurden von den Fazilitatoren insbesondere zu den Themen Nordirland und Zypern mehrfach Vorträge in

Georgien und Abchasien gehalten. Im Falle Nordirland wurde ab 2002 durch Conciliation Resources ein georgisch-abchasisches Besuchsprogramm organisiert, in dem sich die Teilnehmer vor Ort mit den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen in Nordirland und dem Vereinigten Königreich befassen konnten.

Die Beibehaltung der Fallbeispiele als ein dauerhaftes Gestaltungselement innerhalb des Dialogprozesses hat dazu geführt, dass die Teilnehmer interessiert auf Veränderungen innerhalb dieser Konfliktformationen reagieren. So stellte sich der Zypernkonflikt bei seiner Einführung in den Prozess im November 2000 als ein rigides und stabiles Konfliktsystem dar, welches in mehrfacher Hinsicht Bedingungen der georgisch-abchasischen Situation widerspiegelte. Die Veröffentlichung der ersten Version des Annan-Plans zu Zypern dynamisierte die gesamte Konfliktsituation grundlegend. Die Zustimmung der Nordzyprioten für ein föderales Zypern war und ist sowohl für Abchasen als auch für Georgier ein Analyse und Reflexion stimulierendes Beispiel, welches es dem Team ermöglicht, insbesondere Veränderungen der Dynamik und potenzielle Lösungsmodelle zu erörtern.

Die Kompetenzbreite des Fazilitatorenteams hat sich bewährt und hat es dem Team ad hoc ermöglicht, an den aktuellen Gruppenthemen orientierte Inputs in den Prozess einzubringen. Mit dem Eintritt in die Dialogphase verfügten auch die anfänglich mit der Georgien-Abchasien-Situation unerfahrenen Mitglieder des Teams über zunehmendes Fachwissen, um für die Teilnehmer adäquate und wirkungsvolle Kontextualisierungen vorzunehmen. Die erweiterte Teamkompetenz hat auch budgetäre Konsequenzen, da die Honorarkosten und Unterbringungskosten für externe Experten entfallen. Diese Form des Experteninputs ist an das Element der *rollenden Planung* gekoppelt, da durch sie die Anpassung an Interessen, Tendenzen und Widerstände innerhalb der Gesamtgruppe erfolgt.

4.3 Lern- und Veränderungsprozesse

Informelle Dialogprojekte wie der georgisch-abchasische basieren auf der Grundannahme, dass die Mikroebene des Projektes, d.h. die Begegnung und Interaktion der Teilnehmer und der Prozess, den sie durchleben, einen Beitrag zu der Rekonzeptionalisierung des Konfliktes auf der Makroebene leisten und komplementär zum offiziellen Verhandlungssystem sind. In Anbetracht von 13 durchgeführten Workshops, die sich zusammen zu rund 77 Tagen Diskussion und Dialog akkumulieren, stellt sich die Herausforderung, wie man dem Leser einen Einblick in die Dynamik des Mikroprozesses vermitteln kann. Dieses Kapitel soll anhand von vier ausgesuchten *Beispielen* zeigen, was im Prozess geschieht und welche Lern- und Veränderungsprozesse sich bei den Teilnehmern abzeichnen und andeuten.

Herbert Kelman unterscheidet zwischen vier Komponenten, die im Rahmen eines *interactive problem-solving* Prozesses berührt werden und die auch ein Bestandteil des offiziellen Verhandlungssystems sind: die Identifikation des Problems, die gemeinsame Generierung von Ideen für eine Lösung, die Beeinflussung der anderen Partei sowie die Schaffung eines günstigen politischen Klimas.⁸⁵ Dies bedeutet, dass die Parteien, um zu einem integrativen (offiziellen) Verhandlungsprozess zu gelangen, ein gemeinsames Verständnis über die Natur des Konfliktes haben sollten. Die offizielle Verhandlungsebene strebt eine vertragliche Lösung des Problems an, in der trotz aller möglichen Tendenzen zur Anwendung von Machtmitteln die Idee der gegenseitig befriedigenden Lösung verankert ist. In diesem Sinne gehört die nicht verbindliche Interaktion

⁸⁵ Kelman, 1996, S. 107.

zur Ergründung möglicher Lösungsoptionen zu jedem Verhandlungsprozess, selbst wenn diese in inoffiziellen Unterprozessen stattfindet. Die Beeinflussung der jeweils anderen Seite zielt für Kelman sowohl auf die Beeinflussung des Verhandlungsergebnisses als auch auf die Beeinflussung des Verhandlungsprozesses. Der informelle Dialog bietet hier ein Forum, in dem die Mittel, derer sich die Parteien zur Beeinflussung der Gegenseite bedienen, reflektiert werden und in denen sie sich über die von ihnen generierten Wirkungszusammenhänge (Aktion – Reaktion – Gegenreaktion) austauschen. Zu guter letzt sollte jede Verhandlung darauf basieren, dass die Parteien daran glauben, dass positive Ergebnisse erzielt werden können und dass die eigene Bevölkerung daher den Prozess weitgehend unterstützt.

Die hier vorgestellten Beispiele werden dem Leser einen Eindruck davon vermitteln, wie sich die Wirkung des informellen Dialogprojektes in allen vier Komponenten entfaltet. Auch wenn diese Komponenten Teil des offiziellen Verhandlungssystems darstellen und somit Teil makropolitischen Prozesse sind, bedeutet dies nicht, dass die hier aufgezeigten Dynamiken sich bereits auf der makropolitischen Ebene deutlich erkennbar materialisiert hätten.

4.3.1 Beispiel 1: Gewalt und gegenseitige Blockade

Gewalterfahrungen, Gewaltwahrnehmung und die Funktionalität von Gewalt spielen eine wichtige Rolle in der Art, wie die Parteien den Konflikt konzeptionalisieren und sich gegenseitig blockieren. Auf der abchasischen Seite sind die Erinnerungen an den Krieg 1992/93 noch sehr lebendig. Beinahe jede Familie ist in irgendeiner Form vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Kämpfe haben ausschließlich innerhalb Abchasiens stattgefunden und so sind seine zerstörerischen Auswirkungen im Alltagsleben vieler Abchasen sehr präsent. Auf der georgischen Seite ist es vor allem die gewaltsame Vertreibung aus Abchasien, die als herausragender Gewaltakt hervorsteht. Die Aussperrung der IDP wird als ein permanenter gewaltsamer Akt der Menschenrechtsverletzung durch die abchasische Seite gesehen.

Neben diesen auf die Vergangenheit bezogenen *Gewalterfahrungen* gibt es unterschiedliche Einschätzungen bezüglich der möglichen zukünftigen *Gewalterwartungen*. So geht praktisch niemand davon aus, dass Abchasien eine ernsthafte militärische Gefahr im Sinne eines möglichen abchasischen Angriffes auf Georgien darstellen könnte. Der umgekehrte Fall, dass eine ernsthafte militärische Bedrohung Abchasiens durch Georgien ausgeschlossen werden kann, ist weniger eindeutig. Auch wenn Georgien während der Projektphase sowohl von Abchasen als auch von Georgiern als zu einer militärischen Option nicht fähiger Staat eingestuft wurde, so wurde doch deutlich, dass Georgien im Falle einer Modernisierung seiner Armee sehr wohl zu einem bedrohlichen militärischen Gegner erstarken könnte. Die Bedrohungsängste und die damit einhergehenden Verunsicherungen vieler Abchasen beziehen sich daher eher auf die zukünftige Entwicklung als auf die Gegenwart.

In der abchasischen Wahrnehmung wird die allgemeine Sicherheitssituation als instabil und problematisch eingestuft und stellt somit ein zentrales und aktuelles Problem dar. Abchasen sehen sich seit der Beendigung des Krieges 1992 immer wieder mit sporadisch auftretenden gewaltsamen Zwischenfällen konfrontiert. In diesem Zusammenhang wird häufig auf die Ereignisse des Jahres 1989 in der Gali-Region verwiesen oder auf die Kedori-Krise im Oktober 2001⁸⁶. Darüber hinaus kommt es immer wieder zu gewaltsamen Zwischenfällen in der Grenzregion, in die georgische bewaffnete Gruppen wie die „Forest brothers“ oder „White League“ involviert sein sollen.⁸⁷ All diese Zwischenfälle akkumulieren sich bei Abchasen häufig zu einer allgemeinen Bewertung der

⁸⁶ Siehe dazu Kapitel 2.2.

⁸⁷ Mindorashvili, Maia: Gangster's Wars in Abkhazia, *Caucasus Central Asia Analyst*, June 20, 2001, (http://www.cacianalyst.org/view_article.php?articleid=286); Shonia, Tamuna: Abkhazia: Lucrative Farms Attract Mafia, *CRS No. 192*, 21-Aug-03, (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200308_192_1_eng.txt).

Gesamtsituation als ein „niedrigschwelliger Kriegszustand“ (*low intensity warfair*) mit Georgien. Der georgischen Regierung wird dabei unterstellt, die Partisanen zu tolerieren oder diese gar heimlich zu unterstützen.

Eine zentrale Forderung an die georgische Seite innerhalb der Dialogveranstaltungen ist daher immer wieder, eine Gewaltverzichtserklärung zu verabschieden und die georgischen Gewaltakteure aktiv in die Schranken zu weisen. Diese Forderung wird gerne noch durch die nach einer Sicherheitsgarantie ergänzt. Für den Fall, dass Georgien den Gewaltverzicht erklärt, soll dieser durch internationale Garantien des UN-Sicherheitsrates abgesichert werden, die, wenn nötig, auch eine friedens erzwingende Intervention zulassen und den Aggressor in die Schranken weisen kann. Ohne einen Gewaltverzicht durch Georgien, so eine häufige Argumentation, wird es keine Möglichkeiten geben, politische Gemeinsamkeiten auf der Verhandlungsebene zu ergründen.

Demgegenüber wird seitens der georgischen Teilnehmer eine direkte oder indirekte Beteiligung des georgischen Staates an den gewaltsamen Zwischenfällen i.d.R. zurückgewiesen. Vielmehr wird das Problem von ihnen in der blockierten und als frustrierend empfundenen Verhandlungssituation gesehen. Dies gelte besonders für die IDP-Gemeinschaft, aus der sich die „Partisanen“ letztlich rekrutierten. Unter den gegebenen Bedingungen ohne einen Ausblick auf ernsthafte Verhandlung der Rückkehrfrage könne die georgische Regierung die Partisanen nicht militärisch eindämmen.⁸⁸ Die Gegenforderung, die von den georgischen Teilnehmern i.d.R. vorgebracht wird, ist folglich, dass die Abchasen zu ernsthaften Verhandlungen zurückkehren oder ein Schema für einen Rückkehrprozess erkennen lassen mögen. Eine bedingungslose Gewaltverzichtserklärung von Seiten Georgiens würde den politischen Dynamiken nicht Rechnung tragen und würde ohne Bewegung in zentralen Themen unweigerlich zum Scheitern verurteilt sein.

Damit stehen sich zwei sehr unterschiedliche Grundverständnisse gegenüber, wie die von Teilnehmern beider Seiten oft als Blockade (*deadlock*) beschriebene Situation dynamisiert werden kann. Auf der georgischen Seite ist es der Glaube, dass die abchasische Seite unter Druck gesetzt werden muss, damit sie dem Wunsch nach einem Verhandlungsprozess nachkommt, der zumindest erkennen lässt, dass er auch zentralen georgischen Anliegen Rechnung trägt. Dahinter steht die große Sorge, dass eine militärisch stabile Situation die abchasische Seite einseitig bevorteilen und die Teilung des Landes nur weiter zementieren würde. Welche Möglichkeiten würden auf georgischer Seite dann noch zu Verfügung stehen, die abchasische Seite zu einer ernsthaften Verhandlung über die Rückkehr der IDP zu bewegen? Das Wirtschaftsembargo als alleiniges Druckmittel ist hierfür nicht ausreichend. Auf der abchasischen Seite wird der Beginn eines politischen Prozesses und der Beginn einer vertrauensbildenden Beziehungsentwicklung mit dem politischen Willen der georgischen Regierung verbunden, sich *bedingungslos* für eine politische Regelung des Konfliktes einzusetzen. Teilnehmer beider Seiten verweisen immer wieder darauf, dass ihre Vorstellungen und Einschätzungen tief im Bewusstsein ihrer jeweiligen Öffentlichkeiten verankert seien.

Der oben beschriebene Gegensatz zieht sich wie ein roter Faden durch praktisch alle Dialogtreffen und hat mannigfaltige Diskussionen stimuliert. Hinzu kommt, dass der oben dargestellte idealtypische georgische Gedankengang auch innerhalb der georgischen Teilnehmergruppe niemals vollkommen unumstritten gewesen ist. Während des Gesamtverlaufes des Dialoges wurde innerhalb der georgischen Teilnehmergruppen ein alternativer Standpunkt immer deutlicher artikuliert, der sich in wesentlichen Charakteristika dem abchasischen Erklärungsansatz annäherte. Demnach festigte der beobachtbare Zustand der Friedlosigkeit in letzter Konsequenz nur die Teilung Georgiens. Gewaltsame

⁸⁸ Unter dem neuen georgischen Präsident M. Saakashvili hat sich die Haltung gegenüber georgischen bewaffneten Gruppen grundlegend verändert. Schon bald nach seiner Vereidigung als Präsident kam es zur Entwaffnung diverser Gruppen. Siehe *Civil Georgia: Guerilla Group surrenders arms*, 11 February 2004, (<http://www.civil.ge/eng/article.php?id=6206>). *Civil Georgia: Police crack down on armed groups in Western Georgia*, 2 February 2004, (<http://207.218.249.154/eng/detail.php?id=6167>).

Zwischenfälle schürten vor allem in der abchasischen Bevölkerung nur Ressentiments und festigten bestehende Feindbilder gegenüber Georgien. Die Initiierung eines Verhandlungsprozesses, noch dazu eines Prozesses, der ernsthaft Rückkehrmodelle erörtert, erscheint unter diesen Bedingungen nicht wahrscheinlich. Der Zustand der Friedlosigkeit, unabhängig, ob bewusst herbeigeführt oder toleriert, werde langfristig nur zum endgültigen Verlust Abchasiens führen und müsse beendet werden. Erst eine glaubhafte Gewaltverzichtserklärung Georgiens könnte einen politischen Prozess eröffnen, in dem Georgier die Berücksichtigung ihrer Interessen einfordern können. Dem „Wir geben, wenn wir erhalten“ stellen einige georgische Teilnehmer ein „Wir geben und dann generieren wir einen politischen Prozess“ entgegen.

Mit dieser Entwicklung sind die Diskussionen über die Funktionalität von Gewalt deutlich nuancierter geworden. Hinzu kommt, dass die ausgetauschten Ansichten nicht mehr eindeutig abchasischen und georgischen Sprechern zugeordnet werden können. Letztendlich ist es aber schwer einzuschätzen, was es für Teilnehmer beider Seiten bedeutet, wenn sie erleben, dass sie anfangen, in wesentlichen Fragen ähnliche Ansichten zu vertreten.

Darüber hinaus ist es im Zuge der sich pluralisierenden georgischen Reflexionen über die Funktionalität bewaffneter Friedlosigkeit möglich, abchasische Teilnehmer ihrerseits zur Überprüfung ihrer Haltung anzuregen. Unter der Bedingung der externen Bedrohung und der Isolation nehmen Abchasen tendenziell eine passive Haltung ein. Sie versuchen dem Druck zu widerstehen und sehen einstweilen „den Ball im georgischen Feld“. Erst wenn Georgien zu einem vollkommen gewaltfreien Selbstverständnis gefunden hat, so eine gängige Reaktion, muss man sich auf abchasischer Seite engagieren. Mit der sich verändernden georgischen Diskursbreite ergeben sich auf Seiten der Fazilitatoren Möglichkeiten, die abchasischen Teilnehmer ihrerseits zur Reflexion anzuregen, welche Maßnahmen auf abchasischer Seite ergriffen werden könnten, um den alternativen Diskurs innerhalb Georgiens zu unterstützen und zu stärken.

Damit deutet sich für die Beteiligten zumindest an, dass es so etwas wie ein sich gegenseitig positiv verstärkendes Interaktionsmuster geben könnte. Die Diskussion stimuliert demnach ein interdependentes Beziehungs- und Politikverständnis, welches nicht mehr alleine auf den Handlungsmustern der realistischen Schule beruht, sondern auch die idealistische Schule berücksichtigt. Eine derartige Dynamik eröffnet Möglichkeiten, neben reziproken auch unilaterale Modelle der Vertrauensbildung einzuführen und als Basis einer Strategiereflexion anzubieten.

4.3.2 *Beispiel 2: Vertrauenszerstörende Rhetorik*

Als aggressiv und bedrohend wahrgenommene Erklärungen von Politikern sind immer wieder Gegenstand des Dialoges. Diese Diskussionen sind eine Facette in der Gesamtfragestellung, wie vertrauensbildende Prozesse zwischen den Parteien gestaltet werden können bzw. welche Prozesse und Ereignisse vertrauenszerstörend sind. Die Analyse aktueller politischer Erklärungen, die zum Stein des Anstoßes wurden, kann den Teilnehmern einen Einblick in die Wahrnehmungsmuster der jeweils anderen Seite geben und bietet Möglichkeiten der Selbstreflexion. Die Fazilitatoren können so weit gehen, konkrete Handlungsempfehlungen für Politiker, z.B. den Präsidenten, in Kleingruppen erarbeiten zu lassen, um die Kommunikation qualitativ zu verbessern.

Die Asymmetrie bezüglich der Bedrohungsängste zwischen den Parteien spiegelt sich bei den Diskussionen um vertrauenszerstörende Rhetorik wieder. So sind es überwiegend abchasische Teilnehmer, welche im *Gesamtprozess* immer wieder Beispiele für von ihnen als aggressiv wahrgenommenen Äußerungen anführen.

Die folgende als Beispiel gewählte Situation wurde während des Workshop Nr. 13 diskutiert und analysiert. Sie bezieht sich auf eine Äußerung des georgischen Präsidenten

Saakashvili. Demnach besuchte Präsident Saakashvili eine Gruppe von IDP und erkundigte sich nach ihren Lebensbedingungen. Bei der Verabschiedung wendete er sich an einen der Besuchten, schnallte seine Armbanduhr ab und gab sie ihm mit den Worten: „Diese Uhr läuft auf einer Batterie, die maximal zwei Jahre hält. Ich verspreche Ihnen, bevor sie stehen bleibt, werden Sie wieder in Ihrer Heimat Abchasien sein.“⁸⁹

Auf der abchasischen Seite wird diese Äußerung als feindlich und aggressiv interpretiert und als ein Indikator dafür bewertet, dass der neue Präsident Georgiens eine gewaltsame Lösung sucht oder prinzipiell zur Gewaltanwendung in der Rückkehr-Frage neigt. Die Nachricht, die auf abchasischer Seite gehört wird, ist, dass der Präsident nicht zu einem zeitlich und inhaltlich offenen Verhandlungsprozess bereit ist. Stattdessen wird über die Köpfe der Abchasen hinweg das Versprechen einer umfassenden und baldigen Massentrückkehr nach Abchasien gegeben. In Anbetracht der abchasischen Sicherheitsbedenken bezüglich einer Massentrückkehr der IDP und in Anbetracht der enormen Vertrauenslücke zwischen den Parteien, deren Schließung eine substantielle Veränderung der Beziehungen bedeuten würde, erscheint die zeitliche Vorgabe von zwei Jahren atemberaubend kurz und vollkommen unrealistisch. All diese Aspekte verdichten sich für den abchasischen Betrachter zu der Interpretation, dass Präsident Saakashvili keinen politischen Prozess anstrebt, der eine gegenseitige Übereinkunft zum Ziel hat.

In der georgischen Interpretation ist die ganze Zusammenkunft des Präsidenten mit den IDP ein innenpolitischer Prozess, der primär das Signal setzen sollte, dass sich der Präsident für die Belange der IDP persönlich einsetzen will. Der primäre Adressat der Botschaft ist die IDP-Gemeinschaft und der sekundäre die weitere georgische Öffentlichkeit. Weder ist eine Aussage über den Verhandlungsprozess gemacht noch angedeutet worden, dass die Regierung zur Gewaltanwendung bereit sei. Der angeblich aggressive Gehalt der Nachricht, gar die Ankündigung eines ins Kalkül gezogenen militärischen Vorgehens, wird i.d.R. nicht gesehen.

Viele georgische Teilnehmer sehen sich ihrer Selbsteinschätzung nach mit einem gut ausgeprägten Gespür für die Art und Weise wie Abchasen denken und fühlen ausgestattet. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass i.d.R. sehr viele von Georgiern geäußerte Interpretationsmuster von den abchasischen Teilnehmern nicht geteilt werden. Konfrontiert mit abchasischen Interpretationen reagieren georgische Teilnehmer oftmals mit Irritation und Unverständnis. Die Fähigkeit, eine Interpretation aus der abchasischen Perspektive vorzunehmen und folglich abchasische Interpretationsmuster antizipieren zu können, ist für viele georgische Teilnehmer mit Schwierigkeiten verbunden.

Die Analyse der für Abchasen anstößigen Ereignisse und Statements eröffnet beiden Parteien mannigfaltige Lernmöglichkeiten. So wird den Georgiern durch die abchasischen Rückmeldungen bewusst, dass ihre Äußerungen unabhängig davon, ob die Nachricht sich direkt auf die Abchasien-Frage bezogen hat, auf abchasischer Seite erstens registriert und zweitens im Hinblick auf die Beziehungsebene zwischen den Konfliktparteien interpretiert wird. In Anbetracht der schwachen Beziehungen zwischen beiden Seiten und des geringen Informationsaustausches fällt es georgischen Politikern sehr schwer, die abchasische Öffentlichkeit überhaupt als einen Empfänger ihrer Nachrichten wahrzunehmen.⁹⁰

In Anlehnung an den von Paul Watzlawick geprägten Satz „Man kann nicht nicht kommunizieren“⁹¹ bedeutet dies für einen georgischen Politiker, dass er praktisch nichts sagen

⁸⁹ Es ist nicht von Bedeutung, ob sich diese Anekdote exakt in der hier beschriebenen Weise so abgespielt hat oder nicht. Im Zentrum der Betrachtung stehen die Interpretationsmuster der abchasischen und georgischen Teilnehmer und wie sie zueinander in Beziehung stehen.

⁹⁰ Für weitere Beispiele welche Eingrenzungen und konfliktbedingte Behinderungen das Informationsverarbeitungssystem der Konfliktparteien beeinflusst siehe Herbert C. Kelman, 1992, S. 87 ff.

⁹¹ Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet H./ Jackson Don D.: *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*, Bern: Huber, 2000.

kann, ohne dass ein abchasischer politischer Beobachter es nicht auf sich bzw. die Abchasien-Frage beziehen würde. Mit der Einsicht, unter einer Art „ganzheitlicher abchasischer Observation“ zu stehen, erweitert sich das Bewusstsein des Wirkungs- und Verantwortungsbereichs georgischer Politiker, die sich i.d.R. nur ihrer georgischen Wählerschaft verantwortlich fühlen.

Die gemeinsame Analyse politischer Rhetorik und symbolischer Gesten gibt den Teilnehmern Einblicke in die innere Logik abchasischer Interpretationsmuster. Unter den gegebenen politischen Bedingungen ist diese für Georgier nur schwer zu erkennen, da die überwältigende Zahl aller öffentlichen abchasischen Reaktionen auf georgische Politik negativ sind. Ein georgischer Teilnehmer hat dies einmal sinngemäß so formuliert: „Es gibt Misstrauen zwischen uns und die Abchasen sehen uns als ihre Feinde. Es ist daher ganz egal, was wir als georgische Politiker sagen, es wird immer als eine feindliche Äußerung von den Abchasen wahrgenommen werden.“ (Mitschrift Workshop Nr. 13: S. 80) Der informelle Dialog ermöglicht Abchasen, differenzierte Analysen ihrer Wahrnehmungen vorzunehmen. Selbst wenn es sich um kritische und ablehnende Reaktionen handelt, so können diese gewichtet werden. Dies schließt auch die Nennung von georgischen öffentlichen Persönlichkeiten ein, die in ihren Augen bislang nicht durch bedrohliche Äußerungen hervorgetreten sind und die folglich über ein gewisses Maß an Glaubwürdigkeit in Abchasien verfügen. Es können daher Wortbeiträge vorkommen, die erkennen lassen, dass die Äußerungen georgischer Politiker nicht pauschal als negativ verfasst werden und dass es sehr wohl differenzierte abchasische Einschätzungen der Ernsthaftigkeit und Glaubwürdigkeit georgischer Politiker gibt. Die ganzheitliche Beobachtung, unter der georgische Politiker stehen, schließt auch ein zu registrieren, ob sich eine Person von offensichtlich aggressiven Statements ihrer Kollegen distanziert, diese tadelt oder beispielsweise eine Entschuldigung für eine unangemessene Äußerung einfordert. Ein im Hinblick auch auf die abchasische Öffentlichkeit bewussterer Umgang mit öffentlichen Äußerungen ist bei den teilnehmenden georgischen Politikern des Prozesses erkennbar.⁹² Demgegenüber wird auf der abchasischen Seite gelernt, dass die von ihnen als vertrauenszerstörend interpretierten Nachrichten auf georgischer Seite häufig keineswegs in dieser Form intendiert waren. Die Diskussionen und Analysen um die jeweils verwendete Rhetorik ist ein direkter Beitrag zur Schaffung eines verbesserten politischen Klimas, in dem Verhandlungen überhaupt erst denkbar werden.

4.3.3 *Beispiel 3: Bewegungsfreiheit und Abhängigkeit*

Im Verlauf des Jahres 2002 zeichnete sich in den Workshops ab, dass sich die Vergabe russischer Pässe an Abchasen deutlich intensivieren würde. Im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialogs ist dieser Vorgang sowohl im Vorfeld als auch seit Beginn der Passvergabe mehrfach diskutiert worden.⁹³

Bei den für Abchasen ausgestellten Dokumenten handelte es sich um Russische Auslandspässe, die auf der Basis der ablaufenden sowjetischen Pässe ausgestellt wurden. Die russischen Pässe zeichneten den abchasischen Inhaber als russischen Staatsbürger aus. Gleichzeitig verfügen Abchasen auch über abchasische Pässe, die von der Republik Abchasien ausgestellt werden und den Inhaber als abchasischen Staatsangehörigen kennzeichnen. Dieser Pass findet keine internationale Anerkennung und kann nicht als ein internationales Reisedokument verwendet werden.⁹⁴ Man kann davon ausgehen, dass Mitte 2004 rund 80 % der abchasischen Bürger über

⁹² Interview mit einem georgischen Teilnehmer.

⁹³ Zur Praxis der Passvergabe siehe den Beitrag von Khashig, Inal: War Veterans' Peacetime Struggle, *CRS (Caucasus Report Series)* No.142, 14-Aug-02, (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200208_142_2_eng.txt), Khashig, Inal: Abkhaz rush for Russian passports, *CRS* No 135, 27-Jun-02, (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200206_135_1_eng.txt).

⁹⁴ Dieses Arrangement wirft viele rechtliche Fragen auf die hier nicht näher behandelt werden. So ist nicht klar auf welcher Art von vertraglicher Regelung zwischen der Russischen Republik und der abchasischen Seite das ganze Verfahren steht.

einen russischen Pass verfügten.⁹⁵

Aus georgischer Sicht ist die russische Passvergabe ein äußerst besorgniserregender Vorgang, welcher eine zunehmende, faktische Integration Abchasiens in die Russische Föderation markiert und folglich als eine weitere Gefährdung der territorialen Integrität Georgiens wahrgenommen wird. Im georgischen Verständnis handelt es sich bei den Abchasen um Bürger der Republik Georgien, die nun den Status russischer Bürger erhalten. Damit habe Russland nach Meinung vieler georgischer Teilnehmer wieder einmal demonstriert, auf wessen Seite es trotz der offiziellen Beteuerungen, die territoriale Integrität Georgiens zu respektieren, stehe. Die Strategie der internationalen Isolation Abchasiens hat einen Rückschlag erhalten und die Wiedererlangung der Reisefreiheit minderte den bis dahin existierenden allgemeinen Druck auf die abchasische Seite.

Demgegenüber ist im abchasischen Verständnis die Annahme russischer Pässe in erster Linie ein pragmatischer Schritt, der ihnen in der momentanen Phase staatlicher Nicht-Anerkennung Reisefreiheit ermöglicht. Sollte es zu der von ihnen angestrebten internationalen Anerkennung der Republik Abchasien kommen, so die Vorstellung, würden die russischen Pässe eingezogen und durch abchasische ersetzt werden. Mit der Unterstützung aus Russland gelingt es den Abchasen, ein zentrales Element innerhalb der allgemeinen Isolationsstruktur zu durchbrechen und die persönliche Freiheit eines jeden Bürgers zu erweitern. Es ist damit ein sichtbarer Erfolg in dem Bemühen der Regierung, die Selbstbestimmtheit der Abchasen zu erhöhen. In diesem Sinne stärkt die Wiedergewinnung der Reisefreiheit die Legitimität der abchasischen Regierung und des abchasischen Staates und demonstriert Eigenständigkeit gegenüber Georgien.

Die Gegenüberstellung dieser zwei idealtypischen Interpretationsmuster macht das Denken in Sieg-Niederlage-Kategorien deutlich. Die Entwicklung wird auf georgischer Seite als ein „Erfolg“ der russischen und abchasischen Seite wahrgenommen, der zu deren Stärkung führt und konsequenterweise eine Schwächung der eigenen Position darstellt. Diese Einschätzung kann von abchasischen Vertretern ohne Abstriche geteilt werden.

Im informellen Dialog werden jedoch auf abchasischer Seite auch Meinungen geäußert, die auf eine differenziertere Einschätzung des Vorganges weisen und in der die „abchasische Erfolgsbilanz“ nicht so eindeutig ausfällt. So äußern abchasische Teilnehmer auch die Besorgnis, dass die gewonnene Reisefreiheit mit einer vergrößerten Abhängigkeit von Russland einhergeht und nur bedingt als ein Beispiel wachsender abchasischer Selbstbestimmung angeführt werden kann. Allgemein kann man von einer zunehmenden Dominanz Russlands innerhalb Abchasiens sprechen und der sehr symbolhafte Fall in der Frage der Pässe und der Staatsbürgerschaft ist nur ein Beispiel von vielen. Das russische Engagement, so positiv die Erlangung von Reisefreiheit sein mag, wird auch als problematisch wahrgenommen, was letztlich die Sicherung abchasischer Eigenständigkeit und Identität untergräbt. Diese nuancierte Interpretation kann Georgier aufhorchen lassen, da sie auf eine Russland-kritische Haltung deutet und damit auf ein verbindendes Element. Im Verlauf der gemeinsamen Analyse jener Prozesse, die zu der Situation der russischen Passvergabe führten, werden eine Reihe georgischer Annahmen zur gesamten Konfliktstruktur und -dynamik (implizit) in Frage und alternativen Konzepten gegenüber gestellt.

Eine innerhalb der georgischen politischen Elite weit verbreitete Annahme lautet, dass die Abchasen weitgehend von Russland fremdbestimmt werden und bereits zu Beginn des Konfliktes als Instrument russischer Politik benutzt wurden. Die wahre Natur des Abchasienproblems ist in dieser Interpretation primär in einem russisch-georgischen Gegensatz begründet und erklärt sich aus dem russischen Bestreben, die nationale Unabhängigkeit Georgiens zu unterminieren.

⁹⁵ Diese Einschätzung wurde während des Workshops Nr. 13 von einem abchasischen Teilnehmer geäußert. Eine ähnliche Zahl wird auch in dem Artikel „Chaotische Präsidentenwahl in Abchasien: Pannen bei der Auszählung – Ruf nach Wiederholung“, NZZ 5./6. Oktober 2004, geäußert.

Mit dieser Konzeptionalisierung des Konfliktes existiert auf georgischer Seite i.d.R. nur ein reduziertes Bewusstsein dafür, dass die Abchasen als Volksgemeinschaft mit ihrem Unabhängigkeitsstreben ein für sie ernsthaftes politisches Anliegen haben. Die „abchasische Vision der Unabhängigkeit“ wird auf georgischer Seite weitgehend als vorgeschoben interpretiert, welche das Ziel hat, die Interessen einer mit Russland paktierenden abchasischen Elite zu verdecken. In Anbetracht der postulierten abchasischen Fremdbestimmtheit und in Ermangelung eines ernst gemeinten politischen Motivs ist die Zustimmung der abchasischen Bevölkerung zur Erreichung einer umfassenden Verhandlungslösung in georgischer Sicht von untergeordneter Bedeutung. Stattdessen wird der „Schlüssel“ bzw. „die Schlüssel“ zur Lösung der Abchasien-Frage in Moskau gesehen. Russland, so wird angenommen, verfügt über die Macht und Kompetenz, eine umfassende Lösung herbeizuführen. Konsequenterweise richtet sich ein Großteil der politischen Aufmerksamkeit der georgischen Seite eher auf Moskau als auf Suchum(i).

Demgegenüber stellen sich die Abchasen im Rahmen des Dialogs als selbständiger Akteur dar, der über eine eigenständige, in der Bevölkerung verankerte politische Vision verfügt und der um seine Eigenständigkeit nicht nur gegenüber Georgien, sondern auch gegenüber Russland besorgt ist. Eine Intensivierung der Abhängigkeit von Russland wird als problematisch wahrgenommen, weil diese langfristig eine Gefährdung der abchasischen Identität bedeuten würde. Darüber hinaus werden die erhöhten Einflussmöglichkeiten Russlands innerhalb Abchasiens als Konsequenz georgischer Isolationspolitik interpretiert. An wem, wenn nicht an Russland, soll sich Abchasien angesichts der bestehenden und von Georgien maßgeblich mitgestalteten Isolation orientieren? Wie sollen Abchasen reisen wenn nicht mit einem russischen Pass? Die Annäherung an Russland erscheint in dieser Darstellung nicht als eine natürliche Allianz, sondern als eine Zweckgemeinschaft in Ermangelung jedweder Alternative. Wer sonst setzt sich nachhaltig für abchasische Belange ein?

Der abchasische Wunsch, die Selbständigkeit auch gegenüber Russland zu bewahren, akzentuiert das politische Langzeitziel der Unabhängigkeit überhaupt und lässt die Abchasen als Akteure mit Eigenbewusstsein erscheinen. Die geäußerten Sorgen hinsichtlich der Tendenz zunehmender „Russifizierung“ erhöhen die Glaubwürdigkeit, dass Formen der „Georgisierung“ als ebenso problematisch wahrgenommen werden und würden. Das Ziel der Selbstbestimmtheit erscheint nicht als ein hohles Pseudoanliegen. Auch wenn Abchasen eine relative Nähe und gewisse Abhängigkeit von Russland nicht leugnen, so wird der Wunsch deutlich, diese nicht noch anwachsen zu lassen. Damit deutet sich an, dass sich Abchasen mit einem gewissen Maß an Macht auch gegenüber Russland ausgestattet sehen. Die georgische „Der-Schlüssel-liegt-in-Moskau“-Hypothese konfrontieren Abchasen mit der Gegenthese, die besagt, dass kein Lösungsmodell an einer breiten Zustimmung der abchasischen Bevölkerung vorbeikomme. Im abchasischen Verständnis liegt der Kern des Konfliktes somit in der befürchteten Dominanz durch die georgische Seite und die damit einhergehende Gefährdung ihrer Identität als Volksgruppe. Unter der Bedingung der Isolation zeichnet sich das Problem des abchasischen Identitätsverlustes auch gegenüber der „Schutzmacht Russland“ ab.

Damit eröffnet sich die Perspektive einer Emanzipation von Russland als ein *gemeinsames und die beiden Parteien verbindendes Element*. Hinzu kommt, dass die Offenlegung des abchasischen Wunsches nach Abgrenzung von Russland einen (indirekten) Appell an die georgische Seite beinhaltet, nämlich jene Prozesse zu unterlassen, welche die abchasische Abhängigkeit von Russland und konsequenterweise den russischen Einfluss auf Abchasien erhöhen könnten. In diesem Interpretationsmuster erscheint die Strategie der Isolation Abchasiens als wirksam, jedoch nicht in der Art und Weise, wie sie ursprünglich auf georgischer Seite gedacht war. Isolation erhöht nicht den Druck auf Abchasien, sich einem Lösungsszenario zu beugen, welches die zentralen georgischen

Forderungen verwirklicht, sondern befördert eine zunehmende Hinwendung der Abchasen zu Russland.

Damit zeichnet sich eine Neubewertung der Gesamtsituation ab. Was ursprünglich als eindeutiger abchasischer Sieg und georgische Niederlage erschien, weist zumindest erkennbare Elemente einer Niederlage–Niederlage-Entwicklung auf. Den Georgiern wird bewusst, dass die von ihnen befürwortete Strategie der Isolation Abchasiens mit unerwünschten Nebeneffekten einhergeht. Darüber hinaus belastet der georgische Ansatz die Beziehungsebene mit den Abchasen, welche die Isolation als eine Form der Kriegsführung mit anderen Mitteln wahrnehmen. Den Abchasen wird demgegenüber deutlich, dass der Status quo wachsende Abhängigkeitsprozesse mit sich bringt.

Die sich andeutende Rekonzeptionalisierung (*Re-framing*) des Konfliktes und die Analyse neuer Wirkungszusammenhänge aktueller Politik stimuliert kooperatives Denken. Damit wird ein Element bilateraler Beziehungsgestaltung erkennbar, welches wiederum auf abchasischer Seite eine Abkehr von der rigorosen Abgrenzung von Georgien andeuten würde.

Dialogsequenz über Problemerkennung und Anfänge der Lösungssuche

In einer vom Autor fasilitierten gemischten Kleingruppe wurde das Thema abchasischer Bewegungsfreiheit und der Vergabe russischer Pässe problematisiert. Die abchasischen Teilnehmer machten sehr anschaulich, wie sich die Behinderung der Bewegungsfreiheit auf abchasischer Seite entfaltet und in ihrer Konsequenz zu einer besorgniserregenden Annäherung an Russland führte. Sichtlich ergriffen und auf den impliziten Appell der Ausführung reagierend, suchte einer der georgischen Teilnehmer nach einer Lösung für die problematische Situation der Abchasen. „Ihr könntet einfach georgische Pässe verwenden“, so sein spontaner und für den Autor ehrlich bemüht wirkender Vorschlag. „Das geht nicht“ erwiderte einer der Abchasen. „Warum nicht?“ fragte der Sprecher erstaunt. „Es würde Eure Abhängigkeit von Russland reduzieren.“ „Sicherlich,“ antwortete der Abchase „aber du vergisst, dass Ihr der Feind seid.“ Das Beispiel gibt einen Einblick, welche intensiven Formen der georgisch-abchasische Dialog annehmen kann. Der georgische Teilnehmer bekundete am Ende der Arbeitsgruppe, dass er zum ersten Mal die abchasischen Zwänge „verstanden“ hätte. Es zeigt, wie Momente des „Verstehens“ und der sich abzeichnenden „gemeinsamen Problemerkennung“ in Versuche der „Problemlösung“ übergehen.

Der ernsthaft wirkende Lösungsvorschlag des georgischen Teilnehmers doch georgische Pässe zu verwenden um die russische Abhängigkeit zu reduzieren könnte in der Tat ein Lösungsmodell für das Problem wachsender abchasischer Abhängigkeit von Russland sein. Da in diesem Modell Abchasen jedoch als „Bürger Georgiens“ handeln würden, stößt dieser Vorschlag auf Ablehnung und der abchasische Teilnehmer erinnert in aller Höflichkeit daran, dass sie doch Feinde seien.

Die bisherigen Beispiele dieses Kapitels sollen dem Leser einen Einblick geben, wie innerhalb des informellen Dialogs Vertrauensverlust für die Teilnehmer überhaupt erkennbar werden kann. Damit ist eine Basis geschaffen worden über die Bedeutung des Faktors Vertrauen in der Transformation der Gesamtsituation zu diskutieren. Anders ausgedrückt, ist Vertrauensbildung für die Transformation des Status quo für die Parteien von Relevanz?

4.3.4 Beispiel 4: Status quo und Bewertungen seiner Transformation

Der Konflikt zwischen den Parteien umfasst nicht nur die Ziele derselben, sondern schließt auch den Prozess der Konfliktbearbeitung mit ein. Für viele Menschen sind die Begriffe Vertrauensmangel oder Vertrauensverlust i.d.R. keine positiv besetzten Begriffe. Konsequenter Weise werden Vertrauensbildung oder –stärkung als sinnvolle wenn nicht gar notwendige Prozesse postuliert um eine stagnierende Konfliktsituation zu transformieren. Der informelle Dialog macht deutlich, wie unterschiedlich die Parteien den stagnierenden Status quo bewerten. Gleichzeitig haben sie sehr unterschiedliche Vorstellungen davon, zu welchem Zeitpunkt vertrauensbildende Maßnahmen gerechtfertigt sind und wie diese genau aussehen könnten. Trotz dieser gegensätzlichen Bewertungen und Einstellungen können sich potenzielle Handlungsoptionen abzeichnen, die im informellen Dialog ausgelotet werden können.

In der *allgemeinen georgischen Wahrnehmung* ist die makropolitische Situation weitgehend „stagnierend“, „eingefroren“ oder „blockiert“. Die Schuld hierfür wird in der abchasischen Zurückweisung des Boden-Dokumentes⁹⁶ und der daraus resultierenden Stagnation des offiziellen Verhandlungsprozess gesehen. Die Situation wird als *frustrierend* erlebt, da es keinen erkennbaren Prozess hinsichtlich der Sicherung der territorialen Integrität Georgiens sowie der Rückführung der IDP gibt.

In der vorherrschenden Haltung der georgischen Politik sind Vertrauensbildende Maßnahmen im wesentlichen keine Strategie, die den Verhandlungsprozess beleben sollen, sondern eine *Reaktion* auf einen eingeforderten positiven Schritt der abchasischen Seite. Der auf georgischer Seite erhoffte positive Schritt wäre i.d.R. der Beginn ernsthafter Verhandlungen auf der Basis des Boden-Dokumentes. Erst wenn Verhandlungen angefangen haben und es einen erkennbareren politischen Prozess zur Beilegung des Konfliktes gibt, können in der georgischen Vorstellung konziliante vertrauensbildende Schritte eingeleitet werden. Hierzu zählt auch der verbindliche Ausschluss von Gewalt als Mittel der Konfliktbeilegung. Ebenso wird die Aufgabe der Isolationspolitik beispielsweise in Form des Embargos an die Rückkehr der IDP auch in Orte jenseits der Gali-Region geknüpft. In diesem Sinne sind vertrauensbildende Maßnahmen Teil einer *quid-pro-quo*-Logik. Das Bewusstsein, dass Vertrauensbildung ein *proaktiver Prozess* sein kann, der nicht an Bedingungen geknüpft wird und der der allgemeinen Beziehungsentwicklung dient, ist i.d.R. nicht stark ausgeprägt.

Auf *abchasischer Seite* wird der Beschreibung des Status quo als „blockiert“ nicht widersprochen. Der Duktus des Boden-Dokuments schließt die zentrale Position der abchasischen Seite, nämlich die Erlangung der *de jure*-Anerkennung, von vornherein aus. Es wird folglich als eine einseitige Parteinahme der UN zu Gunsten Georgiens gesehen und als Basis des Verhandlungsprozesses abgelehnt. Eine Wiederbelebung der Verhandlungen wird auf abchasischer Seite an einen ergebnisoffenen Verhandlungsprozess geknüpft. Die blockierte Situation wird auf abchasischer Seite weitgehend als durchaus positiv wahrgenommen. Der Status quo mit seiner *faktischen Unabhängigkeit* wird gerne als eine annähernde Verwirklichung des angestrebten politischen Ziels der *de jure*-Unabhängigkeit dargestellt.

Das häufig auftretende georgische Verständnis, nach dem Vertrauensbildende Maßnahmen eine *Reaktion* auf einen positiv verlaufenden Verhandlungsprozess sein könnten wird auf offizieller abchasischer Seite durch die Gegenforderung kontrastiert, dass eine Wiederbelebung der Verhandlungsebene nur möglich sei, wenn es *vorher* zu erkennbaren Versöhnungsgesten der georgischen Seite kommt. Dies schließt Forderungen nach einer expliziten georgischen Distanzierung vom Krieg des Jahres 1992/93 ein sowie eine glaubhafte georgische Gewaltverzichtserklärung und /

⁹⁶ Siehe dazu Kapitel 2.2.

oder eine Lockerung / Beendigung der politisch-wirtschaftlichen Isolation Abchasiens.

Der *Status quo* und die *Konsequenzen seiner langfristigen Fortführung* waren wiederholt Gegenstand der Analyse und Diskussion. Diese vertiefte Betrachtung bietet den Teilnehmern die Möglichkeit, über die weiteren Entwicklungsphasen ihrer Gesellschaften zu reflektieren und die prognostizierten Szenarien in Beziehung zur georgisch-abchasischen Konfliktsituation zu stellen. Die Teilnehmern reflektieren über die langfristigen Kosten der Fortführung des Status quo. Im Bewusstsein der zu erwartenden Kosten stellt sich für jede Partei die Frage, ob und wenn ja welche Veränderungen auf der eigenen Seite vorteilhaft sein könnten und welche Appelle der Veränderung man an die andere Seite richtet. Auch dabei sind es die Unterschiede innerhalb der Parteien, die von besonderem Interesse sein können und neue Diskussion generieren. Im Verlauf des Dialogprozesses haben sich auf abchasischer Seite zwei unterschiedliche Bewertungsmuster abgezeichnet was die langfristigen Konsequenzen eines unveränderten Status quo sein könnten.

In der Bewertung, welche Konsequenzen der Konflikt und das mit ihm einhergehende Embargo für die Entwicklung eines demokratischen Abchasiens hat, gibt es innerhalb der abchasischen Teilnehmergruppe durchaus Unterschiede: Es sind vor allem Vertreter der politischen und gesellschaftlichen Oppositionsbewegungen, die sensibel für die Frage sind, welcher (politische) Preis mit der Fortführung des Status quo einhergeht. Während die abchasische Regierung und ihr nahe stehende Personen schlechte wirtschaftliche Entwicklungen überwiegend durch die „Embargosituation“ rechtfertigen, sehen Personen, welche der Opposition zugerechnet werden, auch noch weitere Ursachen hierfür. Sie äußern sich kritisch gegenüber der Tendenz der Regierung, wirtschaftliche Fehlentwicklungen mit der Embargo-Situation zu entschuldigen. Aus ihrer Sicht behindert die konflikthafte Situation mit Georgien die innenpolitische Auseinandersetzung um die Gestaltung eines demokratischen abchasischen Staates. So schafft die Auseinandersetzung mit Georgien ein öffentliches Klima, welches demokratiebehindernde Maßnahmen ermöglicht.

Man kann daher von *zwei Grundströmungen* innerhalb Abchasiens sprechen.⁹⁷ Die *regierungsnahe* geht davon aus, dass die Fortführung des Status quo die politische und wirtschaftliche Entwicklung Abchasiens *verlangsamt*, aber *nicht verhindert*. Die von der Bevölkerung als „Belagerung“ empfundene Situation und das klar erkennbare Feindbild gegenüber Georgien erhöht die innere Kohäsion der abchasischen Gesellschaft und macht die Regierung in Zeiten der permanenten Bedrohung für jede Form innenpolitischer Opposition relativ schwer angreifbar. Je länger der Verhandlungsprozess herausgezögert wird, so das Kalkül, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich das Problem der Rückkehr der IDP, bedingt durch Abwanderung, Neusiedlung oder Versterben, in seinem Umfang reduziert. Der Status quo wird daher keineswegs als (negative) Stagnation bewertet, sondern als ein dynamischer Prozess der Stärkung *der faktischen Unabhängigkeit* Abchasiens. Die Nicht-Existenz vertrauensbildender Maßnahmen auf Seiten Georgiens wird folglich nicht als ein Problem gesehen, welches das zentrale politische Ziel, die staatliche Unabhängigkeit gefährdet. In dieser Sichtweise „arbeitet die Zeit“ im Prinzip für die abchasische Sache.

Demgegenüber betonen *regierungskritische* Personen, dass das Selbstbestimmungsrecht des abchasischen Volkes primär in einem demokratischen Staat verwirklicht werden muss. Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal stellt die Sensibilität regierungskritischer Kreise hinsichtlich der Konsequenzen des Konfliktes für die langfristige Demokratisierung Abchasiens dar. Die Fortführung des Status quo wird hier als eine mögliche Gefährdung des zentralen politischen Ziels eines demokratischen unabhängigen abchasischen Gemeinwesens gesehen. Ob die Zeit wirklich für die abchasische Sache arbeitet, ist innerhalb dieser Sichtweise nicht eindeutig erkennbar. Eine Entspannung der Beziehungen zu Georgien könnte größere Handlungsspielräume in der inner-abcha-

⁹⁷ An dieser Stelle sei noch einmal erwähnt, dass die Analyse sich auf die Zeit bis Ende 2004 bezieht.

sischen politischen Auseinandersetzung über die Gestaltung des Gemeinwesens nach sich ziehen.

Hier deuten sich für die georgischen Teilnehmer interessante Unterschiede hinsichtlich der langfristigen politischen Ziele an bzw. unterschiedliche Bewertungen darüber unter welchen Rahmenbedingungen die erhofften Ziele verwirklicht werden können. Die Differenzierungen sollen nicht darüber hinwegtäuschen, dass innerhalb des abchasischen Lagers über das ganze politische Spektrum hinweg große Gemeinsamkeiten existieren.

Angesichts der existierenden Vertrauenslücke und der vertrauenszerstörenden Prozesse scheint es für jeden abchasischen Politiker vollkommen abwegig, unter diesen Bedingungen Flexibilität im Umgang mit Georgien zu zeigen. Damit gibt es auf abchasischer Seite eine Ansicht, die sich stark durch alle politischen Spektren zieht, nämlich die Auffassung, dass eine Dynamik, welche darauf zielt, die georgisch-abchasischen Beziehungen neu zu beleben, weitgehend von der georgischen Seite ausgehen muss. „Der Ball“, so ein häufiger gebrauchtes Bild, „liegt im georgischen Feld“.

Die oft geäußerte abchasische Forderung an die Georgier laut daher, dass sie die internationale Isolation Abchasiens beenden sollten. Erst dann könne man positiv reagieren. Gleichzeitig deuten sich Unterschiede dahingehend an wie man diese möglichen georgischen Maßnahmen mit der Demokratisierung innerhalb Abchasiens in Beziehung stellt.

Der Dialogprozess eröffnet den georgischen Teilnehmern einen Einblick in die Meinungsvielfalt der abchasischen politischen Elite und Gesellschaft. Damit eröffnen sich Erkenntnisse bezüglich der Interdependenz politischer Prozesse auf beiden Konfliktseiten. Welche Aktivitäten und Strategien könnten zu einer positiven abchasischen Reaktion führen und damit die als stagnierend empfundene Situation beleben?

Gleichzeitig wird Abchasen bei der Analyse hypothetischer georgischer Vertrauenbildender Initiativen deutlich wie brisant sich dieser Themenkomplex gestaltet. Auf der georgischen Seite ist die Bevölkerung und öffentliche Meinung nicht bereit, großzügigen vertrauensbildenden Schritten zuzustimmen, die als ein „Nachgeben“ gegenüber der abchasischen Seite interpretiert werden könnten. In den vertieften Analysen und Diskussionen können hier unterschiedliche Maßnahmen hinsichtlich ihrer innenpolitischen Wirkung gewichtet werden.

4.3.5 Zusammenfassung

Die Wirkung des Dialogs auf die direkt involvierten Teilnehmer im Sinne von Einstellungsveränderungen oder veränderten Verhaltensweisen ist komplex, schwer zu beobachten und zu belegen. Das Kapitel hat an Hand von vier Problemstellungen, welche im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialoges diskutiert wurden, gezeigt wie verschieden die Grundannahmen, Einstellungen und Interpretationsmuster der Menschen beider Parteien sind. Ohne zu übertreiben kann gesagt werden, dass hier zwei sehr unterschiedliche Gedankenwelten aufeinander stoßen.

Der informelle Dialog ermöglicht einen Einblick in die Vorstellungswelt der anderen Seite und schafft Raum für einen gegenseitigen Perspektivenabgleich sowie einen interaktiven und analytischen Zugang zu den sich gegenseitig bedingenden Dynamiken.

Den georgischen Teilnehmern kann in der direkten Begegnung und Auseinandersetzung deutlich werden, wie tiefgreifend und fundamental der *Vertrauensverlust* auf Seiten der Abchasen ihnen gegenüber ist. Der Dialogprozess lässt praktisch keinen Raum für die Annahme, dass es ein Element des Vertrauens in den Beziehungen gäbe. Es wird deutlich, dass der Krieg dabei ein zentrales Ereignis in der abchasischen Wahrnehmung darstellt, der zu einer weitreichend negativen Bewertung der Gesamtbeziehung geführt hat.

Neben diesem sehr umfassenden Vertrauensverlust wird durch den Dialog deutlich, dass

die momentanen georgisch-abchasischen Beziehungen durch eine Reihe vertrauenszerstörender Prozesse charakterisiert sind. Beispiel hierfür ist die latente Gewaltbereitschaft, die als aggressiv wahrgenommene Rhetorik (Beispiel 2) sowie alle jene Prozesse und Unterlassungen, die auf abchasischer Seite als Teil der georgischen Isolationspolitik interpretiert werden (Beispiel 3). Mit dem Deutlich-Werden der Tiefe und des Umfangs des Vertrauensverlustes zwischen den Gemeinschaften rückt auf georgischer Seite die Frage in das Gesichtsfeld, ob *Vertrauensbildung* eine notwendige Komponente in der allgemeinen Strategie gegenüber Abchasien ist, ab welchem Zeitpunkt Vertrauensbildung angemessen erscheint und in welchem Verhältnis Vertrauensbildung zur Schaffung einer Verhandlungsdynamik steht.

Der informelle georgisch-abchasische Dialogprozess entfaltet eine Mikrodynamik, in der zentrale Grundelemente einer jeden Verhandlung bearbeitet werden. Er operiert in einem politischen Kontext, in dem der offizielle Verhandlungsprozess wenig dynamisch ist und während der bisherigen Projektdauer teilweise fast ganz zum Erliegen gekommen ist. In diesem Sinne arbeitet der Prozess an fundamentalen Komponenten eines jeden Verhandlungssystems. Gleichzeitig ist der Prozess nicht frei von Hürden, welche im nächsten Kapitel behandelt werden.

4.4 Hürden im Prozess

Die Pyramidegraphik⁹⁸ mit den Niveaus der Interaktion und Kooperation dient den Fazilitatoren als ein Begriffssystem zur Strukturierung und Orientierung des Prozesses. Jede der Ebenen der Pyramide (Kontakt, gegenseitige Verständigung, Vertiefung von Themen, spekulative Problemlösung, gemeinsames Handeln) hat eine eigene Dynamik und bedarf zu ihrer Verwirklichung der für sie spezifischen Techniken, Aktivitäten und Rahmenbedingungen. Die Anforderungen zur Gewährleistung der Qualität der einzelnen Ebenen sind unterschiedlich und folglich sind die von den Organisatoren und vom Team zu erfüllenden Funktionen verschieden.

Zwei Ebenen stellen besondere Hürden dar, nämlich „Kontakt / Begegnung“ und „Spekulative Problemlösung“. In diesem Kapitel wird daher die Natur der Hürden analysiert und die Methoden, mit denen sie gemeistert werden können.

4.4.1 Hürden bei der „Begegnung“

Der georgisch-abchasische Dialogprozess findet weder in Abchasien noch in Georgien statt, sondern im europäischen Ausland. Dies gilt nicht nur für diesen Prozess. Auch das andere georgisch-abchasische Dialogprojekt, welches von Paula Garb initiiert wurde und zivilgesellschaftliche Akteure beider Seiten zusammenführt, findet im Ausland statt. Die Realisierung des Prozesses im Ausland ist eine aufwendige und kostenintensive Maßnahme, ohne die aber der Dialog nicht stattfinden würde.⁹⁹

Die Hürden gegenüber einem Dialog vor Ort sind vielschichtig. Zum einen mag es individuelle Gründe geben, warum ein Teilnehmer nicht oder nur sehr ungern in den jeweils anderen Landesteil reisen möchte. Zum anderen gibt es politische und symbolische Gründe, warum eine direkte Begegnung vor Ort in Abchasien oder Georgien nicht erfolgt.

Verallgemeinernd kann man sagen, dass georgische Teilnehmer prinzipiell eher bereit sind, nach Abchasien zu reisen als Abchasen nach Georgien. Im georgischen Verständnis und

⁹⁸ Graphik 1, S. 21

⁹⁹ Die Durchführung der georgisch-abchasischen Dialogtreffen im Ausland wird von den Organisatoren in Zusammenarbeit mit ihren lokalen Partnern ständig überprüft. Das Team ist im Sinne einer flexiblen Anpassung an sich verändernde politische Rahmenbedingungen jederzeit bereit, den Prozess in die Region zu verlagern. Indes war dies bis zum dreizehnten Workshop nach unserer Einschätzung nicht möglich.

in der Wahrnehmung durch die georgische Öffentlichkeit würde sich diese Person lediglich innerhalb Georgiens bewegen. Die „Rückkehr“ nach Abchasien ist auf der georgischen Seite erwünscht, wenn nicht gar ersehnt und ist daher positiv besetzt. Ein im politischen Geschehen Georgiens stehender Politiker könnte eine Reise nach Abchasien innenpolitisch positiv nutzen, da er symbolisch die Rückkehr vollzieht und sich, so eine mögliche Vermarktungsstrategie, vor Ort für die „Wiedereingliederung Abchasiens in den georgischen Staat einsetzt“. Ein derartiger politischer Symbolismus ist auf abchasischer Seite unerwünscht und man möchte keinem georgischen Politiker die Möglichkeit einer solchen Selbstdarstellung bieten. Es ist daher zur Zeit nicht möglich, einen bilateralen Dialogprozess in Abchasien durchzuführen, weil dies im wesentlichen auf der abchasischen Seite auf Ablehnung stößt.

Für einen Abchasan, der sich als Bürger der Republik Abchasien versteht, existiert faktisch keine Reisefreiheit. Wie in anderen ethnopolitischen Konfliktkontexten gestaltet sich der Verlust der Reisefreiheit als eine Kombination aus Selbst- und Fremdisolation. Als Bürger der Republik Abchasien verfügt ein Abchase über keinen international anerkannten Reisepass. Aus der Perspektive der internationalen Gemeinschaft handelt es sich um einen georgischen Staatsbürger. Somit bestünde die Reisefreiheit für den Abchasan prinzipiell, wenn er sich als georgischer Staatsbürger registrieren ließe und einen georgischen Pass beantragen würde. Dies wird jedoch unterlassen, da es als eine symbolische Akzeptanz des georgischen Staates angesehen wird. In der Konsequenz verfügen Abchasan über keine internationalen Reisedokumente und gehen somit der Reisefreiheit verlustig. Gleichzeitig ist aus abchasischer Perspektive Georgien kein geeigneter Veranstaltungsort, da es in der abchasischen Öffentlichkeit als feindlich gesinnter Nachbar wahrgenommen wird, zu dem Kontakt unerwünscht oder unter den gegebenen Bedingungen unnötig ist. Hinzu kommt, dass die Reise im abchasischen Verständnis eine Auslandsreise darstellt, deren Durchführung angesichts der internationalen Isolation Abchasiens besonders ungerechtfertigt erscheint.

Zu dem persönlichen Sicherheitsrisiko, welches viele Abchasan mit einer Reise nach Georgien assoziieren, kommt hinzu, dass die Präsenz einer abchasischen Gruppe in Georgien von den georgischen Medien schnell als „Delegation“ und als ein Symbol der Annäherung Abchasiens an Georgien interpretiert werden könnte. Ebenso kann es als sicher gelten, dass die georgischen Medien die abchasische Anreise sicherlich nicht als „Auslandsreise“ darstellen würden. Auch für derartige Interpretationen wollen abchasische Teilnehmer keinen Anlass geben.

Diese Hinweise deuten das komplexe Gefüge an, innerhalb dessen abchasische Teilnehmer eine Reise nach Georgien und ein dortiges Treffen wahrnehmen. Neben persönlichen Motiven ist es die Art, wie ihre Präsenz in Georgien von der georgischen Öffentlichkeit sehr wahrscheinlich interpretiert würde. Ferner spielt die Art, wie die abchasische Öffentlichkeit die Reise aufnehmen würde bzw. wie sie auf die möglichen öffentlichen Darstellungen in Georgien reagieren könnte, eine abschreckende Rolle. All diese Aspekte bergen das Potenzial, dass abchasische Teilnehmer unter Rechtfertigungsdruck in der Heimat geraten können. Die Bemühung, dies zu vermeiden, ist i.d.R. bei allen Abchasan, unabhängig davon, ob es sich um Vertreter des Staatsapparates oder der Zivilgesellschaft handelt, vorhanden.

Auch wenn der inoffizielle georgisch-abchasische Dialog auf Seiten der abchasischen Regierung prinzipiell erwünscht ist, gilt es aus ihrer Perspektive, alle jene Schritte zu vermeiden, die vor allem durch die georgischen Medien oder georgische Politiker als ein (offensichtlicher) Fortschritt der Integration Abchasiens in Georgien missbraucht werden könnten. Diese Bedingung macht eine Begegnung in Abchasien bzw. in Georgien zur Zeit unmöglich.¹⁰⁰ Die Begegnung im

¹⁰⁰ Wie stark die Widerstände sind, zeigt sich auch daran, dass der georgisch-abchasische Dialogprozess der University of California, Irvine ebenfalls nicht in Georgien und Abchasien stattfindet, sondern in Russland.

Ausland ist kein Allheilmittel, um eine missbräuchliche Darstellung des Prozesses, unabhängig durch wen, zu vermeiden. Dennoch werden mit der *Auslandsbegegnung* andere Akzente gesetzt als in der *Begegnung vor Ort*, welche es vor allem der abchasischen Seite (eher) ermöglicht, an dem Prozess teilzunehmen.

Als die Möglichkeit eines georgisch-abchasischen Dialogprozesses analysiert und die politischen Möglichkeiten ausgelotet wurden, existierte die Ausreisemöglichkeit für Abchasen via neuem russischen Auslandspass noch *nicht*. Es galt daher, ein sehr spezifisches Reisearrangement für die abchasischen Teilnehmer zu konstruieren. Die Organisation eines georgisch-abchasischen Treffens im europäischen Ausland erscheint auf den ersten Blick als eine logistische Herausforderung. Tatsächlich handelt es sich um eine Drittparteiintervention, in der konfliktbedingte Behinderungsstrukturen „umgangen“ werden. Da sich die Behinderung asymmetrisch gestaltet, kann man von einem asymmetrischen *By-pass* zu Gunsten der abchasischen Seite sprechen.

Die Begegnung im Ausland generiert Gleichwertigkeit zwischen den Parteien bzw. zwischen den Teilnehmern, da alle Beteiligten ihre Reisefreiheit ungehindert ausüben. Damit signalisieren das Verfahren und indirekt alle an ihm beteiligten Akteure Sensibilität und Respekt gegenüber der abchasischen Seite und ihrer strukturellen Benachteiligung. So muss das *Gastland* politisch zu einem Visumsvergabeverfahren bereit sein, welches der besonderen Situation der abchasischen Teilnehmer Rechnung trägt. Die *Geldgeber* des Projektes anerkennen die Notwendigkeit des Auslandstreffens und stellen die dafür notwendigen Mittel bereit, die *fazilitierende Drittpartei* demonstriert ihre Fähigkeit und Bereitschaft, alle notwendigen Unterstützungsmaßnahmen zu mobilisieren, die notwendig sind, um eine Begegnung mit dem Gebot der Gleichheit zu organisieren.

Aus abchasischer Sicht stellt die Begegnung im Ausland auch eine Form von indirekter Anerkennung und indirekter Aufwertung dar. Internationalen Akteuren der zivilgesellschaftlichen und staatlichen Ebenen ist ihre Beteiligung am Dialog so viel wert, dass seit Jahren existierende Beschränkungen plötzlich wie durch Zauberhand nicht mehr gelten. Das Auslandstreffen verdichtet so den politischen Symbolismus des Treffens und verleiht ihm eine zusätzliche Dimension, dessen tiefere emotionale Bedeutung sich sehr wahrscheinlich nur dem wirklich erschließt, dessen Reisefreiheit einmal ernsthaft beschränkt worden ist. Die implizite Gleichheit *und* Aufwertung ist gerade für Teilnehmer des Regierungslagers, staatlicher Stellen oder aktive Politiker attraktiv, da ihre Teilnahme durch den Begegnungsmodus nicht diskreditiert, sondern eher aufgewertet wird. Ferner demonstriert die Begegnung in Europa auch ein Element abchasischer Eigenständigkeit gegenüber Russland und die Fähigkeit, auch Kontakte nach Europa aufzubauen.

Zu guter Letzt gibt es auch einen Erlebnisfaktor, der mit einer Auslandsreise für die Teilnehmer beider Seiten verbunden sein kann. Der Erlebnisfaktor der Auslandsreise existiert und ist in diesem Sinne mit Sicherheit ein positives Anzelelement von gruppenspezifischer Bedeutung. Er reicht jedoch nicht im mindesten aus, auch nur annähernd so etwas wie Prozessstabilität für einen informellen politischen Dialog zu generieren. Prozessstabilität ist in diesem Kontext das Ergebnis eines Planungsprozesses, der den politisch motivierten Hürden und Sensibilitäten der Parteien Rechnung trägt und der Rahmenbedingungen schafft, in denen die Parteien trotz existierender Unterschiede von Gleich zu Gleich agieren können.

4.4.2 Hürden „Spekulativer Problemlösung“

In einem idealtypischen Verlauf konstruktiver Problemlösung treten die Parteien nach der Phase der Problemdefinierung und der tieferen Analyse der Problemhintergründe des Problems in jene Phase ein, in der sie eine Vielzahl von möglichen Lösungsmodellen generieren. Diese werden

dann systematisch auf ihre Tauglichkeit analysiert, um zu einer umfassenden Übereinkunft zu gelangen. Die Voraussetzung dafür, dass die Parteien anfangen, in diesen *Brainstorming*-Modus zu treten und neue Lösungsmodelle vorzuschlagen, welche nicht mehr alleine die Sicherung ihrer jeweils eigenen Interessen verkörpern, sondern die der Gegenseite mit einschließen, ist der Wille und die Bereitschaft, mit der anderen Seite zusammen das Problem als ein gemeinsames zu verstehen. Mit anderen Worten, eine gewisse emotionale und kognitive Verbundenheit zwischen den Parteien muss sich entwickeln, in der sich der Gedanke des „gemeinsamen Problems“ und der „gemeinsamen Problemlösung“ manifestiert. Kommt es zu dieser Verbundenheit, sind die Parteien im Prinzip bereit, mit dem anderen zusammen in einen zukunftsweisenden Prozess der Lösungsgestaltung zu treten.

Der hier beschriebene Punkt der emotionalen und intellektuellen Verbundenheit ist der zentrale Widerstandspunkt eines jeden Konfliktes, der hocheskalierte Phasen durchlaufen hat. Georgier und Abchasen sind weit davon entfernt, diesen Punkt zu passieren. Es wird noch tiefgreifende Veränderungsprozesse auf beiden Seiten benötigen, damit die Parteien die Bereitschaft zur inklusiven Problemlösung erreichen. Folglich sind die Parteien und die Teilnehmer im georgisch-abchasischen Dialogprozess nicht bereit, Lösungsmodelle jenseits ihrer Positionen zu entwickeln. Auf georgischer Seite wird die territoriale Integrität des Landes betont, während auf abchasischer Seite Eigenstaatlichkeit als zentrale Position politischer Planung gilt.

Im Rahmen der spekulativen Problemlösung (*speculative problem-solving*) diskutieren und bearbeiten die Teilnehmer politische Themen außerhalb der bekannten offiziellen Positionen und durchbrechen rein spekulativ die fundamentalen Glaubenssätze ihrer jeweiligen Seiten. Es entstehen so intellektuell sehr stimulierende Auseinandersetzungen, in denen das bislang „Undenkbare“ gedacht und erörtert wird. Die spekulative Problemlösung versucht somit, jenes vorwegzunehmen, was eigentlich nicht möglich ist, nämlich die Parteien dazu zu bewegen, Lösungsmodelle zu generieren, welche nicht mehr auf den von ihnen bevorzugten Positionen basieren und dies, obwohl die Parteien noch nicht die Etappe der gemeinsamen Problemerkennung und gemeinsamen Interessenverinnerlichung durchlaufen haben.

Die Ebene der spekulativen Problemlösung konnte im Rahmen des Prozesses nach gut zweijähriger Prozesslaufzeit im Dezember 2001 erreicht werden. Sie stellt eine Steigerung des ohnehin informell geführten Dialoges dar, hin zur informellen Spekulation. Nachdem das spekulative Diskussionsniveau in allen Treffen seit Dezember 2001 erreicht wurde, kann man erkennen, dass einzelne Teilnehmer mittlerweile die Erwartung haben, in die spekulative Phase einzutreten. Trotz der erkennbaren Erweiterung des Diskussionspektrums bleibt diese Ebene weiterhin schwierig zu erreichen und ist nicht frei von Hürden.

Es ist i.d.R. für die Teilnehmer nicht einfach, sich auf ein spekulatives Szenario einzulassen, da dieses auf Annahmen oder Bedingungen beruht, die ihren politischen Vorstellungen entgegenstehen und die von ihnen daher bisher in ihren Überlegungen nicht berücksichtigt wurden („Man muss nicht denken, was nicht sein darf.“). Das spekulative Szenario bedeutet daher intellektuelles Neuland, dessen Betreten mit einem gewissen Maß an Verunsicherung einhergeht. Im georgisch-abchasischen Dialogprozess war es sicher von Vorteil, dass für alle Teilnehmer die jeweiligen spekulativen Szenarien im gleichen Maße ungewöhnlich waren. D.h. keiner der Teilnehmer ließ erkennen, dass er das jeweilige Szenario einmal ernsthaft in Betracht gezogen hatte oder Zeit in die Analyse der spezifischen Bedingungen des jeweiligen Szenarios investiert hätte.

Auch wenn die spekulative Gruppenarbeit vom Fazilitatoren-Team als eine symmetrische Übung eingeführt wurde, d.h. beide Teilnehmergruppen sollten sich gleichermaßen im spekulativen Bereich engagieren, und auch wenn alle Teilnehmer im Rahmen des Plenums die Übung akzeptierten, muss dies nicht bedeuten, dass die getrennt arbeitenden Gruppen sich in gleichem Maße auf das

spekulative Szenario tatsächlich einlassen. Dies birgt die Herausforderung, dass sich eine Asymmetrie zwischen den Gruppen manifestiert, wenn diese ihre Ergebnisse im Plenum präsentieren.

In einem Kontext, in dem die Teilnehmer relativ stark in reziproken Kategorien denken („Ich gebe dir, wenn du mir gibst“), kann schnell Enttäuschung bei jener Gruppe entstehen, die das spekulative Szenario voll entwickelt hat. So mögen sich diese Teilnehmer von der anderen Gruppe „hintergangen“ oder „ausgetrickst“ fühlen, da sie „dumm genug“ waren, wichtige Positionen - zumindest hypothetisch - in dem Szenario zu verlassen. Sie haben dies u.A. auch in der Erwartung getan, dass die andere Seite parallel zu ihnen „reziproke Zugeständnisse machen“ würde. Gleichzeitig mag auch von dem einen oder anderen Teilnehmer der Gruppe, welche die Übung nicht umgesetzt haben, die „Standhaftigkeit“ der eigenen Gruppe, die eigene Position nicht spekulativ zu hinterfragen, als Stärke interpretiert werden und das hypothetische „Einknicken“ der anderen Seite folglich als ein Zeichen mangelnder Entschlossenheit.

Eine asymmetrische Entwicklung der Gruppen hinsichtlich der spekulativen Phase ist immer spannungsvoll. Wenn Teilnehmer jedoch anfangen, die Übung offen in den Kategorien „Standhaftigkeit“ und „Nicht-Standhaftigkeit“ zu bewerten und das hypothetische Szenario mit den realen Positionen in Beziehung zu setzen, kann sich die Situation schnell aufladen. In diesem Fall ist es Aufgabe der Fazilitatoren, die Trennung der Ebenen sicher zu stellen und die Bedeutung eines spekulativen Szenarios in die richtigen Proportionen zu setzen.

Selbst wenn eine oder beide Gruppen die spekulative Übung voll umgesetzt und den spekulativen Exkurs als anregend und produktiv genossen haben, stellt der Moment der *Präsentation der Ergebnisse* gegenüber der anderen Seite einen spannungsreichen Moment dar. So bereichernd die Übung auch empfunden wurde, letztlich identifizieren sich die Teilnehmer nicht mit ihrem jeweiligen spekulativen Szenario. Folglich kann es bei der Präsentation oder in der anschließenden Diskussion schnell zu Abgrenzungsversuchen gegenüber dem eigenen spekulativen Szenario kommen. Diese Distanzierungsversuche können mehr oder weniger geschickt ausfallen und deutlich über das gut nachzuvollziehende Bedürfnis der Präsentationsgruppe hinauschießen, den hypothetischen Charakter zu betonen. So kann es schnell zu Äußerungen kommen, die das ganze Szenario als „total unrealistisch“ oder „niemals umsetzbar“ bezeichnen. Derartige Totalnegierungen können Irritationen und Verärgerung bei den Teilnehmern der anderen Seite verursachen. „Wieso wurde das Szenario überhaupt erarbeitet und vorgestellt, wenn es jeglichen Realismus¹⁰¹ entbehrt? Kommt es zu so einer Totalnegierung, fällt es schwer, die Diskussion auf die Details des Szenarios zu lenken. Teilnehmer können sogar den Eindruck erhalten, dass die mit dem Szenario einhergehenden detaillierten Bedingungen eigentlich vollkommen bedeutungslos sind, da die andere Seite das Szenario total und im wahrsten Sinne des Wortes „bedingungslos“ ablehnt.

Zu so einer Totaldistanzierung war es durch Teilnehmer einer Gruppe nach der Präsentation ihres eigenen spekulativen Szenarios gekommen. Um die mit der Präsentation einhergehenden Irritationen zu vermeiden, wurde der Vorschlag am nächsten Tag von einem der Fazilitatoren noch einmal im Plenum präsentiert. Eine derartige Sprachrohrfunktion ermöglicht es, den defensiven Charakter der Teilnehmer-Präsentation herauszufiltern und den gesamten Entwurf in Kohärenz mit seiner inneren Logik darzustellen und zu diskutieren.

Die Präsentation des spekulativen Szenarios stellt nicht nur für den Präsentierenden und seine Gruppe eine spannungsvolle Herausforderung dar, sondern auch für die *zuhörende Gruppe*. So kann die Präsentation durchaus überwältigend sein, da sie hört, wie die Gegenseite - spekulativ hin oder her - sich in der Erörterung ihrer größten politischen Wünsche ergeht. Eine gewisse Form von

¹⁰¹ Derartige Spannungsmomente können von den Fazilitatoren genutzt werden, die Diskussion um die an das Szenario gekoppelten Bedingungen zu vertiefen.

Verstörung kann einige Teilnehmer erfassen, die sich auf unterschiedliche Weise artikulieren kann. Einige verstehen dann z.B. das ganze Szenario nicht, obwohl es klar und anschaulich präsentiert wurde. Andere fangen an, die spekulative und die reale Ebene zu verwechseln. Eine andere Tendenz kann sein, dass die zentrale Nachricht, welche die Gruppe aus der Präsentation vorläufig hört, jene ist „dass die andere Seite eingeschwenkt ist“. (Die „de jure Anerkennung“ Abchasiens wird (spekulativ) in Aussicht gestellt oder die Abchasen geben (spekulativ) ihre Eigenstaatlichkeit auf.)

Was bei so viel froher Botschaft überhört wird, sind die Bedingungen, die darüberhinaus als Teil des spekulativen Szenarios von der anderen Seite genannt worden sind. Der Moment der freudigen Verstörung ist daher auch nicht durch intensive Nachfragen über die exakte Ausgestaltung der Bedingungen gekennzeichnet. Man hat (spekulativ) erhalten, was man immer schon eingefordert hat und so gibt es fast nichts mehr zu fragen.

Aufgrund der hier benannten Dynamiken, die mit den Präsentationen einhergehen, wird deutlich, dass das spekulative Szenario den Teilnehmern viel abverlangt und gemischte Gefühle und gemischte Nachrichten zu Tage fördert. Der Moment der Verwirrung ist jedoch nur eine Station im weiteren Verlauf des Prozesses, der von den Fazilitatoren weiter strukturiert werden kann.

Spekulative Szenarien stimulieren die Parteien dazu, über ihre eigenen *Interessen* nachzudenken und diese zu artikulieren. Da sie die eigene offizielle und favorisierte Position (spekulativ) hinter sich lassen, formulieren sie *Bedingungen*, welche ihre zentralen Interessen sichern sollen und bei deren Verwirklichung das spekulative Aufgeben der offiziellen Position erträglich und in einer gewissen Weise verantwortbar erscheint. Die Bedingungen, die im Rahmen des Szenarios genannt werden, haben den Charakter einer Schadensbegrenzung für die eigene Seite. Dieses Denken fällt vielen Teilnehmern oftmals leichter als die Artikulation der eigenen Interessen auf direkte Nachfrage.

Spekulative Szenarien führen den Parteien eindringlich die *Interessen der Gegenseite* vor Augen. So mag es sein, dass eine Partei ein für sie ungewolltes Szenario hypothetisch „akzeptiert“. In der Diskussion werden jedoch Standards und Bedingungen genannt, die dieses für sie unschöne Szenario annähernd erträglich machen sollen. Mit anderen Worten, die Teilnehmer wollen ihre zentralen Bedürfnisse gewahrt sehen und benennen diese um sie in dem ungeliebten Szenario gewahrt zu sehen. Die Teilnehmer werden damit vertraut, dass auch die favorisierten Szenarien Vor- und Nachteile haben. Nichts, auch nicht die spekulative Erlangung des erstrebenswertesten Zieles, ist ohne einen politischen Preis. Das Szenario benennt, welche zentralen Interessen der Gegenpartei befriedigt werden müssen, damit eine (spekulative) Zustimmung der anderen Seite möglich erscheint. So banal diese Einblicke auch aus der Außenperspektive erscheinen mögen, unter der Bedingung der Nicht-Kommunikation und angesichts sich ausschließender und blockierender Positionen entwickeln die Parteien nur ein sehr reduziertes Verständnis davon, welche Vor- und Nachteile die von ihnen favorisierte Option tatsächlich hat. Nur allzu leicht verfestigen sich Vorstellungen, in denen alle positiven Attribute der eigenen Position zugeordnet werden. Die Schaffung der Bedingungen, welche notwendig sind, die Zustimmung der Gegenseite zur eigenen Position zu erhalten, werden in den jeweiligen Gesellschaften faktisch nicht erörtert.

Das Szenario kann daher als eine Übung zu (spekulativem) *inklusivem Denken* verwendet werden, da jedes Szenario die Fremdinteressen (in Form der verwendeten Position) und die Eigeninteressen (in Form der ausdifferenzierten Bedingungen) vereint. Die Teilnehmer sind es u.a. wegen der oben genannten widrigen Umstände nicht gewohnt, in inklusiven Kategorien zu denken.

Das Kapitel hat einen Einblick in die Hürden gegeben, die vor und während der spekulativen Phase des Dialogs bestehen und welche Chancen und Risiken mit der Methode einhergehen. Während die Qualitäten des Dialogs mit den Ebenen Kontakt, Verstehen und

Vertiefung sehr an den politischen Realitäten orientiert sind, führt die spekulative Phase ein Element der Zukunft ein, die sich in Szenarien darstellt, die für beide Seiten gleichermaßen „best case“ und „worst case“-Entwicklungen aufzeigen. Ein Teilnehmer hat dies einmal am Ende eines auch durch spekulative Szenarien geprägten Workshops so formuliert: „Here we feel like astronauts, having no gravity, that is good.“¹⁰² Es ist Aufgabe der Fazilitatoren, den Verlust der Bodenhaftung so zu gestalten, dass sich die Szenarienbildung trotz ihres spekulativen Charakters innerhalb realistischer analytischer Rahmen bewegt (*anchored in realistic analytical frameworks*) und dass die Teilnehmer nach ihrer Rückkehr in ihre jeweiligen Gesellschaften die von ihnen im Workshop gemachten Erfahrungen realitätsnah kommunizieren.

5 Korrespondierende Projekte

Eine isolierte, alleine auf das Projekt zielende Betrachtungsweise des informellen georgisch-abchasischen Dialogs wird den Wirkungszusammenhängen des Prozesses nur zum Teil gerecht. Vielmehr stehen eine Reihe weiterer Projekte und Prozesse mit diesem in einem direkten oder indirekten Zusammenhang. Darüber hinaus sind auch Rückkopplungen aus diesen neuen Prozessen zurück in das informelle Dialogformat erkennbar.

In diesem Kapitel werden drei Projektinitiativen vorgestellt, um einen Einblick davon zu vermitteln, welche Formen korrespondierender Prozesse im Kontext des Dialogprozesses entstanden sind. Dabei handelt es sich um das „Trainingshandbuch zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes“ (*Discussion Pack*), die informelle Expertengruppe und den Runden Tisch. Diese zusätzlichen Projekte sind in ihrer mittelbaren Zielsetzung sowie hinsichtlich ihres zeitlichen, organisatorischen und finanziellen Aufwands sehr unterschiedlich.

5.1 Das Trainingshandbuch – Prozess und Publikation

Die Idee zu einem „Trainingshandbuch zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes“ (*Discussion Pack*) entstand im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialogprozesses.¹⁰³ Während des dritten Workshops identifizierten einige der Teilnehmenden eine große Kluft zwischen ihrem eigenen Denken und den Diskursen in ihren jeweiligen Gesellschaften. Daher regten sie an, Bildungsmaterialien zu erarbeiten, mit denen eine breitere Wirkung erzielt werden könnte.

Das Trainingshandbuch wurde daraufhin in russischer Sprache von georgischen und abchasischen Autorinnen und Autoren erstellt. Es enthält Materialien und Anregungen für die Bildungsarbeit und soll Menschen in der Kaukasus-Region, die mit einem ungelösten gewaltsamen Konflikt leben, praktische Hilfestellungen bieten.¹⁰⁴ Das Handbuch dient dazu, die komplexen Fragen und Themen zu analysieren, die diesem Konflikt zugrunde liegen und neue Ansätze der Konflikttransformation zu entwickeln. Dabei gibt dieses Buch keine ultimativen Antworten, sondern es soll gewohnte Annahmen in Frage stellen und zum Nachdenken anregen.

¹⁰² Mitschrift Workshop Nr.8.

¹⁰³ Das vorliegende Kapitel basiert zu einem großen Teil auf einem von der Projektleiterin Dr. Antje Bühler verfassten Text. Antje Bühler: *Die Erstellung eines Trainingshandbuchs zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes – Materialien für die Diskussion über den georgisch-abchasischen Konflikt*, Februar 2003.

¹⁰⁴ Das Trainingshandbuch in russischer Sprache kann jeweils von den Webseiten des Berghof Forschungszentrums (www.berghof-center.org) und von Conciliation Resources www.c-r.org heruntergeladen werden.

Zielsetzung, Inhalte und Zielgruppe

Das Trainingshandbuch zielt darauf ab, in der georgischen und abchasischen Gesellschaft Diskussionen darüber in Gang zu setzen, was aus der Vergangenheit gelernt werden kann und wie diese Erfahrungen für einen konstruktiven Umgang mit den gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen genutzt werden können. Die Autoren beabsichtigten mit diesem Buch, ein Gegengewicht zu den in der Region existierenden Bildungsmaterialien, die die georgisch-abchasische Geschichte meist einseitig darstellen, zu schaffen. In dem Handbuch werden elf Themen im Zusammenhang mit dem georgisch-abchasischen Konflikt behandelt:

- Ursachen des Konflikts
- Umgang mit der Vergangenheit
- Positionen, Interessen, Ängste und Bedürfnisse
- Der Rahmen von Verhandlungsprozessen
- Die Rolle von Drittparteien
- Die Rolle der Zivilgesellschaft
- Sicherheitsfragen
- Formen der gegenseitigen Beziehungen
- IDP / Flüchtlinge
- Ökonomische Aspekte
- Zusammenarbeit auf der gesamtkaukasischen Ebene.

In einer ausführlichen methodischen Einleitung wird erklärt, wie dieses Buch verwendet werden kann. Jedes der aufgeführten Themen wird in einem eigenen Kapitel nach einem einheitlichen Muster behandelt: Am Anfang steht eine Einführung in das jeweilige Thema, gefolgt von einer Sammlung von Zitaten und einer Reihe von interaktiven Übungen. Die Übungen unterstützen und leiten sowohl das Training als auch die kritische Reflexion über das jeweilige Thema. In diesem Sinne soll das Trainingshandbuch zu einem tieferen Verständnis des georgisch-abchasischen Konfliktes beitragen.

Das Handbuch ist zunächst für Multiplikatoren und Trainer konzipiert, die in der Bildungs-, Kultur- und Medienarbeit tätig sind und mit Erwachsenen oder älteren Jugendlichen arbeiten. Es richtet sich an Menschen, die bereits mit den gängigen Methoden der Konfliktbearbeitung vertraut sind und über Trainingserfahrung verfügen. Da die konsensuale Darstellung der Geschichte des Konfliktes und der Konfliktthemen ein Novum darstellt und diese pädagogische Form der Auseinandersetzung mit dem Konflikt ungewohnt ist, setzen die in diesem Handbuch angebotenen Materialien zwingend eine gewisse Erfahrung mit der interkulturellen Bildungsarbeit und Routine in der Anwendung von Methoden der Konfliktbearbeitung voraus.

Das Handbuch als gemeinsamer Arbeits- und Lernprozess

Die Erstellung des Handbuches auf der Basis des Konsensprinzips macht deutlich, dass das Projekt nicht nur eine erkennbare produktorientierte Ebene hatte, sondern auch eine bewusst angestrebte Prozessebene. Einige der beteiligten Autoren hatten bereits gemeinsam mit Angehörigen der jeweils anderen Seite an Publikationen gearbeitet, in denen jedoch immer jeder einzelne nur für den eigenen Beitrag verantwortlich zeichnete. Neu ist an dem hier dargestellten Buchprojekt, dass die Artikel von den georgischen und abchasischen Teilnehmenden im Konsens erstellt wurden und dass somit die Autoren gemeinsam die Verantwortung für die Texte übernehmen. Das Trainingshandbuch ist somit das Ergebnis eines Diskussionsprozesses, der maßgeblich von Antje Bühler (Berghof Forschungszentrum) in Kooperation mit Conciliation Resources begleitet wurde.

Die Erstellung des Handbuches erfolgte in abwechselnd gemischten und getrennten

Arbeitsgruppen. Um die politische Verankerung des auf der Ebene der Arbeitsgruppen erreichten Konsensus zu gewährleisten, wurden die Texte der gemeinsamen Arbeitsgruppen von politischen und pädagogischen Experten aus Georgien und Abchasien bewertet und kommentiert. Eine gemischte Kernarbeitsgruppe diskutierte deren Anregungen und integrierte die erarbeiteten Lösungsvorschläge in die letzte Textfassung des Trainingshandbuchs.

Von der Entstehung der Idee im Juni 2000 bis zur ersten Veröffentlichung des Buches im Dezember 2002 wurden folgende Phasen durchlaufen: a) Erarbeitung eines Konzeptes, b) Erstellung von Rohfassungen durch unterschiedliche Autoren, c) Konsensfindung über eine Rohfassung innerhalb der Arbeitsgruppe, d) Evaluation des Pakets in mehreren Phasen.

Die Autoren waren mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert: Zum einen mussten sie eine bisher ungewohnte Form von „Lehrbuch“ gestalten und zum anderen gleichzeitig die Arbeit im gemischten Team bewerkstelligen. Die größte Schwierigkeit bestand darin zu akzeptieren, nicht mehr alleiniger Autor eines Textes zu sein, sondern diesen mit Vertretern der anderen Konfliktseite abstimmen zu müssen. Der Prozess soll im folgenden näher illustriert und auch im Hinblick auf Hindernisse und Schwierigkeiten beschrieben werden.

Erstellung von Rohentwürfen durch unterschiedliche Autoren

Ausgehend von dem Konzept wurden für die einzelnen Themenbereiche Zitate gesammelt, die jeweils die Unterpunkte der geplanten Kapitel belegen sollten. Jeder der Mitwirkenden erarbeitete zunächst eine Rohfassung für je ein Kapitel. Zur Konsensfindung über den Inhalt dieser Kapitel wurden gemeinsame Arbeitstreffen abgehalten. Allerdings wurde von den georgischen und abchasischen Mitgliedern der Redaktionsgruppe die Kompetenz der jeweils anderen Seite in Frage gestellt. Es fehlte auch eine Vorstellung darüber, wie ein ideales Kapitel aussehen sollte. Daher arbeiteten zunächst beide Seiten getrennt an den jeweiligen Kapiteln, um einen solchen angestrebten Qualitätsstandard zu definieren. Erst als die verschiedenen Seiten die einzelnen Kapitel formal als zufriedenstellend bezeichneten, konnten gemeinsame Treffen mit dem Ziel der Erstellung einer konsensualen Version des Diskussionsmaterials durchgeführt werden.

Schwierige Konsensfindung

Zwischen den Autoren bestand Einigkeit hinsichtlich der Ziele und Prinzipien. Alle beabsichtigten, ein multiperspektivisches Lehrbuch zu erstellen, welches die Sichtweisen der unterschiedlichen Konfliktbeteiligten widerspiegeln und dazu anregen sollte, über konstruktive Konfliktlösungen nachzudenken. Darüber hinaus beriefen sich alle Autoren auf eine gemeinsame Wertebasis als Richtschnur für die Erstellung des Buches.

Während hinsichtlich dieser abstrakten Ziele ein Konsens bestand, stellte es eine wesentlich größere Herausforderung dar, diese Ziele und Prinzipien auch in konkrete (operationale) Qualitätsstandards umzusetzen. Dabei trat eine Reihe von Schwierigkeiten auf.

Nach gemeinsamer Zieldefinition sollten im Trainingshandbuch die verschiedenen Sichtweisen, die auch in den politischen Verhandlungen zwischen Georgiern und Abchasen zutage getreten waren, Berücksichtigung finden. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen des politischen Status von Abchasien spiegeln sich unter anderem in unterschiedlichen Bezeichnungen für Orte (z.B. abchasisch Suchum, georgisch Suchumi), sowie für die IDP / Flüchtlinge und für die politische Führung wider. Die Lösung, auf die sich die Mitglieder der Redaktionsgruppe einigten, bestand darin, die Termini zu erklären und der Einfachheit halber die Termini „Refugees / IDP“ zu verwenden. Auch bei den Bezeichnungen für ethnische und nationale Gruppen, für den Staat und für die Regierung versuchte die Redaktionsgruppe übergeordnete Termini zu verwenden, die beide

Sichtweisen einschlossen.

Wie bereits dargestellt, zielten die Autoren darauf ab, sowohl bei sich als auch bei den späteren Nutzern des Handbuches ein konstruktives Nachdenken über mögliche Konfliktlösungen anzustoßen. Eine Schwierigkeit zeigte sich in der Tendenz der Autoren, kategorische und normative Aussagen zu verwenden. Meist äußerten sich diese in Schlüsselwörtern wie "unbegründet/grundlos", "absolut notwendig", "angemessen", "natürlich" oder: "der beste oder der einzige Weg aus dem Konflikt". Diese Bewertungen waren Ausgangspunkt für vertiefende Analysen und Darstellungen zwischen den Mitgliedern der Arbeitsgruppe. Darüber hinaus schärften die Autoren ihre Sensibilität dafür, welche Fragestellungen eine konstruktive Wirkung entfalten können. So verlagerte sich zum Beispiel der Fokus der Diskussion zunehmend von Unvereinbarkeiten auf die Vereinbarkeit von Bedürfnissen.

Gewährleistung von Akzeptanz

Es ist typisch für Nachkriegsgesellschaften, die sich in einem weiterhin ungelösten Konflikt befinden, dass sie Bildungsmaterialien zur eigenen Konfliktsituation mit großer Skepsis betrachten. Mit den Ereignissen im Kodori-Tal im Sommer und Herbst 2001 wuchs insbesondere auf abchasischer Seite das Misstrauen gegenüber der georgischen Seite. Georgische und abchasische Trainer erachteten jedoch gerade aufgrund dieser Tatsache die Weiterführung der Arbeit an dem Trainingsbuch als notwendig.

Um die Akzeptanz des Handbuches unter den erschwerten politischen Rahmenbedingungen wahrscheinlicher zu machen, wurde ein politisch-inhaltliches *und* pädagogisches Evaluationsverfahren eingeführt, welche die Qualität des Materials garantieren und zum anderen die Unterstützung des Projektes durch politisch einflussreiche Personen gewährleisten sollte. Aus diesen Gründen wurden ausgewählte politische Entscheidungsträger, anerkannte wissenschaftliche Experten, Leiter von Bildungseinrichtungen und natürlich die späteren Multiplikatoren zu unterschiedlichen Zeitpunkten um eine Bewertung des von der Arbeitsgruppe im Konsensus erstellten Diskussionsmaterials gebeten. Dieser Evaluationsprozess erfolgte in zwei Schritten, in Hinblick auf die politischen Inhalte (Oktober 2001 bis Februar 2002) sowie in Hinblick auf pädagogische Aspekte (Februar bis Juni 2002).

Um die *politisch-inhaltliche Evaluation* durchzuführen, wurden jeweils zehn georgische und abchasische politische Experten angesprochen, das Material zu rezensieren und konkrete Vorschläge zur Verbesserung zu unterbreiten. Insbesondere wurden sie gebeten, darauf zu achten, ob ihnen die Darstellung beider Seiten ausgewogen erschien. Nach dem Ergebnis der ersten Beurteilungsphase erwies sich eine Veröffentlichung des Handbuches in der damaligen Form als nicht ratsam. Die Experten beider Seiten befürchteten, dass sich eine Veröffentlichung zu dem gegebenen Zeitpunkt negativ auf die Akzeptanz des Materials und möglicherweise auch auf den Friedensprozess auswirken könnte. Zum einen führten sie dies auf die gewachsene Spannung in den georgisch-abchasischen Beziehungen zurück, die den bewaffneten Auseinandersetzungen im Kodori-Tal im Jahr 2001 folgte. Zum anderen wurde jedoch auch inhaltliche Kritik an den Texten geäußert. Der starke Widerstand von Seiten der Experten zeigte, dass es nicht ausreichen würde, das Buch entlang der kritischen Kommentare zu überarbeiten. Daher beschloss die georgisch-abchasische Arbeitsgruppe, das Buch vor der Veröffentlichung noch einer weiteren politisch-inhaltlichen Evaluation zu unterziehen.

Diese zweite Evaluationsphase wurde von einer russischen Muttersprachlerin begleitet, um die kritisierten (politisch) mehrdeutigen Textstellen eindeutiger zu formulieren. Außerdem wurden in dieser Phase verstärkt georgische IDP / Flüchtlinge in die Beurteilung des Buches

einbezogen, da die Konflikteskalation im Jahr 2001 unter anderem mit dem Ausschluss dieser Gruppe aus dem Friedensprozess erklärt wurde. Es wurden weitere Verbesserungsvorschläge von Experten aus den Bereichen Politik, Wissenschaft und Bildung erstellt und anschließend von der Redaktionsgruppe integriert. Positive Folgen dieser Evaluierungsphase zeigten sich darin, dass Leiter von Bildungseinrichtungen und zukünftige Multiplikatoren ihre Unterstützung anboten und dass ein politischer Entscheidungsträger dieses Diskussionspaket für das allgemeingültige Curriculum empfahl.

Die politisch-inhaltliche Evaluation wurde durch eine *pädagogische* ergänzt. Ihr Ziel war es, die Anwendbarkeit des Diskussionsmaterials in der Trainingspraxis zu bewerten. Folgenden Fragen wurde hierbei nachgegangen: Ist die eher westlich orientierte Methodologie den lokalen Erfordernissen und Bedürfnissen angemessen? Ist das Handbuch für die Trainer leicht zu handhaben? Wie reagieren die Trainingsteilnehmer? Finden diese die Trainings interessant? Kommen lebhafte Diskussionen zustande? Trägt das Material dazu bei, Einsichten zu stimulieren oder zu vertiefen? Ist es geeignet, das Verständnis für die andere Seite zu erhöhen? Zur Bewertung des Materials hinsichtlich dieser Kriterien wurden insgesamt 28 Test-Trainings durchgeführt, je 14 mit abchasischen und georgischen Gruppen. Daran nahmen Studenten, Schüler, Journalisten und Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen teil. Die Teilnehmenden und auch beobachtende Assistenten und die Trainer bewerteten anschließend das Handbuch-Material in schriftlicher Form. Diese schriftliche Evaluation bildete die Grundlage für einen Experten-Workshop im Juni 2002. Trainer, Koordinatoren und Autoren diskutierten die Erfahrungen und Lösungsvorschläge für die aufgetretenen Schwierigkeiten mit dem Ziel, für beide Seiten akzeptable Lösungen zu finden. Dieser Workshop verlief sehr sachorientiert und ermöglichte die Erstellung des publikationsfähigen Manuskriptes. Damit war nach zweijähriger Arbeit der konsensuale Entstehungsprozess des Trainingshandbuches abgeschlossen.

Noch vor der Veröffentlichung des Handbuches wurden in regionalen georgischen und abchasischen Bildungseinrichtungen Trainings mit Hilfe des Diskussionsmaterials durchgeführt. Diese Trainings dienten dem Ziel, zukünftige Trainer und Multiplikatoren aus der Region für die Teilnahme an einem *Train-the-Trainer*-Seminar zu gewinnen. Direkt im Anschluss an die Veröffentlichung des Handbuchs wurden im Dezember 2002 die ersten *Train-the-Trainer*-Seminare in Georgien und Abchasien mit jeweils 18 Teilnehmern aus dem Bildungsbereich durchgeführt. Dazu gehörten Hochschul-Dozenten, Lehrer, Trainer aus Nichtregierungsorganisationen und Mitarbeiter der Bildungsministerien. Das Trainingshandbuch wurde von den Teilnehmenden beider Seiten einschließlich der georgischen IDP / Flüchtlinge sehr positiv bewertet und als "balanciert, konstruktiv und dringend notwendig" bezeichnet. So wurde der Wunsch geäußert, das Buch in das offizielle Curriculum für Universitäten und Schulen aufzunehmen. Beide Seiten wünschten sich darüber hinaus ein gemeinsames Training mit den Absolventen des Trainingsseminars der anderen Konfliktseite.

Im Verlauf des Jahres 2003 wurde das Handbuch in Russisch, Georgisch und Abchasisch veröffentlicht. Alle Kopien werden kostenlos an interessierte Einrichtungen, Personen und Bibliotheken vergeben. Die Dreisprachigkeit des Handbuchs ist ungewöhnlich. Die symbolische Gleichstellung des Georgischen und des Abchasischen ist ein wichtiges Signal an das gesellschaftliche und politische Umfeld in der Region und entspricht dem Geist der Ausgewogenheit des Handbuches.

Seit seiner Veröffentlichung findet das Trainingshandbuch in beiden Gesellschaften Anwendung. Conciliation Resources hat einen Projektstrang entwickelt in dem das Handbuch systematisch verwendet wird. Dies schließt Jugendliche und Studenten in Suchum(i), Tbilisi,

Batumi, Gali, Zugdidi und Kutaisi ein.

Das Handbuch-Projekt ist eine direkte Konsequenz des georgisch-abchasischen Dialogprozesses. Die politischen Vernetzungen, die von den Organisatoren und lokalen Partnern im Rahmen des Dialogprojektes vorgenommen wurden, waren wichtige Voraussetzungen dafür, die Rahmenbedingungen für eine Akzeptanz des Handbuches zu stärken. Dies ist zweifelsohne gelungen. Das Handbuch war nie nur die Erstellung einer Publikation, welche neue Einsichten in die Vorstellungswelten der Menschen in beiden Konfliktgruppen bieten sollte. Die Erstellung selbst erfolgte in einem interethnisch gemischten, weitgehend von Antje Bühler moderierten und supervisierten Prozess. Die unterschiedlichen inhaltlichen Positionen, die im Rahmen dieses Prozesses aufeinander stießen, sind im wesentlichen dieselben wie im Kontext der Dialogworkshops.

5.2 Die informelle Expertengruppe

Im Mai 2004 legte eine Gruppe von fünf georgischen Experten dem Nationalen Sicherheitsrat einen Entwurf zur Beilegung des georgisch-abchasischen Konfliktes vor. Der Entwurf besteht aus fünf Teilen und zwei Anhängen (*annexes*). Der erste Teil stellt eine Analyse der politischen-rechtlichen Beziehung zwischen Georgien und Abchasien dar, während der zweite Abschnitt die Verhandlungsprozesse nach der Beendigung des Krieges betrachtet. Der dritte Teil nimmt eine Analyse verschiedener politischer Ausrichtungen in Georgien und Abchasien vor und bestimmt die Interessen externer Akteure und internationaler Organisationen. Absatz vier bietet eine Analyse der politischen, sozialen, gesellschaftlichen, militärischen und religiösen Verhältnisse in Abchasien und der fünfte Teil einen Entwurf des besonderen Status Abchasiens im georgischen Staat. Damit stellt die Veröffentlichung der Arbeitsgruppe eine sehr weitreichende Betrachtung der georgisch-abchasischen Gesamtsituation Ende 2003 dar. Es ist vor allem der fünfte Teil des Dokuments, der mit seinem Fokus auf dem Status Abchasiens öffentliche Aufmerksamkeit erregt hat.

Der Entwurf zum Status Abchasiens sieht die Schaffung einer Föderation mit zwei Gliedstaaten vor, in der Abchasien als souveräne Einheit innerhalb der Grenzen Georgiens anerkannt wird. Der Entwurf sieht als ersten Schritt die Unterzeichnung einer gegenseitigen Gewaltverzichtserklärung zwischen den Parteien vor (*non-resumption of violence*) und die gegenseitige Willenserklärung, den Konflikt ausschließlich auf dem Verhandlungswege beizulegen. Daraufhin soll, so die Autoren, die Unterzeichnung des Vertrages über die Verteilung der Zuständigkeiten zwischen den beiden Teilstaaten des neuen Staates erfolgen. Der Vertrag soll Verfassungsstatus haben und ohne Zustimmung der jeweils anderen Seite nicht verändert werden können. Das Konzept zur Lösung des georgisch-abchasischen Konflikts wurde in Teilen erstmalig in der georgischen Tageszeitung „24 hours“ (*24 Saati*) veröffentlicht und der georgischen Öffentlichkeit in einer Reihe von Interviews durch die Autoren vorgestellt.¹⁰⁵

Für die Autoren kombiniert der Entwurf föderale und konföderale Elemente. Die Kompetenzen liegen primär bei den föderalen Teilstaaten. Der „Bundesebene“ obliegen lediglich die Kompetenzen zur Außenpolitik, Grenzverteidigung, Zoll (customs systems) sowie Maßnahmen gegen organisierte Kriminalität. Abchasien hielt seine eigene Zentralbank und abchasische

¹⁰⁵ *OSCE News Digest: Georgia offers Conflict Settlement Model*, 19 May 2004; *OSCE News Digest: Tbilisi works over concept of Abkhazia Conflict Settlement*, 17 May 2004; *Humanitarian Action in Georgia Information Bulletin: New Plan Elaborated for the Resolution of Georgian-Abchazian Conflict*, May 2004; Tea Gularidze: *Details of Abkhazia Conflict Settlement Plan Unveiled*, in: *UNAG Online Magazine, Civil Georgia*, May 30, 2004 (<http://www.civil.ge/eng/print.php?id=6979>). Im Sommer 2004 haben einige der Autoren jenen Teil der Vorschläge, die zuvor von der Gruppe an den NSR geschickt worden war veröffentlicht. Andere Mitglieder der Autorengruppe hatte in der Zwischenzeit ein Mandat im neu gewählten Parlament erhalten und fingen an sich von einigen Inhalten zu distanzieren.

Rekruten müssten ihren Militärdienst nicht außerhalb Abchasiens ableisten. Ferner sieht der Entwurf einen Sezessionsmechanismus für Abchasien vor. Die Detailfülle dieses umfassenden Entwurfes kann an dieser Stelle nicht wiedergegeben werden. Neben dem hohen Maß an Autonomie für den abchasischen Teilstaat führt das Papier das Konzept positiver Diskriminierung ein, sieht eine ethnische Quotierung abchasischer Repräsentanten im Föderalparlament vor sowie ein Veto-Recht derselben für bestimmte, Abchasien berührende Themenbereiche. Ein gradueller und freiwilliger Rückkehrprozess der IDP / Flüchtlinge wird vorgeschlagen und der Zuzug anderer Bevölkerungsteile, die vor dem Krieg nicht in Abchasien lebten, soll beschränkt werden. Die offizielle Reaktion aus Suchum(i) war ablehnend, mit der Begründung, dass kein Modell, in dem Abchasien Bestandteil von Georgien wäre, akzeptabel sei.¹⁰⁶

Die Entstehung der Gruppe sowie des Dokumentes steht in einem erkennbaren, wenn auch nicht in einem ausschließlichen Zusammenhang mit dem georgisch-abchasischen Dialogprozess. Im November 2002 nahm einer der Berater des georgischen Nationalen Sicherheitsrates (NSR) an dem Dialogworkshop in Berlin teil. Die selbe Person nahm daraufhin im Januar 2003 an einem der gemeinsamen georgisch-abchasischen Nordirland „Studienreisen“ teil, welche von CR organisiert wurden.¹⁰⁷ In dieser Sequenz von Treffen kam der Gedanke auf, eine informelle Arbeitsgruppe zu formen, die dem NSR direkt zuarbeiten könnte. Das inhaltliche Ziel dieser Gruppe sollte es sein die georgische Strategie gegenüber Abchasien kritisch zu überprüfen und Denkanstöße zu geben. Die Ergebnisse sollten, so die Planung zu diesem Zeitpunkt, an den damaligen Präsidenten Eduard Schewardnadze und den NSR gehen.¹⁰⁸

Die Dialogworkshops hatten zweifelsohne eine hohe Bedeutung bei der Formierung der Gruppe und der Willensbildung ihrer Mitglieder gespielt, sich als informelle Expertengruppe zusammenschließen und zentrale Aspekte des georgisch-abchasischen Konfliktes als Arbeitsgruppe zu diskutieren und zu erörtern. Von den fünf Verfassern des Entwurfes (Paata Zakareishvili, Konstantin Kublashvili, Archil Gegeschidze, David Bakradze, Ivliane Khaindrava) waren vier Teilnehmer des georgisch-abchasischen Dialogprozesses gewesen, darunter auch unser georgischer Projektpartner Paata Zakareishvili. Die Gruppe hat sich über ein Jahr regelmäßig getroffen, bis sie anfang, Teile ihres Entwurfes Mitte 2004 in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

In der einjährigen informellen Arbeitsphase der Gruppe ergab es sich, dass neben Paata Zaakashvili als dem georgischen lokalen Koordinator des Dialogprozesses auch andere Mitglieder der informellen Arbeitsgruppe an den Dialogworkshops teilnehmen konnten. Insbesondere auf den Berlin-Workshops im Dezember 2003 und Mai 2004 konnten diese Teilnehmer einige ihrer Ideen bezüglich einer föderalen / konföderalen zukünftigen Staatsstruktur vorstellen und mit abchasischen Teilnehmern diskutieren. Damit flossen einige Arbeitsergebnisse der informellen Gruppe in den georgisch-abchasischen Dialog ein und konnten in einem verschiedenen georgische und abchasische politische Spektren umfassenden Kontext diskutiert werden. Ferner hat die Arbeitsgruppe auch durch internationale externe Experten Unterstützung erhalten, welche die Entwürfe durch ihre kritischen Kommentare bereichern konnten.

Das Workshop-Format war eine wichtige Quelle der Inspiration für die Entwicklung dieses Entwurfes. Obwohl er mit den Prinzipien des Boden-Dokumentes vereinbar ist, welches wiederum von der abchasischen Führung mehrfach zurückgewiesen wurde, weist der Entwurf der Arbeitsgruppe mehrere Elemente auf, die ihn im georgischen Kontext als innovativ gelten lassen. Erstmals haben

¹⁰⁶ *OSCE News Digest: Georgia's Breakaway Abkhazia Rejects "Spanish Model" of Autonomy*, 10 June 2004, S. 5.

¹⁰⁷ McCartney, Clem / Jonathan Cohen / Rachel Clogg: *The Georgian-Abkhaz Conflict: Reflections on four Study Visits to the United Kingdom and Ireland*, February 2003 (http://www.c-r.org/pubs/occ_papers/Georgia-Abkhaz_SV.shtml).

¹⁰⁸ Auf Grund der Rosenrevolution kam es nicht dazu und so wurden die erarbeiteten Vorschläge dem neuen NSC von Präsident Saakashvili zugesandt. Die Saakashvili-Regierung hat bislang zu den Vorschlägen keine offizielle Stellungnahme vorgenommen.

georgische Intellektuelle einen sehr weitreichenden Lösungsentwurf erarbeitet, der detailreich ist sowie die Inhalte und das Wesen einer „größtmöglichen abchasischen Autonomie“ ausdifferenziert. Der Autorengruppe ist es gelungen, einen Diskussionsbeitrag auf der makropolitischen Ebene zu leisten und eine Diskussion zu initiieren, die auch von georgischen Massenmedien rezipiert wurde, und dies zu einem Zeitpunkt, als die noch junge Regierung unter Präsident Saakashvili noch keine offizielle Stellungnahme bezüglich ihres Ansatzes in der Abchasien-Frage veröffentlicht hatte und sich noch in der Strategiebildungsphase befand.

5.3 Der Runde Tisch

Der vom Berghof Forschungszentrum und Conciliation Resources organisierte Runde Tisch hatte das Ziel, Repräsentanten verschiedener europäischer Ministerien einen informellen Rahmen für die Diskussion aktueller Themen des georgisch-abchasischen Kontextes mit politisch informierten Persönlichkeiten beider Seiten zu geben. Das eintägige Treffen im April 2004 fand in einer Zeit großer politischer Dynamik statt. Die neue Saakashvili-Regierung war erst seit knapp drei Monaten im Amt und innerhalb Abchasiens zeichneten sich die politischen Formierungsprozesse für die Präsidentschaftswahlen im November 2004 ab.

Um die Diskussion mit aktuellen und vielschichtigen Analysen aus der Region zu bereichern, wurden zwei georgische und abchasische Sprecher nach Berlin eingeladen, welche als gut informierte politische Beobachter und aktive Mitglieder von Demokratisierungsinitiativen in ihren jeweiligen Gesellschaften aktiv sind. Die diskutierten Themen umfassten:

- Die Formierung der politischen Lager in Abchasien im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen.
- Die möglichen Konsequenzen des Ausgangs der Wahl für den weiteren Verlauf des Friedensprozesses.
- Der Machtwechsel in Georgien und die sich abzeichnenden Tendenzen im Hinblick auf mögliche Strategiewechsel der georgischen Seite im Umgang mit der Abchasien-Frage.
- Widerstände und Handlungsspielräume in den georgisch-abchasischen Beziehungen.

Die Teilnehmer aus Deutschland, Großbritannien und der Schweiz gehörten größtenteils zu den etablierten Kommunikationspartnern von Conciliation Resources und dem Berghof Forschungszentrum im europäischen Kontext. Bislang erfolgte diese Kommunikation jedoch auf der bilateralen Ebene, so dass das Format auch eine Möglichkeit darstellte, verschiedene Akteure untereinander zu vernetzen.

Nicht alle der geladenen georgischen und abchasischen Sprecher waren bis dahin Teilnehmer des hier dargestellten georgisch-abchasischen Dialogprojekts gewesen. Im Rahmen des Runden Tisches ging es daher in erster Linie nicht um einen Erkenntnistransfer aus dem Dialog-Prozess in das internationale Umfeld. Vielmehr konnte die im Rahmen des Dialogprojektes entwickelte Netzwerkbildung vor Ort und im internationalen Kontext für die Organisation des Runden Tisches genutzt werden. Das Runde Tisch-Format kann daher als ein korrespondierender Prozess zum eigentlichen georgisch-abchasischen Dialogprozess gesehen werden.

5.4 Beziehungen zum Dialogprojekt

Die hier aufgeführten drei Beispiele für korrespondierende Projekte zum georgisch-abchasischen Dialogprozess des Berghof Forschungszentrums und von Conciliation Resources stehen in einem mannigfaltigen Beziehungsgefüge mit diesem in Verbindung.

Alle drei Projekte sind direkt aus dem hier beschriebenen Dialogprozess heraus entwickelt worden: Manifestationen des erweiterten Ziels, gemeinsame Perspektiven zu entwickeln, die es erlauben, praktische Projekte durchzuführen und kooperative Maßnahmen umzusetzen. Da der hier dargestellte und analysierte Dialogprozess nicht der Projektplanung dient, fungiert er in erster Linie als ein Geburtsort von Projektideen, die dann von den Teilnehmern in verschiedenen Konstellationen der Zusammenarbeit umgesetzt werden. Während das Trainingshandbuch eine stark ausgeprägte georgisch-abchasische Kooperation beinhaltet, handelt es sich bei der Expertengruppe um eine rein georgische Gruppe. Der Dialogprozess hat somit eine Basis für neue Kooperationsformen gelegt, seien sie inter- oder intra-parteilich. Darüber hinaus wird erkennbar, wie die Netzwerkstruktur des Dialogprojektes bei der Umsetzung der korrespondierenden Projekte genutzt wird. Die track 1,5 Struktur des Dialogprojekts, welche in beiden Gesellschaften ein breites Spektrum der sozio-politischen Schichtung einschließt, ist sehr vorteilhaft für die Umsetzung korrespondierender Projekte. Die politische Absicherung und Verankerung des Trainingshandbuchs kann hier als ein Beispiel angeführt werden, ebenso die Kommunikationskanäle der Expertengruppe zu politischen Entscheidungsträgern und politikgestaltenden Gremien. Darüber hinaus bereichern die Projekte auch den Dialogprozess bzw. lassen in diesen neue Aspekte einfließen. Dies ist bislang besonders deutlich am Beispiel der Expertengruppe geworden und ihrer Modellentwicklung zu einer föderalen/konföderalen Gestaltung Georgiens. Die Konzeptentwicklung dieser Gruppe hat in der zweiten Hälfte des Jahres 2004 eine Diskussion über die zukünftige konstitutionelle Gestaltung Georgiens angeregt. Die Ergebnisse dieses Diskurses werden ganz ohne Zweifel in mannigfaltiger Form in die kommenden georgisch-abchasischen Dialogtreffen des Jahres 2005 einfließen.

Kapitel 3 hat dargelegt, dass der georgisch-abchasische Dialogprozess in einer sehr dezidierten Weise im nicht-direktiven Stil fasilitiert wird. Dieser Fazilitationsansatz ist primär nicht der Ausdruck der persönlichen Präferenzen der Fazilitatoren, sondern eine Reaktion auf die Einschätzung der politischen Rahmenbedingungen des informellen Dialogs. Ein direkter Fazilitationsstil, der das Ziel verfolgte, die Teilnehmer deutlich prononcierter zu (informellen) Übereinkünften zu führen, wäre im georgisch-abchasischen Kontext der Jahre 2000 bis 2003 Gefahr laufen, als parteilich wahrgenommen zu werden und sich folglich politisch angreifbar zu machen. Die Initiierung, Generierung und Unterstützung weiterer Projekte und Prozesse war und ist eine Möglichkeit, Inhalte und Kooperationsformen zu gestalten und zu verdichten, welche im existierenden Dialogformat nicht in dieser Form aufgegriffen werden können. Es ist daher wichtig, dass die Organisatoren eines informellen Dialogprozesses nicht der Gefahr erliegen, dieses spezifische Format mit Inhalten und „Ergebnissen“ überfrachten zu wollen. Zu guter letzt ist es entscheidend, dass die Teilnehmer und Organisatoren die organisatorische Flexibilität und Kompetenz haben, korrespondierende Projekte zu gestalten und zu begleiten. Dies schließt die Finanzierung dieser Prozesse mit ein und setzt konsequenter Weise auch ein entsprechendes Bewusstsein bei Geldgebern voraus.

6 Evaluation des Projekts und Schlussfolgerungen zur Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes

Im engeren Sinne war und ist das Projektziel, ein Kommunikationsforum zu schaffen, welches es georgischen und abchasischen Führungskräften erlaubt, konstruktive Perspektiven und gemeinsame Schritte für die Bewältigung der Hauptschwierigkeiten in den beiderseitigen Beziehungen zu erarbeiten.

Dieses eher allgemein formulierte Ziel ist von den Organisatoren zu Beginn des Prozesses in fünf verschiedene Interaktionszusammenhänge unterteilt worden. Dabei handelt es sich um den persönlichen Kontakt zwischen den Teilnehmern, die Herbeiführung gegenseitiger Verständigung, die vertiefte Analyse ausgesuchter Themenfelder, Szenarien spekulativer Problemlösung und die Verständigung über gemeinsame Aktionen.

Die Studie hat gezeigt, dass der Gesamtprozess in einer Anfangsphase die ersten drei Kategorien umfasste und ab Mitte 2002 auch spekulative Problemlösungsszenarien beinhaltete. Damit hat der Dialog ein interessantes und benennbares Qualitätsniveau erreicht, da die Konfliktparteien in hypothetischen Szenarien (rein spekulativ) zentrale Positionen ihrer Parteien aussetzen. Mit der Analyse spekulativer Szenarien betreten viele Teilnehmer intellektuelles Neuland und nehmen für sie ungewohnte Perspektiven ein. Nichts desto trotz soll auch an dieser Stelle noch einmal betont werden, dass man von dem Engagement in spekulativen Szenarien nicht auf politische Bereitschaft schließen darf diese auch umzusetzen.

Die letzte Kategorie der angestrebten Interaktion und Kooperation nämlich „gemeinsames Handeln“, wurde im bisherigen Verlauf des Projektes nicht oder nur bedingt erzielt. Der Begriff des „gemeinsamen Handelns“ ist von den Organisatoren im Verlauf des Projektes nicht detailliert definiert worden. So bleibt offen, ob der Begriff ein gemeinsames vorgehen zwischen Vertretern beider Konfliktparteien beinhaltet oder bereits neue, durch das Projekt initiierte Kooperationsformen innerhalb einer Konfliktpartei beinhaltet. In jedem Fall setzte „gemeinsames Handeln“ eine Form von detailreicher Übereinstimmung zwischen den Teilnehmern voraus. Zu derartigen Formen von ausgereifter Übereinstimmung innerhalb der Gesamtgruppe ist es im Dialogprozess nicht gekommen. Die Studie hat anhand einiger Beispiele aufgezeigt, wie es zu Annäherungen gekommen ist und wie sich innerparteiliche Pluralität andeutete und manifestierte.

Das Dialogprojekt ist durch eine Reihe von konzeptionellen Charakteristika geprägt. Das von den Organisatoren angestrebte Ziel der horizontalen und vertikalen Vernetzung der Teilnehmer führt zur Formierung dessen was als „track-one-and-a-half“ Teilnehmergruppe bezeichnet wurde. In diesem Zusammenhang ist auch die „Ausdehnung des Teilnehmerspektrums“ zu nennen. Die „Ausdehnung“ beinhaltete die sukzessive Einbeziehung von Gruppen und Personen, die in der Anfangsphase des Projektes für zumindest eine der Konfliktparteien nicht akzeptabel erschien. Diese Ausweitungen haben maßgeblich zur inhaltlichen Pluralisierung des Dialogs beigetragen.

Durch das Prinzip der flexiblen Gruppengestaltung konnten 76 unterschiedliche Teilnehmer beider Seiten in den Dialog einbezogen werden. Neben dieser *quantitativen* Ausweitung hat es auch eine *qualitative* gegeben, da auf beiden Seiten sowohl Vertreter der Zivilgesellschaft als auch alternative politische Kräfte außerhalb der jeweiligen Regierung integriert werden konnten. Diese relativ breite politische Basis hat dazu geführt, dass Einsichten und Erkenntnisse, die im Dialog gewonnen wurden, in die verschiedenen Sektoren der jeweiligen Eliten kommuniziert werden konnten. Sie war ferner ein wichtiger Aspekt für die Nachhaltigkeit des Projektes (*sustainability*) unter der Bedingung sich verändernder Machtverhältnisse sowohl in Georgien (November 2003 /

Januar 2004) als auch in Abchasien (November 2004 / Februar 2005).

Laut Mary B. Anderson können alle zivilen Interventionsstrategien in einer Matrix verortet werden, die zwischen den Wirkungszusammenhängen auf der individuellen/ persönlichen Ebene und der sozial-politischen unterscheidet. Darüber hinaus kann sich der Wirkungsgrad eines Projektes dahingehend unterscheiden, ob viele oder wenige Personen von dem Projekt berührt waren.¹⁰⁹

Ein informelles Dialogprojekt, wie das hier analysierte, zielt in seiner Komposition unmittelbar nur auf relativ wenige Menschen. Dennoch hat es in dem hier beschriebenen Projektzeitraum erkennbare Tendenzen zu einer Ausweitung der Zahl mittelbar und unmittelbar Betroffener gegeben.

Neben der Dynamik eines Projektes von Wenigen zu Vielen ist die zunehmende Beeinflussung des sozio-ökonomischen Raumes ein weiterer Wirkungsindikator. Eine unmittelbare, klar benennbare und im öffentlichen Raum erkennbare Beeinflussung politisch-gesellschaftlicher Institutionen hat nicht stattgefunden. Eine Beeinflussung dieser Ebene ist vielmehr durch eines der korrespondierenden Projekte, nämlich die georgische Expertengruppe erfolgt.

Die Bewertung der korrespondierenden Projekte kann aus der isolierten Betrachtung der einzelnen Projektmaßnahmen erfolgen. Die Beziehungsstruktur zwischen informellen Dialog- und weiteren Projekten lässt erkennen, dass der Dialog Bedingungen schafft, durch welche die Projekte erst wahrscheinlich werden und diese wiederum den Dialog bereichern bzw. Ideen und Erkenntnisse in die Öffentlichkeit transportieren, welche nicht aus dem Dialogprojekt heraus erfolgen können. Gleichzeitig handelt es sich bei den korrespondierenden Projekten um neue eigenständige Interaktionszusammenhänge, an denen auch Personen beteiligt sind, die keine Beziehung zum Dialogprojekt haben.

Chris Mitchell legt eine ähnliche Bewertungssystematik wie Anderson zu Grunde, betont jedoch nicht wie Anderson den Aspekt der Institutionalisierung. Er unterscheidet zwischen drei Ebenen, auf denen die Wirkungen von informellen Dialogprozessen ermittelt werden können.¹¹⁰

- die Wirkung auf die direkt involvierten Teilnehmer in Form von veränderten Einstellungen oder Verhaltensweisen.
- Wirkungen auf den politischen Willenbildungsprozess bei den Konfliktparteien,
- die Beeinflussung der makropolitischen Ebene in Form von Langzeitwirkungen.

Letztlich reflektiert Mitchells Systematik jene Grundannahme, auf der alle Dialogprojekte basieren, nämlich dass die Interaktion auf der Mikroebene sozialer Beziehungen zu einer Konflikttransformation auf der politischen Makroebene führt. Wie gestaltet sich diese Transmission von der Mikro- auf die Makroebene im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialogs? Der erkennbarste Effekt sind die Aktivitäten der informellen Expertengruppe. Mit ihrem Entwurf für eine Föderalisierung Georgiens und einer Beilegung des georgisch-abchasischen Konfliktes haben sie innerhalb Georgiens einen Diskurs angeregt, der sich ernsthaft mit verfassungsrechtlichen Modellen eines möglichen zukünftigen Georgien befasst. Die Inhalte dieses innergeorgischen Diskurses, der in der zweiten Hälfte des Jahres 2004 deutlich an Dynamik gewann, sind vielschichtig und facettenreich. Anfang 2005 sind weitere gesellschaftliche Gruppen mit alternativen Modellen in die Öffentlichkeit getreten und die Regierung Saakashvili arbeitet ebenfalls an einem eigenen Entwurf. Der inhaltliche Ausgang der Debatte ist Anfang 2005 vollkommen offen, dennoch kann argumentiert werden, dass sie einen Beitrag zur politischen Willensbildung leistet und eine Langzeitwirkung haben wird. Eine

¹⁰⁹ Mary B. Anderson: Experiences with Impact Assessment: Can we know what Good we do?, in: Austin / Fischer / Ropers, 2004, S. 194 – 206.

¹¹⁰ Chris Mitchell, 1993, S. 82 ff.

multikulturelle Gesellschaft wie die georgische kann sich nicht der Frage verschließen, wie sie mit der kulturellen und politischen Vielfalt umzugehen gedenkt. Unabhängig von den Inhalten dieses Diskurses ist die Tatsache, dass er nun begonnen hat, ein wichtiger Entwicklungsschritt.

Ein weiteres Konzept für die Verortung und Bewertung von Dialogprozessen ist der von Harold Saunders geprägte Begriff „*sustained dialogue*“. „It [sustained dialogue] has purpose and destination and the possibility of generating power to accomplish goals.“¹¹¹ Als Ziel (*purpose*) wird verstanden, einen Raum zu schaffen, in dem die Teilnehmer eine Veränderung in ihrer Beziehung erfahren können. Die Bestimmung (*destination*) beschreibt, wie diese Erfahrung in ein gemeinsam erarbeitetes Konzept einfließen soll, das die konflikthafte Beziehung auf eine vollkommen neue Basis stellt. Der letzte Schritt ist die Generierung von Macht durch die Teilnehmer, indem sie anfangen ihr Konzept zur Veränderung der Beziehungen als ein Szenario in den öffentlichen Diskurs einzubringen. Der *sustained dialogue* umfasst daher wie zuvor Mitchells Analyseraster sowohl psychologische Prozesse als auch politische, da die Veränderung der Beziehungsebene innerhalb der Teilnehmergruppe zu politischen Aktivitäten im politischen Raum führt. Die Verbindung der psychologischen Mikroebene mit der politischen Makroebene liegt auch hier zu Grunde.

Saunders macht deutlich, dass er den Dialogprozess als den Geburtsort politisch agierender Gruppen sieht, die durch die gemeinsame Erfahrung gereift über die Konfliktlinien hinweg gemeinsam politische Konzepte entwickeln und diese in den öffentlichen Diskurs der beteiligten Konfliktseiten tragen. Mehr noch, für ihn ist Dialog „...a process of genuine interaction“. Dies bedeutet, dass eine Interaktion sich dann als *Dialog* qualifiziert, wenn die Teilnehmer anfangen, ernsthaft die Sorgen und Bedenken der anderen Seite zu berücksichtigen. „In dialogue, one puts forward ideas while suspending judgment on them in the expectation that others' thoughts will deepen them.“¹¹² Damit formuliert er einen hohen Anspruch an Interaktionen auf der Gruppenebene.

Die genuine Offenheit für die Bedenken der anderen Seite ist im Rahmen des georgisch-abchasischen Dialogprojektes bisher nicht durchgängig entstanden. Vielmehr ist sie Teil eines Spektrums, welches den Austausch von Meinungen, Diskussion, Debattieren, Verdeutlichung, Überzeugen, Spekulative Problemlösung und Dialog im Saundere'schen Sinne umfasst. Dies wäre unter der Bedingung eines eskalierten Konfliktes wie dem georgisch-abchasischen nur im Rahmen einer konstanten Teilnehmergruppe denkbar, die Zeit und Raum hat, den psychologischen und gruppenspezifischen Entwicklungsprozess zu durchlaufen, der notwendig ist, um zum Dialog als „genuine Interaktion“ zu gelangen. Hinzu kommt, dass Saunders die fasilitierende Drittpartei vollkommen frei von politischen Überlegungen und Beschränkungen bei der Auswahl der Teilnehmer sieht. Sein Verständnis von Dialog und den erhofften politischen Prozessen ist daher eher für Projekte charakteristisch, die auf der zivilgesellschaftlichen Ebene angesiedelt sind.

Im Kontext eines track-1,5-Dialogprozesses werden die Teilnehmer nicht nur auf der Basis ihrer persönlichen Eigenschaften oder ihrer Multiplikatorenwirkung ausgewählt, sondern auch auf Grund ihrer politischen Funktionen und Rollen. Unter diesen Bedingungen ist es sehr unwahrscheinlich, dass die „genuine Offenheit“ in der zum Dialog zusammengekommenen Gruppe als ein durchgängiges Kommunikationsmerkmal herstellbar ist.

Dennoch hat der georgisch-abchasische Dialog alle definitorischen Charakteristika des *sustained dialogue* hervorgebracht, wenn auch nicht in der von Saunders angestrebten idealen und umfassenden Form. So haben Teilnehmer im Rahmen der spekulativen Problemlösung hypothetische Pläne und Modelle entwickelt, welche einen inklusiven Charakter hatten und erkennbar versuchten, die Interessen aller Seiten zu berücksichtigen. Der Prozess hat einen wichtigen Beitrag dazu geleistet,

¹¹¹ Harold Saunders: *A Public Peace Process – Sustained Dialogue To Transform Racial And Ethnic Conflicts*, New York: Palgrave, 2001, S. 81.

¹¹² Saunders, 2001, S. 82.

dass eine Gruppe wie die informelle Expertengruppe entstehen konnte, welche einen Entwurf für eine vollkommene Neugestaltung der Beziehung zwischen den Konfliktparteien entwickeln konnte. Darüber hinaus gelang es dieser Gruppe, eine so große Resonanz innerhalb Georgiens zu erzielen, dass das Thema der Föderalisierung und der konstitutionellen Gestaltung Georgiens auf der politischen Agenda steht. Mit der Meßlatte des Saunder'schen Konzeptes wird gleichzeitig die verbleibende Wegstrecke deutlich, welche für eine umfassende Neugestaltung der konflikthaften Beziehung notwendig ist. So innovativ der in Georgien stattfindende Diskurs zur Zeit auch sein mag, eine Konzeptentwicklung, an der Georgier *und* Abchasen beteiligt sind, existiert zur Zeit nicht.

Auch für Herbert Kelman ist das Einbringen von Perspektiven *des interactive problem solving* eine der entscheidenden Dynamiken, die von der Mikroebene des Projektes auf die politische Makroebene des öffentlichen Diskurses wirken.¹¹³ Dabei ist wichtig zu verstehen, dass diese Wirkungsebene sich nicht auf die spezifischen Details eines Konzeptentwurfes beziehen. Im Kontext des hier analysierten Dialogprojektes und des Beispiels der Expertengruppe bedeutet dies, dass der Entwurf innovativ ist, weil er durch den Grundgedanken geprägt ist, dass auch die georgische Seite positive Anreize schaffen muss und sich um Politikkonzepte bemühen muss, die positive Signale an die abchasische Gemeinschaft senden. Es ist dieses Element, welches den Entwurf innovativ macht und den öffentlichen Diskurs bereichert. Laut dieser Sichtweise ist es daher ein Fehler, das Wirkungsgefüge von informellen Dialogprozessen ausschließlich an der Rezeption der konkreten Politikkonzepte durch die politische Elite zu bemessen. Diese Art von Wirkungsverständnis geht ferner gerade für eine fazitätierende Drittpartei mit einer Reihe ernsthafter Dilemmata einher.¹¹⁴ Das Kapitel zu den Lern- und Veränderungsprozessen hat eine Reihe von Dynamiken aufgezeigt, die wichtige Komponenten eines Verhandlungssystems behandeln und bereichern, auch wenn diese sich nur langsam auf der öffentlichen Diskursebene sichtbar werden.

Die Verwendung der Kelman'schen Kriterien macht jedoch auch deutlich, welche Wirkungsfelder der georgisch-abchasische Dialogprozess *nicht* erschließen konnte. So konnte sich im Rahmen des Projektes bislang kein Prozess entfalten, der bei beiden Konfliktparteien zu einer Dynamik sich gegenseitig verstärkender Vertrauensbildung geführt und der zu immer höherwertigen Kommunikationsniveaus geführt hätte. Zwar haben wir gezeigt, wie sich die Kommunikationsniveaus im Prozess erweitert haben und wie spekulative Szenarien ein regelmäßiger Bestandteil des Prozesses wurden. Indes hat Kelman deutlich höherwertige Kommunikationsniveaus vor Augen, wenn er die Rolle informeller Dialogprozesse darin sieht, die Parteien letztendlich direkt in offizielle Verhandlungsformate zu überführen. Damit deutet sich ein weiteres Bewertungskriterium an, nämlich die Generierung informeller interaktiver Mikroprozesse als einem integralen Bestandteil offizieller Verhandlungsprozesse. Damit verlagert sich der informelle Prozess faktisch von der Ebene der *pre-negotiation* in die Sphäre der *negotiation* mit informellen Mitteln. Die Kelman'schen Kriterien lagen dem Projektdesign des informellen georgisch-abchasischen Prozesses nicht explizit zugrunde. Mit seinem flexiblen rollenden Planungsdesign sind sie jedoch auch nicht ausgeschlossen worden. Sie finden an dieser Stelle Erwähnung, um aufzuzeigen wie weitreichend die Bemessungsskala eines informellen Dialogworkshop-Konzeptes theoretisch reichen kann. Daran gemessen bewegen sich die Wirkungsdynamiken des hier analysierten Dialogprojektes in den Anfangs- bzw. Mittelstadien.

Der Report hat einen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen des politischen Raumes gegeben, in dem der informelle Dialog stattfindet. Die georgisch-abchasische Begegnung war schwierig, ist schwierig und wird es in absehbarer Zeit auch weiterhin sein. Es ist dem informellen

¹¹³ Kelman, 1996.

¹¹⁴ Assefa, Hizkias: The Challenges of Influencing Policy in Conflict Situations, in: Fitzduff, Mari / Cheyanne Church (Hg.): *NGOs at the Table – Strategies for Influencing Policies in Areas of Conflict*, Lanham / Boulder / New York / Toronto / Oxford: Rowman & Littlefield Publishers, 2004, S. 45 – 56.

Dialogprojekt gelungen einen Teil dieses Raumes zu füllen und sein Handlungsspektrum zu erweitern. Es genießt die politische Unterstützung vieler lokaler und internationaler Akteure und nicht zuletzt das Vertauen politischer Menschen auf beiden Seiten der Konfliktlinie.

7 Literaturverzeichnis

- Anderson, Mary B.: Experiences with Impact Assessment: can we know what Good we do?, in: Alex Austin, Martina Fischer, Norbert Ropers (Hg.): *Transforming Ethnopolitical Conflict – The Berghof Handbook*, Wiesbaden: vs-Verlag, 2004, S. 194 – 206.
- Assefa, Hizkias: The Challenges of Influencing Policy in Conflict Situations, in: Mari Fitzduff, Cheyanne Church (Hg.): *NGOs at the Table – Strategies for Influencing Policies in Areas of Conflict*, Lanham/ Boulder/ New York/ Toronto/ Oxford: Rowman & Littlefield Publishers, 2004, S. 45 – 56.
- Azar, Edward E. / Farah, Nadie: The Structure of Inequalities and Protracted Social Conflict: A Theoretical Framework, in: *International Interactions*, Vol. 7, No. 4, 1981, S. 311 - 335.
- Azar, Edward E. / John Burton: *International Conflict Resolution – Theory and Practice of Mediation*, Boulder: Lynne Rienner, 1986.
- Bühler, Antje: *Die Erstellung eines Traininghandbuchs zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes – Materialien für die Diskussion über den georgisch-abchasischen Konflikt*, Februar 2003.
- Burton, John W.: *Conflict and Communication – The use of Controlled Communication in International Relations*, London: Macmillan, 1969.
- Burton, John W.: *Deviance, Terrorism and War – The Process of Solving Unsolved Social and Political Problems*, New York: St. Martin's Press, 1979.
- Burton, John W.: *Resolving Deep-rooted Conflict: A Handbook*, Lanham: University Press of America, 1987.
- Cohen, Jonathan (Hg.): A Question of Sovereignty – The Georgia-Abkhazia Peace Process, in: *Accord*, Issue 7, London, 1999.
- Coppieters, Bruno: *Contested borders in the Caucasus*, Brüssel: VUB Press, 1996.
- Coppieters, Bruno: The Roots of the Conflict, in: Cohen, Jonathan (Hg.): A Question of Sovereignty – The Georgia-Abkhazia Peace Process, in: *Accord*, Issue 7, London, 1999, S. 14 – 19.
- Coppieters, Bruno: *Westliche Sicherheitspolitik und der Konflikt zwischen Georgien und Abchasien*, Bericht des BIOst Nr. 12/ 1999b, S. 6.
- Coppieters, Bruno: The Georgian-Abkhaz Conflict, in: *JEMIE* (Journal on Ethnopolitics and Minority Issues in Europe), Flensburg: European Center for Minority Issues, 2004, (<http://www.ecmi.de/jemie/download/1-2004Chapter5.pdf>).
- Coppieters, Bruno / Kovziridze, Tamara / Leonardy, Uwe: *Federalization of Foreign Relations: Discussing Alternatives for the Georgian-Abkhaz Conflict*, Harvard University Caspian Studies Programme Working Paper Series No. 2, October 2003, (http://bcsia.ksg.harvard.edu/BCSIA_content/documents/CSP_WorkingPaper_2.pdf).
- Coppieters, Bruno / Darchiashvili, David / Akaba, Patella (Hg.): *Federal Practice – Exploring Alternatives for Georgia and Abkhazia*, 1999, (http://poli.vub.ac.be/publi/orderbooks/federal_practice_contents.html).
- Cornell, Svante E.: Autonomy as a Source of Conflict: Caucasian Conflicts in Theoretical

- Perspective, *World Politics* 54, February 2002, S. 245-276, (<http://www.cornellcaspien.com/pub2/WorldPolitics542Cornell.htm>).
- Cornell, Svante E.: *Autonomy and Conflict: Ethnoterritoriality and Separatism in the South Caucasus – Cases of Georgia*, Uppsala University Press, April 2003.
- Cvetkovski Nikola: *The Georgian-South Ossetian Conflict*, Aalborg University, 1998, Dissertation, (<http://www.caucasus.dk/publication5.htm>).
- De Waal, Thomas: *An Amended Version of the Opening Presentation given at the Roth NATO Parliamentary Assembly Seminar in Tbilisi*, September 27th 2002.
- Fisher, Roger/ Ury, William / Patton Bruce: *Getting to Yes - Negotiating Agreement Without Giving In*, New York: Penguin Books, 2nd edition, 1991.
- Galtung, Johan: *Peace by Peaceful Means – Peace and Conflict, Development and Civilization*, London: Sage, 1996.
- Glasl, Friedrich: *Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte und Berater*, Bern: Verlag Paul Haupt, 1994.
- Gerber, Jürgen: *Georgien: Nationale Opposition und kommunistische Herrschaft seit 1956*, Baden-Baden, 1997.
- Haumersen, Petra/Rademacher Helmolt/Ropers, Norbert: *Konfliktbearbeitung in der Zivilgesellschaft – Die Workshop-Methode im rumänisch-ungarischen Konflikt*, Konflikttransformation 1, Münster: LIT, 2002.
- Hewitt, George: *The Abkhazians – A Handbook*, Richmond, Surrey, 1999.
- Hewitt, George: Post-war Developments in the Georgian-Abkhazian Dispute, in: Høiris, Ole/ Yürükel, Sefa Martin: *Contrasts and Solutions in the Caucasus*, Aarhus University Press, 1998, S. 199 – 219.
- International Crisis Group: *Georgia: What now?*, ICG, Europe Report No. 151, Tbilisi / Brussels, 3 December 2003.
- Kelman, Herbert C.: The Problem-solving Workshop in Conflict Resolution, in: R.L. Merritt (Hg.): *Communication in International Politics*, Urbana: University of Illinois Press, 1972, S. 168 – 204.
- Kelman, Herbert C.: Interactive Problem Solving – The Use and Limits of Therapeutic Model for the Resolution of International Conflicts, in: Vamik D. Volkan / Joseph V. Montville / Demetrios A. Julius (Hg.): *The Psychodynamics of International Relationships*, Vol. 2, Unofficial Diplomacy at Work, Toronto: Lexington, 1991, S. 145 – 160.
- Kelman, Herbert C.: Informal Mediation by Scholar / Practitioner, in: Jacob Bercovitch/ Jeffrey Z. Rubin (Hg.): *Mediation in International Relations*, London: Houndsmill, 1992, S. 64 – 96.
- Kelman, Herbert C.: Negotiation as Interactive Problem Solving, in: *International Negotiation* 1, 1996, S. 99 – 123.
- Kharashivili, Julia: Georgia: Coping by Organising. Displaced Georgians from Abkhazia, in: Marc Vincent: *Caught between borders – Response Strategies of the Internally Displaced*, London, 2001, S. 227-249
- Khashig, Inal: *War Veterans' Peacetime Struggle*, CRS (Caucasus Report Series) No.142, 14-Aug-02 (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200208_142_2_eng.txt)
- Khashig, Inal: *Abkhaz rush for Russian passports*, CRS (Caucasus Report Series) No 135, 27-Jun-02 (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200206_135_1_eng.txt).
- Kokeev, Alexander: *Der Kampf ums Goldene Vlies. Zum Konflikt zwischen Georgien und Abchasien*, HSKF-Report 8, Frankfurt a.M.: Hessische Stiftung für Konfliktforschung, 1993.

- Lakoba, Stanislav: *Abkhazia, Georgia and the Caucasus Confederation*, 2005, (<http://www.abkhazia-georgia.parliament.ge/History/Abkhaz/lakoba.htm>).
- Lynch, Dov: *Managing separatist states: A Eurasian case study*, Institute for Security Studies Occasional Paper No. 32, November 2001, (<http://www.iss-eu.org/occasion/occ32e.html>).
- McCartney, Clem: Human Rights Education, in: *Standing Advisory Committee on Human Rights: 11th Annual Report*, London: HMSO, 1986.
- McCartney, Clem; Cohen, Jonathan; Clogg, Rachel: *The Georgian-Abkhaz Conflict: Reflections on four study visits to the United Kingdom and Ireland*, February 2003, (http://www.c-r.org/pubs/occ_papers/Georgia-Abkhaz_SV.shtml).
- MacFatlane, S.Neil: The role of the UN, in: Cohen, Jonathan (Hg.): A Question of Sovereignty – The Georgia-Abkhazia Peace Process, in: *Accord*, issue 7, London, 1999, S. 36 – 41.
- Matveeva, Anna: *The South Caucasus 2002: Nationalism, Conflict and Minorities*, Minority Rights Group International Report, London, 2002.
- Mindorashvili, Maia: Gangster's Wars in Abkhazia, in: *Caucasus Central Asia Analyst*, June 20, 2001, (http://www.cacianalyst.org/view_article.php?articleid=286).
- Moeskes, Christoph: *Der Krieg in Abchasien 1992/93 – Ursachen, Verlauf und Perspektiven eines ethnopolitischen Konflikts in der ehemaligen Sowjetunion*, Berlin, 2000.
- Nodia, Ghia: *Causes and Visions of Conflict in Abkhazia*, Berkeley Program in Soviet and Post-Soviet Studies Working Paper, Winter 1997-1998, (http://socrates.berkeley.edu/~7Ebsp/publications/1997_02-nodi.pdf).
- Nodia, Gia: Georgian Perspectives in: *Accord*, issue 7, 1999.
- Osgood, Charles: *An Alternative to War and Surrender*, Urbana: University of Illinois Press, 1962.
- Osgood, Charles: *Perspectives in Foreign Policy*, Palo Alto (Calif.), 1966.
- Ropers, Norbert: *Peaceful Intervention – Structures, Process and Strategies for the Constructive Regulation of Ethnopolitical Conflicts*, Berghof Report No. 1, Berlin: Berghof Research Center, 1995.
- Ropers, Norbert: From Resolution to Transformation: The Role of Dialogue Projects, in: Alex Austin, Martina Fischer, Norbert Ropers (Hg.) *Transforming Ethnopolitical Conflicts – The Berghof Handbook*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 2004, S. 256 – 269.
- Saunders, Harold: *A Public Peace Process – Sustained Dialogue To Transform Racial And Ethnic Conflicts*, New York: Palgrave, 2001.
- Shamba, Sergey M: *Die Rolle des Westens in der Beilegung des georgisch-abchasischen Konfliktes*, Suchum 7. April 2002 (unveröffentlichter Artikel).
- Shonia, Tamuna: Abkhazia: Lucrative Farms Attract Mafia, in: CRS No. 192, 21-Aug-03, (http://www.iwpr.net/index.pl?archive/cau/cau_200308_192_1_eng.txt).
- Vaux, Tony: *Strategic Conflict Assessment: Georgia, Humanitarian Initiatives*. Oxford, 2003.
- Watzlawick, Paul/ Beavin, Janet H./ Jackson Don D.: *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*, Bern: Huber, 2000.
- Zartman, William I: *Ripe for Resolution – Conflict and Intervention in Africa*, Oxford University Press, New York, Oxford, 1989.
- Zartman, William I.: *Elusive Peace – Negotiating an End to Civil Wars*, Washington DC: Brookings, 1995.

Zverev, Alexei: Ethnic conflicts in the Caucasus 1988-1994, in: Coppieters, Bruno: *Contested borders in the Caucasus*, Brüssel, 1996, (<http://poli.vub.ac.be/publi/ContBorders/eng/ch0103.htm>).

Online Magazine:

Civil Georgia: Guerilla Group surrenders arms, 11 February 2004, (<http://www.civil.ge/eng/article.php?id=6206>).

Civil Georgia: Police crack down on armed groups in Western Georgia, 2 February 2004, (<http://207.218.249.154/eng/detail.php?id=6167>).

Civil Georgia: Details of Abkhazia Conflict Settlement Plan Unveiled, May 30, 2004, (<http://www.civil.ge/eng/print.php?id=6979>).

Humanitarian Action in Georgia Information Bulletin: New Plan Elaborated for the Resolution of Georgian-Abchazian Conflict”, May 2004, (<http://www.reliefweb.int/rw/rwb.nsf/db900SID/JMAN-5ZRHN8?OpenDocument>).

OSCE News Digest: Tbilisi works over concept of Abkhazia Conflict Settlement, 17 May 2004.

OSCE News Digest: Georgia offers Conflict Settlement Model, 19 May 2004.

OSCE News Digest: Georgia’s Breakaway Abkhazia Rejects “Spanish Model” of Autonomy, 10 June 2004, S. 5.

Radio Free Europe/Radio Liberty: How does Abkhazia envisage its future Relationship with Russia? *RFE/RL Caucasus Report*, Vol. 4, No. 36, 29 october 2001, (<http://www.rferl.org/reports/caucasus-report/2001/10/36-291001.asp>).

8 Anhang

8.1 Liste der abchasischen Teilnehmer

Abchasische Teilnehmer	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Emma Avidzba	x												
Gyorgy Otyrba	x									x			
Zaur Shalashaa	x	x											
Aleksander Gulia	x	x	x										
Sveta Konjaria	x												
Batal Tarkil	x												
Daur Arshba		x	x	x			x	x					
Astamur Tania		x	x	x				x	x		x		
Vakhtang Khagba		x								x			
Abesalom Lepsaia		x	x										
Manana Gurgulia			x	x	x	x			x			x	
Ruslan Kharabua			x										
Batal Tabagua				x		x			x				
Ruslan Kishmaria				x	x	x							
Aleksander Stranichkin				x	x		x				x		
Viacheslav Tsugba					x		x	x		x			
Tamaz Ketsba					x								
Aslan Tsvinaria					x								
Leonid Lakerbaia						x		x				x	x
Aleksander Stoudenikin						x							
Astamur Appba						x							
Arda Ina-Ipa						x							
Stanislav Lakoba							x	x	x	x		x	
Sokrat Djinjolia							x						
Konstantin Toujba							x		x				
Ruslan Khashig								x					
Anna Keropian								x					
Vitalii Tarnava									x				
Valerii Zantaria									x				
Beslan Butba										x		x	
Vitalii Sharia										x			
Nadia Venediktova										x			
Marina Bartsits											x		
Milor Chalmaz											x		
Beslan Kubrava											x		x
Tengiz Lakerbai											x		
Alkhas Tkhashev											x		x
Oleg Arshba												x	

8.3 Liste der Teammitglieder

Das Team	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Norbert Ropers (Berghof)	x	x	x	x	x	x	x		x				
Jonathan Cohen (CR)	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Clem McCartney		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x		x
Antje Bühler (Berghof)			x	x	x	x	x	x	x				
Oliver Wolleh (Berghof)			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Rachel Clogg (CR)						x						x	x
Renate Christaller (Berghof)	x	x	x	x	x	x	x	x	x				

8.4 Presserklärungen

Beispiel 1: Workshop Nr. 4

Press Release

From 25-30 March the fourth in an ongoing series of dialogue workshops on the Georgia/Abkhazia conflict and peace process took place in Potsdam, Germany. The series of meetings is organised by the Berghof Center for Constructive Conflict Management (Berlin) and Conciliation Resources (London), two international non-governmental organisations with experience in facilitating similar processes in other regions of the world and working to support civic peace initiatives in both Georgia and Abkhazia.

The dialogue process provides a forum for informal reflection and joint analysis for officials, politicians and representatives of civil society organisations. Everyone takes part in their individual capacity, not representing any organisation or institution. The process aims to facilitate a mutual exploration of options for a long-term settlement of the Georgia/Abkhazia conflict. In organising this process the Berghof Center and Conciliation Resources are committed to complementing the official United Nations sponsored peace process.

One premise of the series is that inspiration can be gained by learning how similar problems have been addressed and sometimes solved in other conflict and peace processes. In previous seminars experiences from Northern Ireland, Bosnia and Herzegovina and Cyprus have been explored. In Potsdam the Sri Lankan conflict was the prism through which to reflect on the experience of the Georgia/Abkhazia conflict and peace process. Experts from Sri Lanka and the participants reflected on the fact that while the experiences are different in each case there are some structural similarities. In both cases the conflicts are between an internationally recognised state and a non-recognised political unit striving for recognition; the conflicts cannot be understood without regard for the long histories of co-existence as well as of grievances; the conflicts have reached a level of protraction that demands long-term and multi-track responses; constructive conflict transformation must be based on just and sustainable opportunities for development for all the communities involved; and neighbouring big powers play an important

role with respect to any settlement.

Such protracted ethno-political conflicts are unlikely to be resolved quickly, even if political settlements are reached. Many issues have been revisited from one seminar to the next. These include the positions of the parties and their underlying interests; their needs and fears; the sanctions regime and how this impacts upon the respective societies as well as the peace process itself; the relationship between status and security; and the return of IDPs. In Potsdam these issues were discussed in the context of the long-term development of Georgia and Abkhazia and the different strategies the parties pursue in order to achieve their objectives. This also included discussion of the ways in which the parties can assist each other in reaching their long-term goals in a non-violent way.

The participants in the seminar were Koba Davitashvili, Levan Geradze, Konstantin Kublashvili, Napo Meskhia, Shalva Pichkhadze and Paata Zakareishvili from Georgia and Daur Arshba, Manana Gurgulia, Ruslan Kishmaria, Alexander Stranishkin, Batal Tabagua and Astamur Tania from Abkhazia.

The facilitators were Jonathan Cohen, Clem McCartney and Norbert Ropers. The resource people were Tyrol Ferdinands, Director of the National Peace Council, Sri Lanka, and Mano Rajasingham, Chairman of Institute for Alternative Development and Regional Co-operation, Sri Lanka. The seminar was funded by the Evangelische Zentrale für Entwicklungshilfe (EZE - Development Branch of the Protestant Church of Germany, Bonn) and the German Foreign Office (Berlin).

Release issued by the Berghof Center and Conciliation Resources

Beispiel 2: Workshop Nr. 8

Press Release

The eighth dialogue workshop in an ongoing series on the Georgian-Abkhazian conflict and peace process took place in Bavaria, Germany from 22-27 July 2002.

The participants valued the opportunity for government officials, parliamentarians and representatives from civil society from across the conflict divide to: share perceptions of recent developments; analyse underlying challenges in the framework of the negotiation process; and explore different options in regard to status and the conditions that might satisfy the needs of the respective parties. In discussing the role that good will gestures and the building of confidence between the parties could play it was recognised that incremental measures to improve confidence require consistent patterns of behaviour if they are to lead to increased trust. Such steps can not be divorced from the political context in which they take place. In addition to the above the participants discussed the role of third parties and how they could relate to them in constructive ways.

One conclusion from the discussions was that notwithstanding the fear and mistrust that lingers as a result of the violent conflict that erupted between the parties nearly ten years ago, the parties can engage in constructive dialogue. The participants felt that it would be important for other people in the region to be aware that it is possible to have a thoughtful discussion about the contentious issues that would have to be dealt with in reaching any final agreement.

The participants in the seminar were Akaki Asatiani, Hamlet Chipashvili, Giorgi Kacharava, Tamaz Khubua, David Paichadze, Shalva Pichkhadze and Paata Zakareishvili

from Georgia and Daur Arshba, Anna Keropyan, Ruslan Khashig, Stanislav Lakoba, Leonid Lakerbaia, Astamur Tania and Viacheslav Tsugba from Abkhazia. Everyone took part in their individual capacity, not representing any organisation or institution.

The workshop was organised by the Berghof Research Center for Constructive Conflict Management (Berlin) and Conciliation Resources (London), two international non-governmental organisations with experience in facilitating similar processes in the Caucasus and other regions of the world. The workshop was funded by the German Foreign Office (Berlin), the Development Service of the Protestant Church (Bonn) and the United Kingdom Department for International Development.

Press release issued by Jonathan Cohen (Conciliation Resources) and Berghof Center
29 July 2002

Beispiel 3: Workshop Nr. 13

Press Release

The thirteenth dialogue workshop in an ongoing series on the Georgian-Abkhaz conflict and peace process took place in Berlin from 7-11 May 2004, bringing together government officials, politicians and public figures from both sides of the conflict. These workshops provide a forum for participants to discuss and analyse opportunities and obstacles in the peace process in an environment that encourages creative thinking, realism and mutual respect. As an informal and non-official process no decisions are taken.

Political events in Georgia over the past six months, from the “Rose Revolution”, through the election of President Mikheil Saakashvili to the departure from office of Aslan Abashidze formed an important part of discussions. Likewise the Georgian participants were eager to hear from the Abkhazian participants about recent developments in Abkhazia and in particular about the process for conducting the presidential election in Abkhazia that is expected to take place in October 2004, and its possible outcome. The participants recognised that the integrity of the democratic process in Abkhazia is of considerable importance, notwithstanding the fact that the election is not recognised by the international community or the Government of Georgia. All acknowledged that the new leaderships on both sides will have the opportunity to impact more on the negotiations process but that any new approach will need to be sensitive to what is publicly acceptable. In discussing the current and prospective political situation it was evident that there are often misunderstandings between the parties. The participants were challenged to think about whether or not statements and actions by politicians and public figures are always perceived as intended by the other side.

Participants explored the commitment of the two sides to their stated positions – that of territorial integrity on the part of Georgia and that of recognition of independence on the part of the Abkhazians – and whether they can articulate their positions in a way that better incorporates the aspirations of the other party. Those taking part in the seminar examined options for the future and the importance of a framework for negotiations that satisfies the needs of the parties to the conflict. In exploring these issues the participants were mindful of important recent international developments such as the conduct of the war in Iraq and the referendum on

the territorial arrangement of Cyprus.

The workshop was characterized by a constructive exchange. It is hoped that this will contribute to a culture of dialogue and understanding between the respective communities. The Abkhaz participants in the workshop were Arzadin Agrba, Laura Avidzba, Beslan Kubrava, Leonid Lakerbaia, Garik Samanba and Alkhas Tkhasushev. The Georgian participants were David Berdzenishvili, Giga Bokeria, Archil Chitava, Zurab Jguburia, Giorgii Khaindrava, Konstantin Kublashvili, and Paata Zakareishvili. Everyone took part in their individual capacity, not representing any organization or institution.

The workshop was organized by the Berghof Research Center for Constructive Conflict Management (Berlin) and Conciliation Resources (London), two international non-governmental organizations that have worked in the Caucasus for a number of years and with experience facilitating similar processes in other regions of the world. Facilitation was by Clem McCartney, Jonathan Cohen, Oliver Wolleh and Rachel Clogg. The workshop was funded by the Swiss Federal Department for Foreign Affairs and the United Kingdom Global Conflict Prevention Pool.

Jonathan Cohen (Conciliation Resources) and Berghof Research Center 13 May 2004

8.5 Beteiligte Organisationen und Autoren am Handbuch

Das Projekt zur Erstellung des **Trainingshandbuchs zur konstruktiven Bearbeitung des georgisch-abchasischen Konfliktes** (Discussion Pack) wurde von Dr. Antje Bühler (Berghof Zentrum) geleitet und durch das Auswärtige Amt (Berlin) und den Evangelischen Entwicklungsdienst (Bonn) finanziell unterstützt. Folgende Personen waren in unterschiedlichen Funktionen und Projektphasen beteiligt:

- als Koordinatoren des Projektes Abesalom Lepsaya (Suchum(i)) und Paata Zakareishvili (Tbilisi),
- als Autoren der Texte: Nino Durglishvili (Tbilisi) und Abesalom Lepsaya (Suchum(i)) unter Beteiligung von Emzar Djgerenaia (Tbilisi), Paata Zakareishvili (Tbilisi), Arda Inal-Ipa (Suchum(i)), Ivlian Khaindrava (Tbilisi) und Asida Schakryl (Suchum(i)),
- als Autoren der inhaltlichen Einführung in das Handbuch: Jonathan Cohen (London) und Norbert Ropers (Colombo, Sri Lanka),
- als Autoren der methodologischen Einführung zur Benutzung des Handbuchs: Clem McCartney (Belfast) und Elena Nikititschna Iwanowa (St. Petersburg),
- als politisch-inhaltliche Experten: Irina Agrba (Suchum(i)), Manutschar Achalaia (Tbilisi), Vachtang Chagba (Suchum(i)), Julia Charaschvili (Tbilisi), Giorgij Chutsishvili (Tbilisi), Maxim Gvindjia (Suchum(i)), Manana Gurgulia (Suchum(i)), Otari Jordania (Tbilisi), Liana

Kvarchelia (Suchum(i), Guram Odischaria (Tbilisi), Salome Odischaria (Tbilisi), Giorgi Otyrba (Gagra), Ghia Nodia (Tbilisi), Nodar Sardjveladse (Tbilisi), Sergej Schamba (Suchum(i), Tinatin Tschekelaschvili (Tbilisi),

- als pädagogische Experten: Marina Akirtava (Suchum(i), Liana Beria (Tbilisi), Mariam Beria (Tbilisi), Julia Charaschvili (Tbilisi), Marina Elbakidse (Tbilisi), Arda Inal-Ipa (Suchum(i), Elena Nikitischna Iwanowa (St. Petersburg), Elena Kobachia (Suchum(i), Galia Kalimovaja (Suchum(i), Aida Ladaria (Suchum(i), Marina Potschchua (Tbilisi), Tinatin Tschekelaschvili (Tbilisi),
- als Lektoren: Emil Adelchanov, Elena Cook, Elena Zavodskaya,
- als Teilnehmer der Test-Trainings: Studenten und Doktoranden der Universitäten in Suchum(i) und Tiflis, Teilnehmer des Programms «Молодые лидеры на Кавказе» (Junge Führungskräfte im Kaukasus), Mitarbeiter der Presseagentur "Apsnypress", Studierende des Schumer Jugendhauses Сухумский Дом Юношества, Mitarbeiter der Nichtregierungsorganisation «Центр Гуманитарных Программ» (Zentrum für humanitäre Programme),
- als Übersetzer Henryk Alff (Berlin), Rachel Clogg (London), Elena Cook (London), Nata Gzobawa (Tbilisi) und Elena Nikititschna Iwanowa (St. Petersburg).

An dieser Stelle soll allen Beteiligten für ihren großen Einsatz gedankt werden.